Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,85 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit dem wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erschienenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 335.
Zweigstelle Leuna, Industrieton 1. Fernruf Amt Merseburg 1068.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 178 — Dienstag, den 31. Juli 1928 — 55. Jahrgang

Wichtige Chamberlain-Erklärungen im Unterhaus

„Reichsland Preußen"

Das Programm des Luther-Bundes.

Der unter Leitung des früheren Reichskanzlers Dr. Luther stehende „Bund zur Erneuerung Deutschlands" will in den nächsten Tagen mit seinem seit langem angekündigten Programm zur Reichsreform an die Öffentlichkeit treten. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" aus diesem Programm mitteilt, wird das Hauptgewicht auf eine Reform des Verhältnisses Preußens zum Reich gelegt, wobei Preußen zum Reichsland erklärt werden soll.

In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß der Reichskanzler a. D. Dr. Luther bei der Aufstellung seiner Reformvorschläge wieder jenen Mangel an psychologischen Weitblick hat vermissen lassen, der bereits während seiner Amtstätigkeit festgestellt wurde. Es ist nur darauf hinzuweisen, daß die Schaffung von Reichsländern bereits von der Ministerpräsidentenkonferenz zu Anfang des Jahres abgelehnt wurde und daß, wenn in der öffentlichen Erörterung eine Vereinigung zwischen Reichsgewalt und preußischer Zentralgewalt vorgeschlagen wurde, die Stärkung der Rechte der preußischen Provinzen als selbstverständlich gegolten hat. Bisher war die Debatte im Sinne einer Erklärung der preußischen Provinzen zu „Ländern" verlaufen, womit der Anfang der Angleichung zwischen Süddeutschland und Norddeutschland gemacht werden sollte. Der jetzige Vorschlag Luthers, Preußen zum „Reichsland" zu erklären, würde Preußens Stellung erheblich schwächen und für Preußen auch psychologisch kaum tragbar sein.

Aber auch aus Süddeutschland melden sich bereits die Bedenken gegen die Absichten des Reichskanzlers Dr. Luther an. Der frühere württembergische Finanzminister machte in einem kleineren Kreise gegenüber den Vorschlägen Luthers geltend, daß bei ihrer Verwirklichung ein norddeutscher Block entstehen würde, der für Süddeutschland eine gewisse Sorge bedeuten müsse. Den Süddeutschen nütze ihre Sonderstellung nichts, wenn das politische Schwergewicht so vollständig in diesem Block liege. Die Frage werde auftauchen, ob Süddeutschland diesem Block beitreten soll, aber dann bestehe die Gefahr, daß die besondere Entwicklung der süddeutschen Länder nicht aufrecht zu erhalten sei. Finanzminister a. D. Dr. Schall vermißt in den Vorschlägen Luthers die innere Umstellung der Berliner Zentralstelle, wie sie durch die Änderung des Verhältnisses zwischen dem Reich und den ehemaligen preußischen Provinzen bei Vornahme einer zunächst norddeutschen Lösung in den Vorschlägen vorgesehen ist, wie sie beispielsweise der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff gemacht hat.

Das Programm des Bundes der Erneuerung sieht ferner eine Beseitigung des Preußischen Landtages, aber eine Erhaltung des Staatsrates vor, worin politische Kreise die Nichtdurchführbarkeit des Lutherschen Programms sehen.

Dr. Held wiedergewählt

Das bayerische Ministerium des Äußeren berichtwindet.

Das Plenum des bayerischen Landtages stimmte gestern in namentlicher Abstimmung mit 69 gegen 52 Stimmen bei einer Enthaltung dem Antrage des Staatshaushaltsausschusses auf Genehmigung der Verordnung über die Neuformation der Staatsministerien zu, durch die das Handelsministerium mit dem Ministerium des Äußeren vereinigt wird und die beiden anderen Ministerien für Landwirtschaft und Soziales in das Ministerium für Landwirtschaft und Arbeit zusammengelegt werden.

In der anschließenden Wahl des Ministerpräsidenten wurden insgesamt 122 Stimmen abgegeben, wovon auf Ministerpräsident Dr. Held 72 Stimmen entfielen. 46 Abgeordnete hatten sich der Stimme enthalten. Damit ist Dr. Held wieder zum Ministerpräsidenten gewählt. Die Bestellung der weiteren Kabinettsmitglieder und die Regierungserklärung wurden auf Dienstag nachmittag vertagt.

Präsident Calles lehnt die Weiterführung der Präsidentschaft ab.

Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt hat Präsident Calles erklärt, daß er nach Ablauf seiner Amtszeit die Präsidentschaft nicht weiterführen wolle. Diese Erklärung hat zu einer wesentlichen Verschärfung der Lage in Mexiko geführt.

Auswärtige Politik – Kellogg-Pakt – Abrüstung

London, 31. Juli. Bei der Beratung des Haushaltes des Außenministeriums im Unterhaus wurden an Chamberlain verschiedene Anfragen gerichtet. Hinsichtlich des Kellog-Paktes sagte Major Graham, die Regierung, ob sie den Pakt ohne Rußlands Teilnahme für nutzbringend halte und wie Englands Vorbehalt, die Einmischung in gewissen Gegenden der Welt dürfe nicht beeinträchtigt werden, zu verstehen sei. Der Redner wünschte eine baldige Abfürzung der Zeit der Rheinlandbesetzung.

In der Beantwortung der verschiedenen Anfragen erklärte Chamberlain zur

Chinafrage,

daß eine weitere Herabsetzung der englischen China-Truppen in nicht langer Zeit wahrscheinlich sei. Da die Ruhe in China noch nicht vollkommen sei, sei Vorsicht noch geboten. Die Mandschurei halte England nach wie vor für einen Bestandteil der so wünschenswerten chinesischen Einheit. Japans hervorragende Interessen in der Mandschurei müßten jedoch auch anerkannt werden.

Zur ägyptischen Frage

übergehend, betonte Chamberlain, daß England zu seiner Erklärung vom Jahre 1922 stehe und daß britische Truppen in Ägypten nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung da seien. Neue Verhandlungen mit Ägypten über einen Vertragsabschluß seien jetzt nicht angängig.

Die Abrüstungsfrage,

führte Chamberlain weiter aus, müsse vom Kelloggpakt getrennt behandelt werden. Mit der französischen Regierung sei er nunmehr zu einem Abrüstungskompromiß gekommen, das für alle Mächte annehmbar sei. Dieser Kompromißvorschlag werde jetzt den anderen Mächten zugeleitet werden. Er könne über den Vorschlag so lange nichts sagen, bis er bei den Mächten eingegangen sei. Auch die Mißstimmigkeiten in der Flotten-Abrüstungsfrage seien aber in diesem Vorschlag enthalten.

Der Kelloggpakt,

betonte Chamberlain, sei mit der Völkerbundssatzung und dem Locarnovertrag wohl vereinbar. England sei nicht gezwungen, das müsse immer wieder festgestellt werden, auf Grund seiner Locarnogarantien zu handeln, wenn nicht einer der Vertragsstaaten von Locarno bereits eine Angriffshandlung unternommen habe. Eine Verletzung des Locarnovertrages bedeute ja auch eine Verletzung des Völkerbunds und des Kellogg-Vertrages.

Offensichtlich sei es, daß Amerika seine Monroe-Doktrin nicht aufgeben wolle.

So gäbe es auch für England Gegenden, die eine Monroe-Doktrin besitze. Die britische Doktrin sei aber keine aggressive. Der Kelloggpakt selbst, ein Zeichen der Zeit, könne viel für den Weltfrieden bedeuten. Wenn vor allem die amerikanische öffentliche Meinung hinter dem Vertrag trete, so werde die Friedenssicherheit bedeutsam vermehrt werden.

Stresemanns Einladung nach Paris erfolgt

Berlin, 31. Juli. (Privatinformation.) **Wie verlautet, hat der französische Botschafter gestern im Auswärtigen Amt die formelle Einladung Dr. Stresemanns zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris überbracht. Es ist anzunehmen, daß die Einladung nun zunächst Dr. Stresemann zur Entscheidung übermittelt wird. Doch rechnet man in politischen Kreisen damit, daß der Reichsaußenminister der Einladung Folge leisten wird. Dr. Stresemann wird in etwa gut 14 Tagen wieder in Berlin erwartet.**

Wenn in Berliner Abendblättern von einer bevorstehenden Kabinettssitzung die Rede ist, so muß darauf hingewiesen werden, daß augenblicklich fast alle Mitglieder des Reichskabinetts von Berlin abwesend sind, und daß die außenpolitischen Fragen im Kabinett erst nach der Rückkehr Dr. Stresemanns entscheidend besprochen werden können.

Der Stein des Anstoßes beseitigt

Der Stein des Anstoßes, der von den französischen Militärs so plötzlich auf den Weg Stresemanns nach Paris geworfen war, ist von den französischen leitenden Staatsmännern mit anerkennenswerter Schnelligkeit beiseite geräumt worden. Es hat sich herausgestellt, daß

das Auswärtige Amt in Paris von dem Verlangen der Besatzungsbehörde nach Auslieferung der vier Deutschen überhaupt nicht unterrichtet war.

Man hat am Quai d'Orsay sofort erkannt, daß Frankreich kein Interesse daran hat, die deutsch-französischen Beziehungen durch eine kleinliche Politik zu gefährden. Die Angelegenheit wird also sang- und klanglos in den Aktenschränken der beteiligten Behörden verschwinden; **eine Auslieferung der betreffenden Deutschen kommt nicht in Frage, ja selbst die deutschen Gerichte werden sich mit dem Zwischenfall nicht mehr zu beschäftigen haben.**

Der Zwischenfall, der zuerst einen dunklen Schatten auf die deutsch-französischen Beziehungen zu werfen schien und von schlechter Vorbedeutung für die am 27. August bevorstehende Unterzeichnung des Kelloggschen Kriegsächtungspaktes war, ist damit in erfreulicher Weise aufgeklärt. Das Werk der Verständigung, das dadurch zunächst bedroht schien, ist nunmehr gefördert durch die Tatsache, daß die französischen amtlichen Stellen in einem eklatanten Fall durch die Tat beweisen konnten, daß ihnen mehr gelegen ist an der Besserung des deutsch-französischen Verhältnisses, als an der Aufrechterhaltung jener Paragraphen, die in den Jahren nach 1918 geschwätzt wurden, um Deutschland in Fesseln zu legen. So unbedeutend der Fall an sich ist, solche müssen wir doch gerade dem deutschen Standpunkt aus betonen, daß auch er den Poincaréschen Grundsatz von der Aufrechterhaltung der Verträge als unduldsführbar erweist. **Nicht mit formaler Juristerei, sondern nur mit dem festen Willen zu einer friedlichen, beiden Teilen gerecht werdenden Verständigung kann man die Probleme Europas und besonders eines seiner wichtigsten, das deutsch-französische, lösen.** Wenn dieser Zwischenfall dazu beigetragen hat, diese Erkenntnis allenthalben und besonders an der Seine zu verbreiten, so ist er sicher nicht einmal ganz ohne Nutzen vorübergegangen.

Man kann also jetzt nur wünschen, daß der Gesundheitszustand des deutschen Außenministers Dr. Stresemann es ihm ermöglichen wird, am 27. August in Paris an der feierlichen Unterzeichnung des Kelloggpaktes teilzunehmen.

Kelloggs Befürchtungen

Aufrollung der Schuldenfrage in Paris?

Paris, 31. Juli. (ZU.) Wie die „Chicago Tribune" aus Washington meldet, soll Staatssekretär Kellogg der Pariser Konferenz zur Unterzeichnung des Kriegsverzichtspakts nicht ohne Bedenken entgegengehen, seitdem bekannt wurde, daß Frankreich mit dem Staatssekretär die Frage der Kriegsschulden und Reparationen zu erörtern beabsichtige. Das Wiederaufrollen derartiger Fragen am Vorabend der Präsidentenwahlen sei das letzte, schreibt das Blatt, was die gegenwärtige Regierung wünscht; da sie jetzt befürchten müsse, daß Kellogg in eine Kompromißstellung von den europäischen Staatsmännern hineinmanövriert wird, denen es gleichgültig ist, ob die Pläne Hoovers für die Wahlkampagne gestört werden oder nicht.

Rücktritt Titulescus

Dem „Matin" wird aus Bukarest gemeldet, daß Außenminister Titulescu dem Regentschaftsrat seine Demission endgültig überreicht hat. Der Korrespondent des Blattes will berichten können, daß bereits seit langem zwischen Titulescu und den übrigen Kabinettsmitgliedern ernste Meinungsverschiedenheiten wegen der Anleihepolitik bestanden hätten und hierauf der Rücktritt zurückzuführen sei. Angesichts der innerpolitischen Spannung werde jedoch der Posten nicht neu besetzt, sondern interimistisch zunächst von Vratianu und später von dem Landwirtschaftsminister Argetoiano mitversehen werden. Titulescu selbst habe eingewilligt, nach einem dreimonatigen Erholungsurlaub auf den Londoner Posten als rumänischer Gesandter zurückzukehren.

Vertragsverhandlungen China–Japan

„Daily Telegraph" berichtet aus Tokio: Es verlautet, daß der Wunsch der chinesischen Nationalisten nach einem neuen Vertrag zwischen China und Japan am Sonnabend zwischen dem japanischen Premierminister, Baron Tanaka, dem japanischen Außenminister, dem chinesischen Gesandten in Tokio und einem Sondervertreter Nankings besprochen worden ist. Baron Tanaka habe als Vorbedingung für Verhandlungen über einen neuen Vertrag darauf bestanden, daß die Nationalisten ihre Note über die Aufhebung des Vertrages vom Jahre 1896 zurückziehen, und habe bemerkt, wenn die chinesischen Nationalisten an die japanische Regierung im richtigen Geiste herantreten und die Gültigkeit des alten Vertrages zugeben, werde Japan nur zu bereit sein, in Revisionsverhandlungen einzutreten. Die chinesischen Vertreter hätten die Unterredung als befriedigend bezeichnet.

Unterschrift mit Hindernissen

Um Stresemanns Berliner Reise. — Die Anschlußdebatte. — Gewitterwolken im Osten? — China und die Mächte.

W. A. Berlin, 31. Juli 1928.

Am Montag, dem 27. August, soll in Paris die feierliche Unterzeichnung des Kellogg-Paktes stattfinden, wozu die französische Regierung Einladungen an die Außenminister aller an den Paktverhandlungen beteiligter Staaten gesandt hat. In Paris betont man jedoch, daß man eine endgültige Liste der an der feierlichen Unterzeichnung teilnehmenden Außenminister noch nicht veröffentlichen könne, da noch nicht alle Antworten eingegangen seien. Tatsächlich steht auch bislang noch keineswegs fest, ob der deutsche Außenminister Dr. Stresemann an diesem feierlichen Unterzeichnungsakt teilnehmen wird oder nicht. Von vornherein, als nämlich die ersten Meldungen auftauchten, daß Dr. Stresemann sich zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes möglicherweise nach Paris begeben werde, hat in Deutschland eine ziemlich lebhafte Debatte über die Zweckmäßigkeit einer solchen Reise eingesetzt. Man hat auf der einen Seite erklärt, es sei unmöglich, daß der Außenminister sich nach Paris begebe, solange noch ein französischer Soldat sich auf deutschem Boden befinde. Demgegenüber wurde von anderen Kreisen die Auffassung vertreten, daß es sich bei einer solchen Reise nicht um einen offiziellen Besuch der französischen Regierung, sondern um eine internationale Veranstaltung handele, daß ferner ein solcher Besuch Dr. Stresemanns die Möglichkeit gebe, sich mit Poincaré über das deutsch-französische Verhältnis auszusprechen, und daß weiterhin die Zusammenkunft der Außenminister in Paris in großem Maße zur Vorbereitung der Genfer-Tagung dienen werde. Inzwischen hatten sich die Bedenken gegen die Pariser Reise Dr. Stresemanns erheblich verschärft. Dazu hatte hauptsächlich das französische Auslieferungsbegehren beigetragen, das erfreulicherweise doch noch eine für uns günstige Regelung erfahren wird.

Freilich fehlte es auch sonst nicht an einer seltsamen und disharmonischen Begleitmusik, wie die Anschlußdebatte bewies, die sich nach den Riesenkundgebungen für den Zusammenschluß Deutschland und Österreich, wie sie das Sängerbundesfest in Wien brachte, entspann. Nicht nur die französischen Blätter nahmen in außerordentlich scharfene Artikeln erneut gegen den Anschluß Stellung, auch tschechoslowakische Blätter und die dem südslawischen Außenminister nahestehende Belgrader „Pravda" stimmten in diesen Chor mit ein. Bemerkenswerterweise bekundete die italienische Presse diesmal eine große Zurückhaltung, sie erklärte, daß Schubertsche Musik Italien den Schlaf nicht rauben werde, eine Haltung, in der man erneut einen Beweis dafür erblicken kann, daß Italien angesichts der italienisch-französischen Gegensätze bemüht ist, das italienisch-deutsche Verhältnis zu verbessern, oder doch zum mindesten nicht schlechter werden zu lassen. Sonst wurden verhältnismäßig nur recht wenig Stimmen der Vernunft laut, wenngleich auch bemerkenswert ist, daß südslawische Wirtschaftskreise sich auf einen wesentlich anderen Standpunkt stellten, als die mehr oder minder offiziöse „Prawda", betonte doch das Agrarier Wirtschaftsblatt „Jugoslowenski Lloyd", daß der deutsch-österreichische Zusammenschluß einfach ein Bedürfnis für Südslawien und den ganzen Balkan sei.

Aber auch noch aus einer anderen Ecke Europas heraus tönt seltsame Begleitmusik zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes, nämlich aus dem Nahen Osten. Hier ist es immer wieder das polnisch-litauische Verhältnis, das die Politiker und das die Kabinette der Großmächte beschäftigt. Die schon recht große Zahl polnischer und litauischer Noten ist in letzter Zeit noch wieder erheblich vermehrt worden, wobei Litauen den Völkerbund auf Gefahren aufmerksam machen zu müssen glaubte, die die Kownoer Regierung in der Abhaltung von polnischen Manövern im Wilnagebiet erblickt. Auch solche Warnungen sind im polnisch-litauischen Konflikt nichts Neues, man braucht sie nicht immer gleich allzu tragisch zu nehmen, sondern man muß diesen ganzen Notenwechsel auch unter dem Gesichtspunkt betrachten, daß der polnisch-litauische Konflikt den Völkerbund in seiner September-Tagung beschäftigen wird, und daß aus diesem Grunde auch jede Partei bemüht ist, sich eine möglichst günstige Verhandlungsposition zu schaffen. Immerhin darf man die Gefahren, die hier tatsächlich bestehen, auch nicht unterschätzen, zumal Herr Pilsudski ein unberechenbarer Mann ist, dem es tatsächlich eines Tages einfallen könnte, das Problem gewaltsam zu lösen. Da aber keine der Großmächte an der Wiederauftrollung des gesamten Ostproblems — und darum würde es sich in diesem Falle dort handeln — ein Interesse hat, so mahnt man in Kowno und auch auf der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280731-13/fragment/page=0001

anderen Seite zur Ruhe und Besonnenheit. Immerhin zeigen diese Vorfälle, daß in der Praxis mit der berühmten Dezember-Entschließung des Völkerbundrates, durch die der Kriegszustand zwischen Polen und Litauen beendet wurde, wenig oder nichts erreicht worden ist.

Nun sorgt aber nicht nur Europa dafür, daß in dieser hochsommerlichen Zeit es in der Außenpolitik nicht allzu ruhig wird, sondern wieder einmal lenkt auch China das Interesse auf sich. Man kann nicht gerade sagen, daß die chinesisch-japanischen Beziehungen sich besser gestaltet hätten, wenngleich auch die Nachrichten, die bereits von einem Bruch zwischen Nanking und Tokio glaubten sprechen zu könen, sich nicht bewahrheitet haben. Auch Japan hat sich bereit erklärt, mit der südchinesischen Regierung zu verhandeln, wobei allerdings für Tokio immer die Voraussetzung bleibt, daß die japanischen Interessen in der Mandschurei nicht angetastet werden. Das ist ein Problem, das in Zukunft wahrscheinlich noch recht eingehend die Politiker des Ostens beschäftigen wird. Japan sah sich veranlaßt, den Bogen nicht allzu straff zu spannen, da Amerika sich bereit fand, mit der Nanking-Regierung über Zollfragen zu verhandeln und bereits einen neuen Zolltarifvertrag zum Abschluß brachte. Damit wird von Amerika die neue chinesische Regierung de facto anerkannt und es ist begreiflich, daß man über diesen amerikanischen Schritt in Tokio, aber auch in London nicht sonderlich begeistert ist. Für Amerika bedeutet dieser neue Schritt die Stärkung des amerikanischen Einflusses in China und die Möglichkeit, sich in China, d. h. im Rücken des japanischen Gegners, eine Machtposition zu schaffen, wobei allerdings Voraussetzung ist, daß die Nanking-Regierung ihr Werk vollendet, womit man offenbar in Washington mit Sicherheit rechnet. So stellt sich die neue amerikanische Note als ein äußerst geschickter Schachzug Washingtons dar, der unter Umständen geeignet ist, die machtpolitische Situation im Fernen Osten grundlegend umzugestalten.

Rheinland und Reparationen

Besuch des deutschen Botschafters bei Poincaré, Stresemann-Reise nach Paris, das deutsch-französische Problem beherrscht wieder einmal die Politik, mögen auch polnisch-litauische Konflikte herrschen, mögen Besprechungen über Rußlandpolitik in Berlin stattfinden. Denn auf der Seite der Westpolitik liegen für Deutschland eine Reihe so aktueller und dringender Probleme, daß jede neue Entwicklungsphase im Westen viel leichter die allgemeine Aufmerksamkeit hervorruft, als die politische Arbeit, die im Osten, sei es in beruhigendem, sei es in aufbauendem Sinne, getrieben wird. Mit dem Besuch des Botschafters Hoesch bei Poincaré beginnt diese neue Phase. Man hatte ja, als Poincaré nach den Kammerwahlen die Regierung behielt, viel von einem Abflauen der Verständigungspolitik gesprochen, aber in Genf werden im September doch wieder die Außenminister zusammentreffen, und es galt — wie ja die amtliche Politik überhaupt von Verstimmungen und Vorurteilen frei sein muß —, die Genfer Zusammenkunft sachlich vorzubereiten. Daß man sich in Genf über das Problem der Rheinlandbesetzung unterhalten würde, war eine Selbstverständlichkeit und ebenso selbstverständlich also die Notwendigkeit, diese Rheinlanddiskussion zwischen Stresemann und Briand durch eine Fühlungnahme mit dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré vorzubereiten.

Diese Fühlungnahme wird auch nicht ganz unergiebig gewesen sein. Man darf sich freilich niemals bei diplomatischen Ereignissen vorstellen, daß positive Ergebnisse von heute auf morgen durch ein einzelnes Gespräch erzielt werden können. Aber man hat doch wenigstens Grundlagen für die Beurteilung der ganzen Frage gewonnen. Man kann sich darüber klar werden, welche Taktik weiterhin eingeschlagen werden muß. Der wichtigste Gesichtspunkt für diese taktische Vorbereitung ist darin zu sehen, daß man **in Frankreich die Rheinlandbesetzung heute nicht mehr**

sosehr als militärische Sicherung betrachtet,

von der Furcht vor deutschen Angriffen ist man doch etwas abgekommen, sondern sie vielmehr als ein Pfand für die Durchführung der Reparationszahlungen benutzen will. Daraus ergibt sich eine Verknüpfung von Reparationsfrage und Rheinlandfrage. Und es ergibt sich weiterhin, daß man in Paris als Gegenleistung für eine beschleunigte Räumung der Rheinlande auf dem Gebiete der Reparationszahlungen Zusagen, oder besser noch Gewinne erhalten möchte. So konnten aus jenen Vorbesprechungen die irreführenden Pariser Gerüchte entstehen, daß Deutschland als Gegenleistung für die Rheinlandräumung einen Blankowechsel ausstellen wolle: bedingungslose Annahme aller künftigen, in ihren Einzelheiten noch gar nicht feststehenden Kriegsschuldenregelungen. An Zugeständnisse dieser Art ist wohl auf keiner Seite auch nur gedacht worden.

Aber man muß bei der Beurteilung dieser Frage berücksichtigen, daß z. B. Frankreich im nächsten Jahre sehr hohe Beträge für die unmittelbar nach Kriegsschluß auf Kredit angekauften amerikanischen Armeewarenlager zu zahlen hat, und Mittel für diese Zahlungen sucht. So tauchen wieder

Gedanken an die Mobilisierung deutscher Reparationsschuldverschreibungen

auf. Man hatte ja schon einmal eine ähnliche Diskussion auf ähnlicher Grundlage. Das war, als im Jahre 1926 Stresemann und Briand in Thoiry daran dachten, durch beschleunigte Auszahlung der deutschen Eisenbahnobligationen die Besatzungsfrist abzukürzen. Der Plan ist damals gescheitert. Bei den jetzigen Erörterungen ist man bis zu klaren Projekten wohl noch gar nicht gekommen.

Gerade für die künftigen Besprechungen würde es natürlich sehr wichtig und förderlich sein, wenn Stresemann und Poincaré bei der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes zusammentreffen und in persönlichem Gespräch die Probleme der deutsch-französischen Politik behandeln könnten. Dieser Gedanke eines persönlichen Zusammentreffens zwischen den beiden Staatsmännern ist auch einer der Hauptgründe für die wahrscheinliche Zustimmung zu der Reise des Außenministers nach Paris.

Was geht im Landbund vor?

In den letzten Tagen ist wiederholt über merkwürdige Vorgänge im Reichslandbund berichtet worden. Jetzt bringt der „Montag Morgen" folgende Aufsehen erregende Nachricht:

„Am letzten Freitag hat in Stralsund eine Konferenz des Landbundes getagt, die eine Entscheidung von größter politischer Bedeutung getroffen hat. Von den pommerschen Vertrauensleuten des Landbundes, die den Kern der ganzen Organisation bilden und daher auf der bevorstehenden Berliner Vertretertagung den Ausschlag geben, ist gegen eine kleine Minderheit beschlossen worden, **die engen Beziehungen zwischen Landbund und Deutschnationaler Volkspartei zu lösen.**

Dieser Beschluß, der den zum überwiegenden Teil selber deutschnationalen Landbundvertretern nicht leicht gefallen sein kann, ist auf die im Landbund allmählich dämmernde Einsicht zurückzuführen, daß die agrarischen Interessen nicht ohne schweren Schaden ausschließlich in der Deutschnationalen Partei ihre Vertretung gefunden haben. Eine starke Richtung innerhalb des Landbundes wünscht daher eine **gleichzeitige Anlehnung an andere Parteien** — Deutsche Volkspartei, Zentrum, Wirtschaftspartei — und natürlich in erster Linie auch an die **Christlichnationale Bauernpartei** des Landbundpräsidenten Hepp herbeizuführen. Man will, kurz gesagt, daß der Landbund zu den einzelnen politischen Parteien in ein ähnliches Verhältnis tritt wie die christlichen Gewerkschaften, die dank ihrer Querverbindungen eine ganze Parteigruppierung beherrschen. Dieser neue Kurs wird ebenso von dem früheren Minister Schiele wie von Präsident Hepp gefördert, während der bisherige rein deutschnationale Präsident Graf Kalckreuth bei nächster Gelegenheit ausgeschifft werden soll."

Es ist schwer, diese Meldung in allen ihren Einzelheiten nachzuprüfen, doch dürften ihre Grundlinien größte Wahrscheinlichkeit für sich haben. In Kreisen, schreibt die „Germania" am Montag abend, die etwas näheren Einblick in die Vorgänge im Reichslandbund haben müssen, erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß auch der frühere Reichskanzler Dr. Luther nicht ganz unbeteiligt an der Bewegung im Reichslandbund ist. Man vermutet sogar, daß Bestrebungen im Gange sind, eine neue christlichnationale Partei mit rein wirtschaftlichen Interessen aufzuziehen. Die Vorgänge im Reichslandbund und in der Deutschnationalen Volkspartei beanspruchen jedenfalls das aufmerksamste Interesse.

Ueber das politisch Trennende hinweg ...

Holzminden, die Stadt deutscher Einigung.

In Holzminden in Braunschweig wird im Laufe der nächsten Wochen ein Werk erstehen, dem nicht nur durch seinen Zweck, sondern durch die Art seiner Entstehung besondere politische Bedeutung zukommt. Die Holzmindener Presse aller Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen, veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Von dem Wunsche beseelt, jenseits aller trennenden, weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Schranken den Gedanken der Einigung aller Volksgenossen zu einer großen Volksgemeinschaft zu fördern, haben die unterzeichneten Verbände zusammen mit den städtischen Behörden beschlossen, als Sinnbild dieses Einigkeitsgedankens ein Wahrzeichen zu Ehren der Repräsentanten der Deutschen Republik, unsrer Reichspräsidenten (also Eberts und Hindenburgs — d. Red.) zu errichten. Dieses Gedächtnismal soll die Form eines Torhauses haben, das den Durchbruch vom Tünneckenhagen zum Bauschulplatz überbrückt. Wir glauben, dem Bau keine edlere Zweckbestimmung geben zu können, als daß wir ihn unsrer Holzmindener Jugend weihen, die bislang noch keine bleibende Stätte hatte. In den oberen Geschossen sollen dann noch zwei Wohnungen für Kriegsbeschädigte oder Kriegerhinterbliebene eingerichtet werden.

Mögen darum in richtiger Erkenntnis und Würdigung unsres Wollens Holzmindener Einwohner, jeder nach seinem Können, durch Geldspenden dazu beitragen, das edle Werk zu fördern, das nach seiner Vollendung den Namen unsrer Heimatstadt in alle deutschen Lande hinaustragen wird, als der ersten Stadt, wo Gegensätze sich einten im wahren Gedanken an wahre Volksgemeinschaft, an die Einheit unsres deutschen Vaterlandes ...

Holzminden, den 20. Juli 1928.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Jungdeutscher Orden, Vereinigte Militärvereine, Rat der Stadt und Stadtverordnetenversammlung."

Die Richter in Deutschland

Im Jahre 1927 hatte Deutschland 9361 etatmäßige Richter gegen 7006 im Jahre 1883 und 10 600 im Jahre 1915; je ein Richter auf 6681 Einwohner. Die Richter sind auf 1750 Amtsgerichte, 159 Landgerichte, 27 Oberlandesgerichte und das Reichsgericht verteilt, wobei auf die Amtsgerichte durchschnittlich je 35 700 Einwohner entfallen. In Preußen ist infolge der Gebietsabtretungen die Zahl der Gerichte erheblich zurückgegangen. Vermindert hat sich auch die Zahl seiner Richter von 6208 im Jahre 1913 auf 5328 im Jahre 1927, also um fast 18 v. H. Sie verteilen sich auf 1006 Amtsgerichte, 85 Landgerichte und 13 Oberlandesgerichte.

Zu dieser Aufstellung über die Richter treten aber noch die Hilfsrichter, von denen es 1926 in Preußen 1800 gab. Wenn Staatsanwälte, Amtsanwälte, mittlere und untere Beamte, Hilfsbeamte, Angestellte und Arbeiter der Justizverwaltung zusammengerechnet werden, so ergibt sich in Preußen für 1927 die Summe von 45 888 gegen 43 878 im Jahre 1913, von der auf planmäßige Beamte die Zahl 30 900 entfällt — mehr als ein Drittel aller in den Hoheitsverwaltungen beschäftigten Beamten. Die Zunahme der Richter und der in der Justiz beschäftigten Beamten ist sehr wesentlich bedingt worden durch die Aufwertungsgesetzgebung. In Preußen sind etwa 90 v. H. der vorliegenden 2 800 000 Aufwertungssachen und mehr als 60 v. H. der mit ihnen im Zusammenhang stehenden Grundbuchsachen inzwischen erledigt worden.

Die Rechtsanwälte sind seit 1880 von 4111 auf 13 578 gestiegen. Auf 4606 Einwohner kommt je ein Rechtsanwalt.

Die Stärke der deutschen Gewerkschaften

6,3 Millionen organisierte Arbeitnehmer hat Deutschland. Die letzte amtliche Veröffentlichung über den Organisationsgrad der deutschen Arbeiter und Angestellten bezieht sich auf Ende des Jahres 1926. Zu diesem Zeitpunkt waren 6,3 Millionen Arbeiter und Angestellte organisiert, d. i. rund 40 v. H. der bei Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung versicherten Arbeiter und Angestellten; 60 v. H. sind noch unorganisiert. Rund 5 Millionen der organisierten Arbeitnehmer waren Arbeiter, 1,3 Millionen Angestellte. Die Organisationen der Beamten sind, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz hervorhebt, in dieser Zusammenfassung nicht enthalten. 4,3 Millionen Arbeiter und Angestellte, 68,46 v. H. sämtlicher Organisationen, gehört den freien Gewerkschaften an, den christlichen über eine Million, d. i. 16,94 v. H. der organisierten Arbeitnehmerschaft. Die Hirsch-Dunckerschen mit ½ Million Verbandsangehörigen vertreten etwa 7,7 v. H. aller Organisierten. Der Anteil der syndikalistischen und kommunistischen Arbeiterverbände an der Gesamtzahl der Organisierten betrug 1,16 v. H., der wirtschaftlichen gelben Verbände 2,7 v. H., der „selbständigen" 2,21 v. H., der konfessionellen 0,83 v. H. Von den Arbeitern waren 78,85 v. H. freigewerkschaftlich organisiert, von den Angestellten 29,93 v. H.

General Nobile verteidigt sich

In einer Unterredung betonte, wie das Berliner „8-Uhr-Abendblatt" mitteilt, General Nobile, daß die meisten bisherigen Schilderungen seiner Expedition, soweit sie von anderer Seite ausgingen, niemals den Tatsachen entsprochen hätten. Am meisten empörte es ihn, daß man sich sogar zu der Vermutung verstiegen habe, Zappi und Mariano hätten von der Leiche Malmgrens gegessen. Im übrigen legte er Wert auf die Feststellung, daß der Kapitän der „Citta di Milano" von sich aus Darstellungen in die Welt habe hinausgehen lassen, von denen er, Nobile, keinerlei Kenntnis besaß. Auf die Frage, warum er sich als Erster aus dem roten Zelt habe retten lassen, erklärte der General, dies sei auf ausdrücklichen Wunsch der ganzen Gruppe und aus zwingenden Gründen geschehen. Er sei jederzeit in der Lage, dies unter Beweis zu stellen, indem er sich auf die Aussagen der anderen Geretteten berufe.

In Nürnberg ausgepfiffen ...

General Nobile traf am Montag um 19.08 Uhr auf der Durchreise nach München in Nürnberg ein. Eine zahlreiche Menschenmenge, bestehend aus Angehörigen der italienischen Kolonie, aber auch aus Gegnern Nobiles, hatte sich am Bahnsteig eingefunden. General Nobile machte einen sehr erschöpften Eindruck. Er zeigte sich am Fenster und ließ sich verschiedene Male photographieren. Bei seiner Abfahrt setzte ein ziemlich heftiges Pfeifkonzert ein. Auch Pfuirufe wurden gehört, während von anderer Seite „Ruhe, Ordnung, Gerechtigkeit" geboten wurde.

In Kürze

Besuch Dr. Stresemanns bei Masaryk. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann stattete heute in Karlsbad dem tschechischen Präsidenten einen Besuch ab. Der Präsident empfing Dr. Stresemann um 12 Uhr mittags und verblieb mit ihm in längerem Gespräche.

Eugen-Richter-Ehrung. Anläßlich des 90. Geburtstages Eugen Richters hat der Hauptvorstand der Deutschen Demokratischen Partei am Grabe des liberalen Kämpfers einen Kranz mit den schwarzrotgoldenen Farben niedergelegt. Der Wahlkreis Westfalen-Süd, der mit Eugen Richter besonders verbunden war, legte einen Kranz am Eugen-Richter-Turm bei Hagen nieder. Außerdem fand eine Gedächtnisfeier statt.

Poincaré geht in Urlaub. Ministerpräsident Poincaré hat in Begleitung seiner Gattin am Montag Paris verlassen, um sich nach Sampigny zu begeben, wo er den Monat August zuzubringen gedenkt.

Vor neuen Kämpfen in China. Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pacifique aus Peking haben die Japaner, da Marschall Fengjuhsiang angekündigt hat, daß er gegen die Truppen Tschangtsungschangs vorgehen will, die Zurückziehung ihrer Truppen eingestellt. Yenshishang verläßt die Pekinger Zone und setzt seine Truppen nach der Provinz Schansi in Marsch.

Die Sendung des Alters

Von Professor Dr. Willy Hellpach.

Professor Dr. Willy Hellpach hat zwölf früher geschriebene Abhandlungen aus Lehre und Leben der Erziehung unter dem Titel „Prägung" bei Quelle & Meyer in Leipzig erscheinen lassen. Daraus hier ein Abschnitt, der die feingeistige Art der Betrachtungsweise Hellpachs zum Ausdruck bringt.

Das „Alter" hat seine Sendung im Leben. Sie heißt: Weisheit, samt der in ihr ruhenden „Entsagung und Vollendung", wie es Friedrich Gundolf so schön über den letzten Abschnitt seiner Goethe-Biographie geschrieben hat. Dies macht den Inhalt der Zeit aus, die bei der Frau nach dem fünfzigsten, beim Manne etwa vom fünfundsechzigsten Jahre ab sich zur Wegmarke der Achtzig hindehnt. Es ist das wundervolle Vorrecht des Menschen und das immer schöner genutzte des Kulturmenschen, ein wertvolles Alter zu leben. Alte Tiere werden häßlich und garstig, mürrisch und träge, treulos und stumpf; nicht viel anders steht es bei manchen primitiven Völkern, und es gab welche, die ihre alternden Volksgenossen töteten oder am Wege verkommen ließen. Etwas von jenem Rückgang der frischen Persönlichkeit droht ja bei jedem Menschen das Alter ihm und den andern zu vergällen. Aber wie prachtvoll hat die Kultur diese Gefahr gebändigt! Es gehört zu den triumphalsten Siegen des Geistes über die bloße Natur: das Greisentum der Kulturmenschheit!

Dabei darf der Gehalt der Weisheit nicht rein intellektuell gedeutet werden. Einmal ist Weisheit mehr und anderes als Wissen; sie schließt Wissen ein, aber nur noch wertvolles, durch alle Siebe der Erfahrung und Enttäuschung geschütteltes, Weizen ohne Spreu; jedoch sie erschöpft sich nicht in diesem geläuterten Wissen, sie verknüpft es mit der Einsicht in den Sinn des Daseins, demgemäß sie nicht bloß theoretisch folgert, sondern praktisch lebt. Weisheit ist also Logos und Ethos in einem, es waren gerade schon in der antiken Welt die Philosophen der sittlichen Lebensergründung, die um ein Ideal des Weisen kreisten, die Denksysteme der Stoa und Epikurs. Indem sie für das eigene Ich geläuterte Entsagung bedeutet, furchtlose Heiterkeit in der Todesnähe, Lebenserfülltheit und darum Freiheit vom Begehren und Verlangen, wies sie den anderen gegenüber zur Güte — und zwar zur Altersgüte. Denn es gibt Güte zu allen Lebenszeiten, ob sie da ist, wie groß und echt sie ist, ob sie mangelt, hängt an Veranlagungen, die angeboren, hängt an Umwelteinflüssen, die der angeborenen Anlage günstig oder feindlich sind, man weiß, daß ursprüngliche Güte durch erlittene Härte, durch Freud- und Lieblosigkeit erstickt werden, daß anfängliche bloße Gutmütigkeit, bei Kindern ja so verbreitet, also solcher versanden oder durch wirksames Vorbild von Erziehern zur Güte emporentwickelt werden kann. Auch die greise Güte nun mag nicht immer ohne biologische Wurzeln sein, namentlich bei der Frau, die das Klimakterium durchschritten hat, wird sie als etwas Natürliches betrachtet, sie versinnbildlicht sich hier etwas sentimentalisch in der Gestalt des Großmütterchens, sie erscheint als eine Art Korrelat der geschlechtlichen Wunschlosigkeit — die ja eben beim Manne niemals mit solcher Zuverlässigkeit sich einstellt. Daß hier ein Verbindungsfaden zur Sexualität läuft, offenbart uns das Gefühl des Fatalen, das uns im Anblick des geschlechtsbegehrlichen Greises überkommt: wir wünschen seine Zärtlichkeit zur Jugend frei von dieser Beimischung, wir fordern von seinem Lebensalter Güte, nicht Wünsche. Es trübt uns des 74jährigen Goethes Liebe zur 19jährigen Ulrika von Levetzow, daß er sie durch Heirat, durch Begattung krönen wollte; wie eine Wolkenwand am Abendhimmel, die uns eine Weile den Sonnenuntergang verdüstert, lagert diese Irrung über dem Greisenalter Goethes, das so herrlich mit der gütigen Entsagung gegenüber Mariane von Willemer bei dem 66jährigen begonnen hatte. So wird greise Güte uns mehr als eine Eigenschaft des hohen Alters, sie wird uns wie eine sittliche Forderung an dieses; sie ist ihm im Keime vielleicht mitgegeben, gewiß beim Weibe, ungewiß beim Manne, aber in der Entfaltung und Vollendung ist sie ihm aufgegeben. Sie ist die Transposition seiner Weisheit ins moralische Melos. Der greise Mensch soll gütig sein, weil er weise ist: niemand besitzt die These des Sokrates, daß die Tugend ein Wissen sei, so viel Recht, wie angesichts dieses Lebensalters.

Doch über alle geistige und sittliche Vollendung hinweg ist freilich das biologische Schicksal des Menschen sein Los als Kreatur unentrennbar und unaufhaltsam. Weil wir leben, müssen wir sterben, mindestens weil wir das Leben geschlechtlich fortpflanzen, sind wir persönlich dem Tode verfallen: das ist ja die wissenschaftliche Erkenntnis der Biologie, in der die uralte Erzählung von der Todesverhängung nach dem geschlechtlichen Sündenfall sich überraschend widerspiegelt. Wo die Lebewesen sich ungeschlechtlich vermehren, sich teilen oder sprossen, kann man wahrscheinlich vom Tod des Individuums nicht reden oder doch in keinem anderen Sinne als in demselben, wie wir einen Jünglingsleib gestorben nennen mögen, weil er sich in einen Mannesleib gewandelt hat und keine einzige seiner Zellen, rein chemisch betrachtet, mehr die Zelle von vor zehn Jahren ist. In diesem Sinne ist alle Entwicklung ein fortwährendes Stirb und Werde.

Von der Wiege bis zum Grabe verläßt den Menschen nicht seine zwiefältige und zwiespältige Natur als Körper und Geist. In dieser tragischen Spannung liegt alles eigentlich Menschliche und Menschheitliche beschlossen. Weder nach der einen noch nach der entgegengesetzten Seite vermögen wir ihr zu entrinnen. Sie setzt sich wider unsern Willen stets aufs neue durch. Gewahren wir das nicht heute vor unsern Augen, angesichts einer Generation, die das Leben an sich vergöttert, um den Elan vital kreist, Lebensphilosophie predigt, und in skurillem Widerspruch dazu die Grenzen der Lebensalter so zu verwischen trachtet, wie seit langem keine?

Denen nicht die Feriensonne lacht

Skizze von Hermann Ler.

(Nachdruck verboten.)

„... zur Zeit Bad Ems, Hotel Oranien."

Einen Augenblick unterbrach Prokurist Helle sein Diktat. Hilde Ling, die Stenotypistin, ließ die schmalen, blassen Handrücken sinken, der geklapperte Takt der Maschine schwieg.

„Bad Ems", flüsterten die dünnen Lippen der Dreiundzwanzigjährigen. Ihre Brust weitete sich im Gefühl der Annehmlichkeiten, die der Aufenthalt in einem Bade gerade jetzt, wo das Thermometer eine Temperatur von 40 Grad zeigte, bieten mußte. Die Reisesehnsucht nahm sie so gefangen, daß sie an den gestrengen Prokuristen, der über einen wirkungsvollen Einleitungssatz zu dem Brief an seinen in Kur weilenden Chef nachsann, die Frage richtete: „Möchten Sie, Herr Helle, bei der Glutهitze dieser Julitage nicht auch in irgendeinem Bad oder sonst zur Kur sein?" Etwas verärgert über diese Unterbrechung entgegnete der Prokurist: „Ich fahre in vier Wochen an die See!"

Da wagte Hilde Ling nichts mehr zu sagen; denn sie hatte sich für ihren in acht Tagen beginnenden zweiwöchigen Urlaub ein kleines Zimmer in einer im nahen Gebirge gelegenen bescheidenen Sommerfrische gemietet. Fünf Mark den Tag. Das machte immerhin mit allem, was an Nebenausgaben noch dazu kam, schon eine ansehnliche Summe bei dem bescheidenen Gehalt, das sie bezog, und mit dem sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Mutter bestreiten mußte, aus. Die alte Mutter nahm sie selbstverständlich in die Sommerfrische mit. O, es sollten herrliche Tage werden.

Und während sie nun weiter das Diktat des Prokuristen auf der Maschine schrieb, während die Hebel tanzten, Buchstaben sich aneinanderreihten, malte sie sich in Gedanken aus, welch köstliche Stunden sie dort droben erleben wollten. Fritz, ihr Bräutigam, würde bis dahin sein Motorrad haben, sie an dem Wochenend damit besuchen; sie würde die frische Waldluft atmen, dem plätschernden Talbächlein lauschen und in der Stille vergessener Pfade wandeln, ihre Lieblingsdichter lesen ...

„... weitere kräftigende Erholung wünschend, hochachtungsvoll Ihr ergebener ..."

Schluß. Der Brief war beendet. Sie reichte Herrn Helle die beschriebenen Blätter zur Durchsicht. Da schlug es 12 Uhr. Mittagspause.

Hilde Ling schickte sich an, sich zum Nachhauseweg fertigzumachen. Mit von Fröhlichkeit erfülltem Herzen, lustigen Sinnes ob der näherrückenden Erholungstage, ging das schnell. Seit drei Jahren sollte sich ihr diesmal der erste Kuraufenthalt ermöglichen. Immer geplant, war es in letzter Stunde nichts daraus geworden. Zuerst machte der plötzliche Tod des Vaters einen Strich durch den Plan, dann verbrauchte der Mutter 1¼jähriges Kranksein mit nachfolgendem teuren Heilbadbesuch alle Ersparnisse.

Aber dieses Jahr würde es bestimmt was werden.

Mit strahlenden Augen eilte sie leichtfüßig mit den übrigen Angestellten des Bankgeschäfts dem Geschäftsausgang zu.

Noch kaum zwanzig Schritte war sie gegangen, da traf sie Fritz.

„Fritz, du? Was ist? Du schaust so betrübt drein?" Nichts Gutes ahnend, fragte Hilde.

„Ach Hilde, es wird mit dem Motorrad nichts werden. Mein Bruder ist plötzlich verunglückt ... tot ... Seine Witwe mit fünf Kindern sind in Not; ich will ihr mit Geld helfen. Was meinst du, Hilde? Bist du mir böse, wenn ich dich nicht in deinen Ferien besuchen kann?"

Keinen Augenblick zögerte Hilde mit ihrer Antwort.

„Fritz, hilf deiner Schwägerin. Wir können auch so die Ferien verbringen. Ich bestelle mein Zimmer in der Sommerfrische ab, wir bleiben in der Stadt, machen von hier Ausflüge. Nein, Fritz, du mußt deiner Schwägerin helfen."

Das sagte Hilde, das tapfere Mädel, die drei Jahre keine Ferienreise gemacht hatte, und nun im vierten auch nicht.

Fritz nickte betrübt.

Da nahm ihn Hilde in den Arm. „Kopf hoch, Fritz, wir gehen jetzt zur Mutter, und die wird sich freuen!"

Bühnenvolksbund. Die neue Spielzeit bringt für unsere Mitglieder wiederum 12 Opern und Schauspiele sowie wahlfreie Sondervorstellungen im Stadttheater. Zur Ergänzung werden 5 Schauspiele (Komödien) im Thaliatheater, Sonderveranstaltungen, Symphoniekonzerte, Kulturfilme usw. nach eigener Wahl geboten. Die Zustellung der Mitgliedskarten erfolgt zusammen mit dem ersten Mitteilungsheft Mitte August. Anmeldung und Auskunft täglich von 8.30 bis 1.30 Uhr und von 4 bis 6.30 Uhr auf der Geschäftsstelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280731-13/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

31. Juli.

Die Ferien sind zu Ende

und seufzend suchen die Jungen und Mädel die die Bücher hervor, die sie bei Beginn der vier langen Wochen lachend in die Ecke packten. Die Tage der Freiheit sind vorbei und nun heißt es wieder artig und still auf den harten Bänken sitzen, den Lehrer ansehen und scharf auf seine Worte aufmerken. Und das ist doch in der ersten Zeit so schwer, wenn man noch die Ferien in den Gliedern spürt, die vier Wochen, in denen man keine Vokabeln zu lernen brauchte und keine Geschichtszahlen, wo man nur bestrebt war „. . . von allem Wissensqualm entladen im Sonnenschein gesund sich baden". —

Am ersten Tage geht ja die strenge Zucht noch. Der Lehrer ist ein vernünftiger Mann und erinnert sich gern daran, daß er auch einmal jung war und „Ferienkater" hatte, wo die Gedanken abschweifen und durch die Fenster hinausfliegen. Kaum kann man die Zeit erwarten, daß die erlösende Klingel ruft zum Beginn der Pause, wo man seine Erlebnisse austauschen kann mit seinen Freunden, wo man atemlos erzählen will, was man alles erlebte in den vier langen Wochen. Es ist viel Phantasie dabei bei diesen Erzählungen und manches wird geprahlt, was sich mit der strengen Wahrheit nicht verträgt. Aber es kann ja niemand das Gegenteil beweisen und dann erzählt man es ja meist auf dem Schulhofe, im Klassenzimmer würden sich nämlich die Balken biegen.

Doch auch diese Ferienabenteuer verlieren ihren Reiz. Langsam werden die Zügel wieder straffer gezogen und das Leben lenkt in die normalen Gleise. „Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr" nimmt alle gefangen und nur ein Trost bleibt in langen Arbeitstagen: Bald sind wieder Herbstferien. Kt.

*

*** **Regierungspräsident Grützner** ist aus dem Urlaub zurückgekehrt und hat die Leitung der Dienstgeschäfte wieder übernommen.

*** **Eine seltene Naturerscheinung** kann man in einem der Gärten der Siedlung „Eigenheim" beobachten. Ein Apfelbaum (Spalierobst), dessen Früchte der Reife entgegengehen, trägt den zweiten Blütenansatz, eine Seltenheit, die viel beachtet wird.

*** **Bei der Anlage der Feuerwehr-Alarm-Einrichtung** in unserer Stadt, zu der die Arbeiten jetzt ausgeführt werden, haben leider einige Hausbesitzer ein ganz unverständliches Verhalten an den Tag gelegt, indem sie den Monteuren die Anbringung der Leitungen an ihren Häusern verweigerten. Abgesehen davon, daß bei dem der Allgemeinheit dienenden Zweck der Anlage eigensüchtige Wünsche doch zurückgehalten werden müßten, ist eine Weigerung gar nicht zulässig, da die Hausbesitzer im Interesse des Feuerschutzes der Stadt gezwungen sind, die Anbringung der Isolatoren an den Häusern zu gestatten. Ein Besitzer verstieg sich sogar zu dem Versuch, die Arbeiten mit Gewalt zu hindern, so daß während der Tätigkeit der Monteure an dem betreffenden Hause polizeiliche Wache am Fuße der Leiter für die Sicherheit der Monteure sorgen mußte.

** **Die Markenhefte der Reichspost** zu 2 Reichsmark werden, wie uns mitgeteilt wird, in Zukunft neben zehn Marken zu 8 Pf., nicht, wie bisher, 8 Marken zu 15 Pf., sondern je 6 Marken zu je 15 bzw. 5 Pf. enthalten. Die Markenhefte werden nach dieser Neueinteilung beim Publikum größeren Anklang finden als bisher. Sobald die alten Bestände aufgebraucht sein werden, gelangen die neuen Markenhefte zur Ausgabe.

** **Speiseeis nach Obst zu essen ist lebensgefährlich!** Das sollte das Unglück eines Mädchens nachdrücklichst lehren, das in Buer, nachdem es Kirschen gegessen hatte, Speiseeis aß. Das Mädchen erkrankte daraufhin und starb einige Tage später.

** **Die Aufbrauchsfrist für Frachtbriefe verlängert.** Der Reichsverkehrsminister hatte vor kurzem bestimmt, daß die Aufbrauchsfrist für die jetzt gültigen deutschen Frachtbriefmuster bis 31. Dezember 1928 dauert. Nach einer neuen Verordnung dürfen jedoch nunmehr die jetzt zugelassenen Frachtbriefe und Frachtbriefduplikate noch bis zum 31. März 1929 verwendet werden. Nach dem 30. September 1928 dürfen jedoch nur noch solche Frachtbriefe und Frachtbriefduplikate hergestellt werden, die den Bestimmungen der am 1. Oktober 1928 in Kraft tretenden neuen Verkehrsordnung entsprechen.

*** **Motorboot „Falke"** veranstaltet am Mittwoch nachmittag vom „Strandschlößchen" aus eine Fahrt nach der Rabeninsel bei Halle. Vorbestellung ist erwünscht. (Siehe Anzeige.)

** **Vermehrte Ungezieferplage.** Infolge der anhaltenden übergroßen Trockenheit hat sich alle Art von Ungezieser prächtig entwickelt. In den Gärten tritt der Erdfloh massenhaft auf; Oberrüben, Blumenkohl usw. sind teilweise durchlöchert von ihnen wie Siebe. Außer der Mückenplage, die sehr nachgelassen hat, haben wir es jetzt vielfach sehr arg mit den Bremsen zu tun. Namentlich im Walde und am Wasser sind sie sehr lästig.

*

Von der Straße.

Ein Lastkraftwagen einer hiesigen Brauerei, der gerade von der Lauchstädter Straße in die Eisenbahnstraße einbiegen wollte, verlor plötzlich das linke Vorderrad, so daß er mitten auf der Straße liegenblieb und an dieser verkehrsreichen Ecke ein störendes Hindernis bildete. Erst nach längerer mühevoller Arbeit konnte der Wagen wieder fahrbereit gemacht werden.

*

Wassermangel in Merseburg.

Ein Schaden an der Hebeleitung.

Die Störungen, die in den letzten Tagen in der Wasserversorgung zunächst im Westteil und dann in der letzten Nacht in der ganzen Stadt zu bemerken waren, sind, wie wir erfahren, auf einen Schaden in der Hebeleitung des städtischen Wasserwerkes in Rössen zurückzuführen. Die Ursache des Schadens ist noch nicht genau festgestellt, sie wird jedoch in Verbindung zu bringen sein mit dem durch die heiße Temperatur bedingten Sinken des Wasserstandes der Brunnen.

Das Ammoniakwerk Merseburg hat, nachdem in der letzten Nacht die Wasserversorgung Merseburgs völlig zu unterbrechen drohte, nachts ½3 Uhr auf Anruf in äußerst entgegenkommender Weise seinen Wasservorrat zur Verfügung gestellt und gibt auch jetzt noch das entbehrliche Wasser an die Stadt Merseburg ab.

An der Behebung des Schadens wird ununterbrochen gearbeitet. Der Schmutzgehalt des Wassers ist auf die starke Wasserbewegung zurückzuführen, die beim plötzlichen Anziehen und Aussetzen der Pumpen entsteht. Man hofft, den Schaden in kurzer Zeit zu beheben.

Zur Verstaatlichung der Polizei

Polizeipräsident Richard Krüger.

Wie wir erfahren, ist an der Ernennung des Reichstagsabgeordneten Richard Krüger zum Polizeipräsidenten für das Weißenfelser Polizeipräsidium nicht zu zweifeln. Die offizielle Ernennung ist, wie wir aus Berlin erfahren, noch nicht vollzogen. Sie muß ja nicht unbedingt zeitlich mit der Errichtung des Präsidiums erfolgen, ist aber für die nächste Zeit zu erwarten.

Reichstagsabgeordneter Richard Krüger ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten im politischen Leben unserer Heimat. Er wurde 1880 in Leipzig geboren, erlernte das Maschinenbauerhandwerk und betätigte sich schon früh in der Sozialdemokratischen Partei. 1910 kam er nach Merseburg als Vertreter der Blanckewerke, übernahm alsbald die Geschäftsführung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Merseburg. Seit 1913 gehört er der Stadtverordnetenversammlung an. In den 15 Jahren seiner kommunalpolitischen Tätigkeit hat er manche Anregung gegeben, die zur Verschönerung unserer Stadt beigetragen hat. Seine Ausführungen waren fast stets mit Humor gewürzt, so daß er ein gern gehörter Redner im Stadtparlament war. Er dürfte nach den Sommerferien seinen Platz nicht wieder einnehmen. In den Putschjahren 1920/21 war er als Zivilkommissar für den Regierungsbezirk Merseburg tätig.

Seit 1920 ist er ununterbrochen Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Personalien von der Schutzpolizei.

Außer den bereits gemeldeten Personalveränderungen bei der hiesigen Schutzpolizei treten infolge der Verstaatlichung mit dem 1. August 1928 folgende Veränderungen ein:

Pol.-Oberleutnant Hammer wird von Merseburg nach Zeitz versetzt.

Pol.-Oberleutnant Kuklinski aus Weißenfels wird nach hier versetzt; er tritt zu einer Hundertschaft.

Pol.-Leutnant Bolle von der Schutzpolizei Weißenfels kommt als Führer des Nachrichtenpersonals zur hiesigen Schutzpolizei.

Das Kommando der Schutzpolizei Merseburg führt vom 1. August 1928 die Bezeichnung Polizei-Inspektion Merseburg. Führer bleibt nach wie vor Polizeimajor Krux.

*

Abschied aus dem kommunalen Dienst.

Die Polizeibeamten Polizeiregistrator Möbes und die Polizeiassistenten Wieck, Hackmann, Oehlert, Muschka, Müller I u. Müller II wurden heute mit herzlichen Worten von Bürgermeister Dr. Mosebach aus den städtischen Diensten entlassen. Sie treten am 1. August in den staatlichen Polizeidienst über.

Wegen der Übernahme des Polizeioberinspektors Kops und des Kriminalsekretärs Kops in den Staatsdienst steht die endgültige Entscheidung noch aus.

Der viergleisige Ausbau der Strecke Halle—Weißenfels.

Wie wir erfahren, ist über die von den Anliegern der Bahnstrecke Halle bis Leuna (mit Ausnahme des Stadtgebietes Merseburg) gegen die Reichsbahnplanung erhobenen Einsprüche bei der hiesigen Regierung verhandelt und bereits entschieden. Die Einsprüche gegen die Planung im Stadtgebiet sind aufrechterhalten worden, über sie wird bereits in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen. Sie wird mit großem Interesse erwartet, da sie eine Klärung der Frage bringen wird, ob die Reichsbahn verpflichtet ist, für den einzuziehenden Übergang am Roten Brückenrain eine fahrbare Ersatzunterführung zu schaffen.

*

Christusdorn.

Sicherlich ist es den meisten unserer Mitbürger unbekannt, daß wir in Merseburg einen Baum dieser fremdländischen Akazienart haben, aus dessen Zweigen der Sage nach die Dornenkrone Christi gewunden worden sein soll. Es ist die Christus-Akazie oder auch Christusdorn genannt, Gleditschia triacanthos zu Ehren des Botanikers Johann Gottlieb Gleditsch. Der frühere Besitzer unserer Stadtbrauerei Carl Berger hat s. Z. von einer Orientreise einen Senker des Baumes mitgebracht und in seinen Garten an der Hallischen Straße gepflanzt. Der Zweig hat sich unterdessen nun zu einem stattlichen Baum entwickelt und bildet noch jetzt eine Zierde des schönen Gartens. Bemerkenswert sind an den mit gefiederten Blättern besetzten Zweigen die starken verästelten Dornen, die ganz empfindlich zu stechen vermögen. Wir stellen einen Zweig des interessanten Baumes in einem unserer Schaufenster aus. Kt.

*

Schüleraustausch.

Wege des modernen Unterrichts.

Die Leitung der Privatrealschule Merseburg hatte sich seinerzeit mit ausländischen Schulen und den Eltern der Schüler in Verbindung gesetzt, um einen Ferienaustausch von Schülern herbeizuführen. Dieser Anregung ist der Erfolg nicht versagt geblieben. Jetzt kehrten zwei Schüler aus England zurück, wo sie acht Wochen in englischen Familien gute Aufnahme gefunden hatten. Morgen werden 10 Schüler der Realschule nach Frankreich reisen, um in Draveil bei Paris vier Wochen zu verleben.

Von seiner Londoner Studienreise brachte Stud.-Ass. Maltry sechs englische Schüler vom Realgymnasium in Southampton mit, in 14 Tagen wird ihnen ein junger Franzose aus Paris folgen. Sie werden von Eltern der hiesigen Realschüler ebenso herzlich aufgenommen werden, wie es mit den Kindern der Familien im Ausland geschieht. Durch das weitgehende Entgegenkommen der Eltern ist der Realschule ja dieser Austausch erst ermöglicht worden, dessen Vorteile in der Vertiefung der Bildung der Schüler in bezug auf das Kennenlernen von Land und Leuten und der Erleichterung der Erlernung der Fremdsprachen liegen.

*

Marine-Bundestag.

Versammlung des Merseburger Marinevereins.

In der erweiterten Vorstandssitzung der Ortsgruppe Merseburg des Marinevereins wurden die letzten Vorbereitungen für die Teilnehmer des Bundestages in Berlin (3. bis 6. August) besprochen. Zur Bundestagung selbst wurden zwei Kameraden bestimmt, welche die Belange der hiesigen Ortsgruppe zu vertreten haben. Am Sonnabend, abends 19 Uhr, treffen sich die Merseburger Marinekameraden in den Schmitts Bierstuben, Kommandantenstraße 72, von wo aus man zur Flaggenweihe der Merseburger Vereinsflagge nach Krolls Etablissement antreten wird. Die von der Bundesleitung hierbei überreichten Fahnennägel sollen — wie beschlossen wurde — in der nächsten Monatsversammlung mit Damen am 8. August im „Alten Dessauer" genagelt werden. Zu dieser feierlichen Handlung ist neben zwei Damen auch das Ehrenmitglied Kamerad Th. Rößner bestimmt worden. Die große Marinekundgebung in Berlin steht unter der Devise „Seefahrt ist not!" „Gebt uns unsere Kolonien wieder!" „Luftfahrt ist not!"

*

Mit 22000 RM. durchgebrannt.

Flüchtig seit dem 23. Juli nach Unterschlagung von 22000 RM. zum Nachteil der Zuckerfabrik Schwittersdorf ist der Buchhalter Helmut Schweizer, geboren am 4. Februar 1903 zu Merseburg. Der Defraudant ist etwa 1,65 Meter groß, hat hellblondes Haar, schlanke Gestalt und trägt Brille. Bekleidet war er mit einem hellgrauen oder dunkelblauen Jackettanzug. Die geschädigte Firma sichert 5 Prozent des noch vorgefundenen Geldes, mindestens aber 500 RM. Belohnung für Wiederergreifung des Flüchtlings zu. Mitteilungen werden an die Landeskriminalstelle beim Polizeipräsidium in Halle erbeten.

Das Ergebnis der Bezirkslehrerratswahl.

Die Wahl zum Bezirkslehrerrat im Regierungsbezirk Merseburg hatte folgendes Ergebnis: Es erhielten die Liste des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen 21 Sitze, des Katholischen Lehrerverbandes der Provinz Sachsen 1 Sitz, des Mittelschulvereins 2 Sitze, des Lehrerinnenvereins 3 Sitze und des Neuen Preußischen Lehrervereins 4 Sitze.

*

Die Höhe der Kirchensteuer.

in den einzelnen Städten.

Die Kirchensteuer beträgt, nach einer neuen Zusammenstellung, für die Evangelischen in Aachen 16 Prozent der Einkommensteuer, der Katholischen 12,5, Altona 7,5 und 10, Berlin 8 und 10, Bochum 16⅔ und 20, Barmen je 15, Breslau je 12,5 Buer 20,9 und 23,3, Dortmund 12,5 und 18, Duisburg je 15, Düsseldorf 14 und 12, Elberfeld 12,5 und 15, Erfurt je 12, Essen 16 und 16⅔, Frankfurt a. M. 12 und 10, Gelsenkirchen 16,5 und 20, Gleiwitz 14 und 10, Halle je 10, Hamborn 18 und 20, Hannover 10 und 12, Harburg-Wilhelmsburg 8 und 15, Hindenburg 15 und 20, Kassel je 12, Kiel 13,1 und 15, Köln 12,5 und 10, Krefeld 12 und 12,5, Magdeburg 10 und 20, Merseburg je 10, Mühlheim a. d. Ruhr je 16⅔, München-Gladbach 13 und 16, Münster 20 und 15, Oberhausen je 20, Stettin je 10, Wiesbaden je 20.

*

Freiluftschlaf.

Die vergangene Hitzewelle hat so manchen von seinem Lager gezwungen und ihn veranlaßt, trotz aller Furcht vor einem Eindringen von Insekten und Diebesgesindel die Fenster weit zu öffnen, um die brütende Schwüle im Schlafraum durch die kühlere Nachtluft zu vertreiben. Einige mögen es auch vorgezogen haben, auf dem Balkon oder sonstwo im Freien zu nächtigen und sie werden am anderen Morgen wunderbar gestärkt erwacht sein. Zuerst mögen sie wohl den Stimmen der Nacht gelauscht haben. Das Ungewohnte hat sie nicht zur Ruhe kommen lassen. Dann aber hat sich die Brust gedehnt und die verstaubten Lungen haben gierig die wirklich reine Luft eingesogen. Wie unendlich weit dehnte sich der Sternenhimmel über den wachen Augen aus.

Erdrückend niedrig erscheint jede noch so hohe Zimmerdecke gegenüber dieser befreienden Weite. Halb im Schlaf noch blinzeln die Augen nach den fernen Welten, bis mit dem lautlosen Flug der Fledermaus auf den Flüchtling vor der Hitze ganz unmerklich der feine Sand aus Sandmännchens Sack herniederrieselte. Mit dem ersten Strahl der Morgensonne weicht die Nacht des Schlafes, taufrisch schimmern Blumen und Gräser. Ein feiner Duft liegt über der Erde, lullt den eben Erwachten in beglückende Wachträume ein, derweil die Vogelstimmen das Lied von der Gegenwart in das Morgenrot zwitschern.

Der Freiluftschlaf hat bei uns noch wenig Anhänger gefunden, während jenseits des Ozeans Tausende von Menschen in der heißen Zeit aus den Wohnungen flüchten und sich in Gärten, in öffentlichen Anlagen auf dem mitgeführten Bett zur Nachtruhe ausstrecken. Lungenleidenden wird es ärztlicherseits sogar empfohlen. Natürlich darf man dem Körper nicht zumuten, daß er einen ersten Versuch in feuchtkühler Nacht nicht mit Erkältung quittiert. Hat man sich dagegen erst an den Schlaf in freier Luft gewöhnt, möchte man ihn nicht mehr missen.

*

Die giftige Kornrade.

Die purpurrote Blüte der Kornrade, die jetzt zwischen den schwankenden Halmen des Kornes steht, entzückt das Auge des Städters, der Landwirt dagegen erblickt in ihr ein lästiges Unkraut, das außerdem ein gefährliches Gift enthält. Die Samen der Kornrade enthalten einen Stoff, der, in größeren Mengen eingenommen, sowohl beim Menschen wie bei den meisten Haustieren schwere Gesundheitsstörungen bewirkt und selbst den Tod herbeiführen kann. Nur das Schwein scheint gegen das Gift unempfindlich zu sein. Die Krankheitserscheinungen bestehen in starker Reizung der Schleimhäute, des Verdauungskanals und der oberen Luftwege, wozu Blutüberfüllung im Gehirn und in den Nieren und Auftreibung des Leibes sich gesellen. Die tödliche Menge beträgt bei Schafen 11 bis 13 Gramm, bei Kälbern und Kaninchen etwa 15, bei Hühnern 15 bis 20. Beim Menschen genügt schon der Genuß einer Portion Brot, das 3 bis 5 Gramm Rademehl enthält, um Übelkeit, Kopfschmerzen, Kratzen im Halse und Heiserkeit hervorzurufen.

*

Von Getreide-, Heu- und Strohdiemen.

Die Ernte hat an vielen Stellen begonnen. Es sei daher auf die Polizeiverordnung verwiesen, wonach Getreide-, Heu- und Strohdiemen so aufgestellt sein müssen, daß sie mindestens 100 Meter von der Umfassungsmauer des zunächst gelegenen Gebäudes, 15 Meter von öffentlichen Wegen und gemeinschaftlichen Wirtschaftswegen, 330 Meter von Pulverhäusern und 60 Meter von Nadelholzwaldungen entfernt sein müssen, um bei Bränden das Übergreifen zu erschweren. Bei Diemen mit einem Inhalt von mehr als 200 Schock Getreide oder Stroh ist die Entfernung von 100 und 15 Meter auf 200 bezw. 30 Meter zu verdoppeln. Dasselbe gilt auch für Diemen, die voneinander nicht mehr als 30 Meter entfernt sind und zusammen mehr als 200 Schock Getreide oder Stroh enthalten. — Durch die Errichtung von Getreide- oder Strohdiemen in der Nähe von Hochspannungsleitungen werden nicht nur die elektrischen Hochspannungsleitungen gefährdet, z. B. dadurch, daß bei heftigem Wind Strohbüschel an die Leitung gewirbelt werden können, sondern es werden vornehmlich auch die an der Errichtung der Diemen beteiligten landwirtschaftlichen Arbeiter Unfällen ausgesetzt. Getreide- und Strohdiemen dürfen daher nur mindestens 30 Meter von Hochspannungsleitungen entfernt errichtet werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis 150 RM. bestraft, soweit nicht § 368 Ziff. 8 des Reichsstrafgesetzbuches einschlägt.

*

Pflege der Schülerbüchereien an den Volksschulen.

Die Schülerbüchereien in den Volksschulen haben eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Sie erfordern deshalb eine genügend sorgfältige Pflege. In kleineren Schulen ist ein größerer Bestand notwendig, allerdings wird es nur selten möglich sein, Bücheranschaffungen im größeren Umfange auf einmal durchzuführen. Ein angemessener Betrag sollte aber alljährlich in den Schulhaushaltsplan eingestellt werden, um die Schulbücherei planmäßig äußerlich und inhaltlich zu verbessern. Selbstverständlich ist auch, daß Bücher, die nach Form und Inhalt nicht mehr in unsere Zeit passen, ausgeschieden werden. Bei der Auswahl der Bücher ist darauf zu achten, daß nicht nur schöngeistige Schriften berücksichtigt werden, sondern auch geeignete volkstümliche Darstellungen aus den verschiedenen Sachgebieten.

Besonders wertvoll sind gute Bilderbücher, um die jüngeren Schüler an die Benutzung der Bücherei zu gewöhnen. Bücher, die den Unterricht ergänzen, sollen nach Möglichkeit in mehreren Stücken vorhanden sein, damit sie innerhalb einer nicht zu langen Zeit von allen Kindern der Klasse gelesen werden können. Zu begrüßen ist es auch, wenn die eine oder die andere volks- und kindertümliche Zeitschrift für die Bücherei laufend bezogen und von den Schülern mit verwertet werden kann. In zwangloser Weise muß den Kindern Gelegenheit gegeben werden, die Bücher kennenzulernen, in ihnen zu blättern und ihnen den Gebrauch eines Bücherverzeichnisses zu erklären. Es kommt darauf an, eine verständige Zusammenarbeit zwischen Bücherei und Schule zu erreichen.

*

Mangel an Diakonissen.

Trotzdem mehr als 24000 evangelische Diakonissen, die allein im Kaiserswerther Verband zusammengeschlossen und auf 12000 Arbeitsfeldern beschäftigt sind, der deutschen Not entgegenzuarbeiten versuchen, gar nicht zu rechnen die freien Schwestern, wächst die Nachfrage nach Diakonissen in steigendem Maße. Immer wieder ergehen an die Diakonissenhäuser Bitten der Gemeinden, Schwestern zu schicken. Die Mutterhäuser müssen solche Gesuche vielfach ablehnen, weil ein Mangel an Schwesternnachwuchs vorhanden ist. Mehr als die doppelte Zahl von Schwestern könnte eingestellt werden; vor allen Dingen fehlen Mädchen aus den gebildeten Kreisen. Es scheint bei ihnen eine gewisse Scheu davor zu bestehen, den Diakonissenberuf zu ergreifen, weil sie durch ihn eine zu starke Bindung ihrer persönlichen Lebensgestaltung befürchten. — Man sucht auch hier neue Wege, um die evangelische Frauenwelt dem Diakonissenberuf nahezubringen. Die evangelische Ansgar-Schwesternschaft z. B. wird ebenso wie der Kaiserswerther Verband von gemeinsamer Gesinnung evangelischer Lebensgestaltung getragen, aber man kommt dabei berechtigten Wünschen der jungen Schwesternschaft auf freiere Lebensformen entgegen. Den Schwestern wird bei freier Station ein kleines Gehalt gewährt; sie dürfen während des Urlaubs und an dienstfreien Tagen ihre Tracht ablegen und sind weitgehend beteiligt an der Verwaltung und Leitung der Schwesternschaft.

Indessen muß erst die Erfahrung zeigen, ob man durch diese losere Gestaltung wirklich erreicht, was man erreichen will. Unsere Diakonissenhäuser in der Kaiserswerther Form haben Vorzügliches geleistet und sind aus unserem Volksleben schlechterdings nicht wegzudenken. Immer wieder vermag der Schwesternberuf das Herz eines jungen Mädchens ganz zu erfüllen, ja, man kann sagen, daß den meisten die straffe Bindung der Schwesternschaft ein seelisches Bedürfnis ist als Ausgleich für die oft hohen Forderungen des edlen Berufes, der nicht halbe, sondern ganze Menschen verlangt. Wer Schwester werden will, erhält Auskunft in den Diakonissenhäusern Halle, Magdeburg-Cracau, Cecilienstift Halberstadt. Auslandschwestern bildet das Katharinenstift der Lutherstadt Wittenberg aus.

*

Strafverfahren gegen Minderjährige.

In einer allgemeinen Verfügung über Mitteilungen in Strafsachen hat das preußische Justizministerium neue Bestimmungen getroffen, die sich auf Mitteilungen über Strafverfahren gegen Jugendliche beziehen. § 16 des Erlasses verdient besondere Beachtung. Er lautet: „Im Strafverfahren gegen eine Person evangelischen oder katholischen Bekenntnisses, welche das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, sind dem ersten Pfarrer der Kirchgemeinde, zu der sie gehört, die Erhebung der öffentlichen Klage und der Antrag auf Strafbefehl, sowie demnächst der Ausgang des Verfahrens mitzuteilen." Diese Bestimmung ist von großer Bedeutung. Viel wichtiger noch als die Fürsorge für die schon straffälligen Jugendlichen ist freilich die Verhütung der Anzeige im Falle des ersten Fehltritts eines Jugendlichen. Man suche den jungen Menschen, auch wenn er schon älter ist als 16 Jahre, auf jede nur mögliche Weise wieder auf den rechten Weg zu bringen, aber man bewahre ihn vor der ersten Anzeige, vor der ersten Strafe, vor dem ersten Schritte ins Gefängnis, wo er für das ganze Leben erst verdorben werden kann.

*

68000 Patentanmeldungen im vergangenen Jahre.

Nach der vom Reichspatentamt herausgegebenen Statistik stieg die Zahl der Patentanmeldungen von 64000 im Jahre 1926 auf 68000 im Jahre 1927, von denen 15200 Patente tatsächlich erteilt wurden. An diesen Patenten ist das Inland mit 81 v. H., das Ausland mit 19 v. H. beteiligt. Seit dem Bestehen des Reichspatentamtes, d. h. seit 1877, wurden über 1407000 Patentanmeldungen eingereicht und 455000 Patente erteilt. An Gebrauchsmusteranmeldungen gingen 1927 ein 63700, von denen 41100 eingetragen wurden. Die entstehenden Zahlen für Warenzeichen sind 29600 und 17000.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280731-13/fragment/page=0003

Ein allgemeines Notsignal

Sechs Zeichen in der Minute.

Zu der Hauptversammlung des Harzklubs, die Anfang September in Harzgerode stattfindet, hat der Zweigverein Halle einen Antrag gestellt, der verlangt, das „alpine Notsignal“ auch im Harz einzuführen und auf der Wanderkarte zu verzeichnen.

Das alpine Notsignal besteht darin, daß innerhalb einer Minute sechsmal in regelmäßigen Zwischenräumen ein Zeichen gegeben wird, hierauf eine Pause von einer Minute eintritt, darauf wieder das Zeichen sechsmal in der Minute gegeben wird und so fort, bis Antwort kommt. Die Antwort erfolgt, indem innerhalb einer Minute dreimal in regelmäßigen Zwischenräumen ein Zeichen gegeben wird.

Was für Zeichen angewandt werden, ist belanglos, es können sowohl sichtbare (Winken, Lichtzeichen), als auch hörbare (Pfiffe, Schüsse) sein.

Während der Harz-Rettungsdienst seine letzten Stationen in den Schutzhütten, ablegenen Forsthäusern und Gastwirtschaften einrichtet, soll durch die Anwendung des alpinen Notsignals auch die entlegenste und verkehrsärmste Stelle im Harz in den Bereich der segensvollen Wirksamkeit jener Einrichtung gerückt werden.

Aber nicht nur auf das Gebirge sollte dieses Notsignal beschränkt bleiben, zweckmäßig wäre seine Einführung als allgemeines Notsignal, da es leicht merkbar und in vielen Variationen anwendbar ist. Wie leicht wäre es dadurch einem verunglückten Kraftfahrer möglich, auf der nächtlichen Landstraße mit seiner Hupe durch fortwährendes sechsmaliges Signalgeben Hilfe aus dem nächsten Dorfe herbeizuholen, oder einem kranken alleinstehenden Menschen durch dauerndes sechsmaliges Klopfen sich aus seiner einsamen Wohnung bemerkbar zu machen, wenn die Stimme nicht genügt. Schon in der Schule müßte es den Kindern beigebracht werden, daß ein sechsmaliges Zeichen ein Notruf ist und jedem sollte es in Fleisch und Blut übergehen, daß dieses Notsignal mit drei Zeichen beantwortet werden muß.

*

Tageskalender.

Dienstag, 31. Juli.
„Saalekrug“, Leuna: Konzert.

Mittwoch, 1. August.
„Roland“ und „Tivoli“: Konzert.

Weiße Wand

Üb' immer Treu und Redlichkeit.

„Das sind die größten Humoristen, die unter Tränen lachen.“ Welch ein Unterschied in den beiden Filmen, die gegenwärtig in den Kammerlichtspielen abrollen! Die amerikanische Humoreske „Reise nach dem Mond“ blühender Unsinn, ganz auf das Groteske eingestellt, und der deutsche Reinhold-Schünzel-Film, der bei allen humoristischen Verwicklungen doch immer Kunst bleibt. Reinhold Schünzel, der beliebte Filmkomiker, verhilft ihm in der Hauptrolle als kassefüllender Karussellmatrose Orge Duff zum wohlverdienten Erfolg. Gut gesehen sind die Aufnahmen vom Rummelplatz, wenn auch hier die Tragödie der alternden Frau in das tolle Leben hineinspielt mit der Karussellbesitzerin Feodora Bratfisch, die ihren jungen Angestellten durch Beteiligung an ihrem Unternehmen zu halten versucht. Doch Orge verkauft nach kurzer Zeit seinen Anteil und „haut ab“. In einer Tanzbar wird ihm sein ganzes Kapital gestohlen, und nun setzte eine Kette von Verwicklungen und Verwechslungen ein, die unseren Orge ungewollt zu einem Wiener Kapitalistensohn, zum Teilhaber eines Wiener Modesalons und zum Damenmasseur machen, ohne daß das Spiel albern und unglaubhaft würde. Zum Schluß verkauft Orge das große Geschäftshaus, das ihm gar nicht gehört, und bringt dadurch dem richtigen Besitzer unverhofften Gewinn, wofür sich dieser dann wieder erkenntlich zeigt. Leicht reiht sich eins ans andere und jede Verwicklung geht logisch aus der anderen hervor, so daß man nie den peinlichen Eindruck erhält, daß die Situationen an den Haaren herbeigezogen wären. Den Abschluß bildet natürlich eine glückliche Heirat des Orge Duff mit seiner Liebsten aus der Schießbude, die er vorher von ihrer unglücklichen Liebe zu einem reichen jungen Mann heilte. Der Filmroman wird sicher auch hier den Erfolg haben, den er durch seine gute Ausführung verdient.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Das umfangreiche Depressionssystem über Nordeuropa zeigt auf seiner Südwestseite noch verschiedene kleine Störungsgebiete, die ihren Weg ostwärts nehmen werden. Ihr Vorübergang ist für uns im Laufe des Dienstag zu erwarten und wird uns noch leichtere Regenfälle bringen. Später ist dann mit einer weiteren Abkühlung zu rechnen, da wir dann in den breiten polaren Luftstrom gelangen werden, der ganz Westeuropa überflutet. Es scheint für die nächste Zeit eine Periode kühleren Wetters bevorzustehen.

Aussichten: **Nach verbreiteten leichteren Regenfällen später wieder aufklarend, im allgemeinen kühl.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Aus dem Zweckverband Leuna

Straßensperrung.

× **Rössen,** 31. Juli. Wegen Kabellegung wird in der Nacht zum Mittwoch die Ebert-Straße von Haus Sixtus bis zur Merseburger Stadtgrenze für den Fuhrverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die Kötzschener Straße und die Weißenfelser Chaussee. (Siehe Bekanntmachung.)

Besichtigung der Versuchswirtschaft.

§ **Bad Lauchstädt,** 31. Juli. Landrat Guske, Merseburg, stattete vor einigen Tagen mit Direktor Heim von der Landwirtschaftlichen Schule Merseburg und einigen Herren des Kreisausschusses der Versuchswirtschaft Lauchstädt einen Besuch ab. Mit großem Interesse ließen sich die Herren die zahlreichen Versuche, die weit über zehntausend Parzellen umfassen, zeigen. Die Herren sprachen sich außerordentlich anerkennend über die in der Versuchswirtschaft Lauchstädt geleistete Arbeit aus und stellten einen zweiten Besuch in nahe Aussicht.

Turnverein Dr. Lauterbach.

§ **Bad Lauchstädt,** 31. Juli. Nächsten Sonntag veranstaltet der Turnverein Dr. Lauterbach im Gasthof „Zum Bahnhof“ sein Sommerfest mit Vereinsturnen. Es beginnt nachmittags mit dem Aufmarsch zum Festlokal, die Feuerwehrkapelle konzertiert. Neben turnerischen Vorführungen werden sich die Erwachsenen am Preisschießen usw. ergötzen. Für die Kinder sind Belustigungen verschiedener Art geplant.

Die Sorgen des Uhrmacher-Handwerks

Versammlung der Uhrmacher-Zwangsinnung Halle und Umgegend.

Die Mitglieder der Innung hatten von Schkopau nach Merseburg durch die Aue einen Spaziergang gemacht, um dann im „Ratskeller“ in Merseburg ihre Vierteljahrsversammlung abzuhalten. Uhrmachermeister Nitz hieß die Erschienenen im Namen der Merseburger Kollegen herzlich willkommen. Der stellvertretende Obermeister, Heckel, Halle, gab sodann die Eingänge bekannt. Er gedachte des verstorbenen Ehrenmitgliedes des Zentralverbandes, des Konservators am Mathematisch-Physikalischen Salon in Dresden, Engelmann, und des Mitgliedes Nitzsche. Ferner gab er dann einen Überblick über die dringendsten wirtschaftlichen Fragen. Neben den Konsumvereinen werden auch die städtischen Betriebe immer mehr zu einer Konkurrenz des selbständigen Handwerks, so würden von den beim Elektrizitätswerk Halle beschäftigten 6 Gehilfen vielfach in Schwarzarbeit Reparaturen ausgeführt. Auch die Uhrmacherwerkstatt in Leuna führe gegen Bestellschein Reparaturen aus. Festgestellt werden müsse, woher die Bestandteile zu diesen Reparaturen geliefert würden. Auch der Handel durch Abzahlungs- und Versandgeschäfte macht sich im Bezirk mehr bemerkbar, so daß man überlegen müsse, ob nicht Abwehrmaßnahmen durch Ablehnen von Reparaturen an den dort gekauften Uhren getroffen werden müssen.

Die Gemeinschaftsreklame im Uhrengewerbe stößt teilweise bei den Mitgliedern noch auf Widerstände, weil diese die Bedeutung einer nachdrücklichen Werbung nicht einsehen wollen. Auch gegenüber den Fabrikanten und dem Großhandel wäre es notwendig, eine geschlossene Front zu bilden. Durch den festen Zusammenschluß der Fabrikanten zu trustähnlichen Gebilden läge die Gefahr nahe, in deren Abhängigkeit zu kommen, was bisher, wenigstens in unserem Gewerbe, durch den festen Zusammenschluß abgewehrt werden konnte.

Für die Kenntlichmachung des Fachgeschäfts hat der Zentralverband ein Abzeichen geschaffen, das überall regsten Anklang gefunden habe. Mit dem Zeichen würde dem Publikum die Möglichkeit gegeben, das Fachgeschäft von dem nichtfachlich geführten zu unterscheiden, was sehr wichtig ist, da der Kauf einer Uhr immer Vertrauenssache sei. Der Verkauf von Hausuhren nach dem Abzahlungssystem erfordere Überlegung des Fachhandels, in welcher Weise hier eine Umstellung notwendig sei.

Für die Reichstagung, die in diesem Jahre in Magdeburg in der Stadthalle stattfindet, wurden der stellvertretende Obermeister Heckel und Nitz, Merseburg, gewählt. Die diesjährige Reichstagung wird dadurch besonders interessant, daß zum erstenmal eine Ausstellung „Uhr und Schmuck“, die für das Publikum geöffnet ist, aufgebaut wird.

Verbandsdirektor W. König, Halle, hielt sodann einen kurzen Vortrag über die gegenwärtige Wirtschaftslage. Abgesehen davon, daß die Sommermonate im Uhrmachergewerbe stiller werden, müsse man darauf rechnen, daß die Entspannung, die dann der Herbst bringe, nicht in vollem Umfange genüge, Schwierigkeiten zu vermeiden. Anzuraten wäre jedenfalls äußerste Einschränkung aller Ausgaben geschäftlicher und auch privater Art, um sich möglichst flüssig zu halten. Die auf uns ruhenden Lasten haben keine Verminderung erfahren, dazu sei wenig Aussicht vorhanden. Andererseits seien kurzfristige Auslandkredite angekündigt worden, so daß eine weitere Verknappung der Geldmittel eintreten würde. Immer wieder müsse an die Mitglieder die Forderung gerichtet werden, die Einrichtungen des Zentralverbandes zur Fortbildung kaufmännischer und geschäftlicher Erziehung zu benutzen. Die äußerste Tüchtigkeit und unausgesetzte Arbeit an dem eigenen Geschäft ermöglichen es, über die schwierigen Zeiten hinwegzukommen. Auch die Reparaturwerkstatt sei als Grundlage des Geschäfts besonders zu pflegen. Der Fachmann habe die Verpflichtung dem Publikum gegenüber, alles zu tun, um es zufriedenzustellen. Das sei bei der heutigen Kleinheit der Armbanduhren nicht immer leicht, und es sei auch nicht immer zu vermeiden, daß Fehler vorkommen. Doch muß man alle Sorgfalt darauf verwenden, um durch gute Arbeit den Ruf des Fachmannes zu heben und das Vertrauen zu stärken. Es sei dem Publikum nicht damit gedient, daß eine Reparatur 1 oder 2 Mark billiger gemacht würde, sondern mit einer zuverlässigen Arbeit, die zu einem angemessenen Preis geliefert werden müsse.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten konnte die Versammlung gegen 7 Uhr geschlossen werden. Die Teilnehmer blieben noch bis zum späten Abend beisammen und dankten den Kollegen von Merseburg für die schöne Aufnahme, die sie in Merseburg gefunden hatten.

Gartenkonzerte.

§ **Bad Lauchstädt,** 31. Juli. Am kommenden Donnerstag nachmittag finden im Kurpark unter Leitung des Kapellmeisters Rudi Görlach große Gartenkonzerte statt. Abends spielt die Tanzsportkapelle im Kursaal.

Sommerfest der Sanitätskolonne.

§ **Bad Lauchstädt,** 30. Juli. Am Sonntag nachmittag fand das Sommerfest der Sanitätskolonne im Kutzbauchschen Gartenlokal statt, zu dem auch die Kolonnen von Merseburg und Frankleben erschienen waren. Beim Gartenkonzert der hiesigen Feuerwehrkapelle vergnügten sich die Anwesenden mit Preisschießen und Verlosung. Recht nette Preise gelangten dabei zur Verteilung. Der Vorsitzende, Bezirksschornsteinfegermeister Friedrich Wand, hielt eine Begrüßungsansprache, die im Zeichen des Leitwortes: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ stand. Recht schnell eilten die frohen Nachmittagsstunden dahin. Am Abend fand im gleichen Lokale ein geselliges Beisammensein statt. — Der aus dieser Veranstaltung erzielte Reinertrag wird für Anschaffung von Verbandsmaterial, Medikamenten und Verbesserung der Geräte verwendet; kommt also wieder der Allgemeinheit zugute.

Der letzte Ball.

§ **Burgstaden,** 30. Juli. Am Sonntag abend fand im Schillerschen Gasthofe zum letzten Male im alten Saale Turnerball statt. In aller Kürze wird mit dem Abbruch des Saales begonnen werden und an derselben Stelle läßt der Besitzer einen der Neuzeit entsprechenden, modernen Saal errichten.

Die Notlandung im Weizenfeld.

Komische Folge der Kleinstaaterei.

§ **Kl.-Liebenau,** 30. Juli. Am Sonnabend nachmittag landete das flugplanmäßig vom Schkeuditzer Flughafen nach Chemnitz gestartete Flugzeug D 741 der Deutschen Lufthansa, eine Fokker-F-2-Maschine, wegen Motordefekts auf einem Weizenfeld zwischen Dölzig und Kl.-Liebenau. Die vier Passagiere, eine Dame und drei Herren, sowie der Pilot blieben bei dieser Notlandung, die bei äußerst ungünstigem Winde vor sich ging, unverletzt und konnten bereits kurze Zeit später mit einem anderen Flugzeug ihren Flug nach Chemnitz fortsetzen. Das leicht beschädigte Flugzeug wurde Sonntag früh zum Güterbahnhof befördert. Für die Landbewohner war diese Landung ein großes Ereignis und in großen Scharen eilten sie herbei, um sich den Flugapparat aus der Nähe zu beschauen, was ihnen übrigens alle Tage im nahen Schkeuditzer Flughafen noch viel besser geboten wird.

Hierbei gab es noch ein heiteres, aber auch zum Nachdenken Anlaß gebendes Intermezzo. Da die Landung unmittelbar in der Nähe der Landesgrenze erfolgte, die hier in vielen Windungen durch das Gelände führt, entstand die Frage, ist die preußische oder sächsische Luftpolizei zuständig. Man einigte sich für Sachsen. Die sächsischen Luftpolizisten machten sich daher an die Arbeit, wobei ihnen die Preußen froh, dieser Arbeit entledigt zu sein, fröhlich zusahen, als der Besitzer des einen Feldes zufällig die Feststellung machte, daß das Weizenfeld gar nicht sächsisch sei, sondern preußisch. Man kann sich die teilweise enttäuschten und teilweise wütenden Gesichter vorstellen. Wenig erbaut von der unnötigen Arbeit fuhren die Sachsen heim, während die Preußen die Arbeit nun doch machen mußten.

Errichtung einer Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk.

§ **Schkeuditz,** 31. Juli. Der Regierungspräsident hat den Landrat Guske zum Kommissar für die Durchführung des weiteren Verfahrens betreffend Errichtung einer Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk mit dem Sitz in Schkeuditz bestellt. Der Bezirk der Innung soll sich erstrecken auf die Orte Schkeuditz, Altscherbitz, Beuditz, Cursdorf, Dölkau, Ermlitz-Rübsen, Ennewitz, Günthersdorf, Horburg, Kötzschlitz, Kleinliebenau, Modelwitz, Maßlau, Möritzsch, Oberthau, Papitz, Pissen, Rodden, Röglitz, Wehlitz, Weßmar, Zöschen, Zscherneddel, Zschöchergen und Zweimen-Göhren im Landkreise Merseburg und die Orte Großkugel und Gröbers im Saalkreise. Wie der Landrat als Kommissar bekannt gibt, sind Äußerungen für oder gegen die Errichtung dieser Zwangsinnung in der Zeit vom 1. bis 10. Aug. mündlich oder schriftlich bei ihm abzugeben.

Vom Arbeitsnachweis.

§ **Schkeuditz,** 31. Juli. Im Arbeitsnachweisbezirk Schkeuditz waren in verflossener Woche 262 Erwerbslose mit 285 Zuschlagsempfängern. An diese kamen 3838,90 M. zur Auszahlung. In der Krisenfürsorge waren 6 Personen mit 2 Zuschlagsempfängern unterstützungsberechtigt. Hier kamen 76,30 M. zur Auszahlung.

Autounfall.

§ **Lützen,** 30. Juli. Auf der Straße nach Markranstädt, unweit des Chausseehauses, platzte bei einem von Leipzig kommenden Personenauto an einem Vorderrad der Reifen, wodurch der Führer die Gewalt über die Steuerung verlor und mit hoher Geschwindigkeit in den Graben und gegen einen Baum fuhr. Der Wagen wurde schwer beschädigt, während der Führer erhebliche Verletzungen an Kopf und Arm davontrug. Er wurde zuerst nach dem Chausseehaus gebracht, wo ihm ein Notverband angelegt werden konnte, und dann nahm ihn ein vorüberkommendes Auto mit nach Lützen zum Arzt.

Kreis Querfurt

Querfurts Gäste.

‡ **Querfurt,** 30. Juli. Der Altertums- und Geschichtsverein Nordhausen stattete kürzlich unserer Stadt einen Besuch ab. Mit zwei Autobussen trafen die Gäste, 84 Damen und Herren, gegen ½12 Uhr hier ein und wurden am Marktplatz von Landrat Dr. Wandersleb willkommen geheißen. Der Vorsitzende des hiesigen Altertumsvereins, Richard Jaeckel, übernahm sodann die Führung der Gäste, die das Schloß besichtigten und sichtlich von den gewonnenen Eindrücken befriedigt waren. Landrat Dr. Wandersleb führte die Besucher auch durch das hiesige Landratsamt. Nach Besichtigung unseres Kreismuseums fuhren die Gäste dann weiter nach Nebra und Memleben und von dort wieder zurück nach Nordhausen. — Vormittag um ½11 Uhr traf eine Studentenschaft aus Halle hier ein, die ebenfalls von Landrat Dr. Wandersleb empfangen wurde und sich dann der Führung durch Stadt und Schloß Querfurt anschloß.

Stiftungsfest.

‡ **Querfurt,** 30. Juli. Die freien Gewerkschaften von Querfurt und Thaldorf begingen am Sonntag ihr 25jähriges Stiftungsfest im „Schützenhaus“. Eingeleitet wurde es am Sonnabend mit einem Fackelzug der Kinder. Am Sonntag nachmittag wurde ein Umzug durch die Straßen unternommen. Im „Schützenhaus“-Garten herrschte den ganzen Nachmittag bei Konzert und allerlei Volksbelustigung Hochbetrieb. Für Unterhaltung der Kinder war durch Veranstaltung lustiger Wettbewerbe Sorge getragen. Der bei gutem Wetter zur Zufriedenheit der Veranstalter verlaufene Festtag schloß mit Tanz im „Schützenhaus“-Saal und in der „Tanne“.

Hartobstverkauf.

‡ **Freyburg,** 31. Juli. Hirtenwiese 120 M. Moritz Hädrich, Heerstraße 315 M. Taubert sen., Stadtgraben 100 M. Taubert sen., „Hinterm Schlag“ 30 M. Fritz Taubert, Hospital 70 M. Fritz Taubert, Merseburger Straße 15 M. Fritz Taubert, Fähnchenhohle 26 M. Fritz Taubert, Hinterlänge 20 M. Fritz Taubert. Gesamtpreis 696 M.

Explosion.

‡ **Roßleben,** 30. Juli. Eine Explosion erfolgte in der technischen Abteilung des Dentisten Hanf. Die Ursache war ein in Brand geratener Spiritusbehälter. Die Wirkung war so groß, daß eine Wand eingedrückt und sämtliche Fenster demoliert wurden. Zwei im Zimmer beschäftigte Personen erlitten Brandwunden. Das entstandene Feuer wurde im Keime erstickt.

Kreis Weißenfels

Staat, hilf.

Weißenfels' schwierige Finanzlage.

— **Weißenfels.** Der Industrie- und Arbeitgeberverband Weißenfels hat an den preußischen Handelsminister eine Eingabe gerichtet, die sich mit der überaus traurigen Wirtschaftslage der Stadt Weißenfels befaßt. Darin wird festgestellt, das von den vor dem Kriege vorhandenen 320 Fabriken und gewerblichen Anlagen zur Zeit kaum die Hälfte erhalten geblieben sind. Der Zuwachs der Arbeiterzahl gegenüber 1920 um rund 5000 besteht aus Zuwanderung, die außerhalb (Leunawerk, Geiseltalgruben) Beschäftigung finden. Infolge der niedrigen Steuersätze im Zweckverband Leuna hat Weißenfels als Wohnsitzgemeinde von 3000 Leunaarbeitern von der Betriebssitzgemeinde nur 20 000 RM. im Jahre erhalten, während es für 1500 in Weißenfels arbeitende Auswärtige allein 29 000 RM. an deren Wohnsitzgemeinden zahlen muß. Dabei werden die Aufwendungen der Stadt Weißenfels für die auswärtstätigen Gemeindeglieder auf mehr als eine halbe Million veranschlagt. Hauptsteuerträger ist die Schuhindustrie, die noch im Oktober 1925 7500 Arbeiter beschäftigte, heute beträgt ihre Zahl nur noch 4500. Von diesen waren am 1. Juli 1928 70 Prozent Kurzarbeiter, 15 Prozent erwerbslos und nur 15 Prozent arbeiteten voll. Diese katastrophale Lage zieht die Finanzen der Stadt ganz erheblich in Mitleidenschaft, so daß es nicht gelungen ist, den Etat für 1928 auszubalancieren. Der Minister wird gebeten, Mittel und Wege zu finden, wie das Defizit von über 700 000 RM. zu decken ist, ferner der Stadt finanzielle Hilfe zur Errichtung eines Kreiskrankenhauses, das dringend notwendig ist, und für die Kanalisation und den Wegebau zu leisten und schließlich einen gerechten Lastenausgleich zwischen Wohnsitz- und Betriebsgemeinde herbeizuführen.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung vom 30. Juli 1928.

Der Kraftdroschkenbesitzer Friedrich E. aus Merseburg hatte mehrere polizeiliche Strafverfügungen erhalten, hinsichtlich denen er Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt hatte. Es ist ihm zur Last gelegt, seine Kraftdroschken durch Personen habe führen lassen, die nicht im Besitz des erforderlichen Fahrscheins waren, dann sollte eine Droschke aufgestellt gewesen sein, deren Fahrpreisanzeiger nicht polizilich plombiert sein sollte, und endlich sollte er einen Personenkraftwagen auf den Bahnhofs-Droschkenhalteplatze zu jedermanns Beförderung aufstellen lassen, obwohl der Wagen als Droschke polizeilich nicht zugelassen war. Endlich sollte er eine Großkraftdroschke in Betrieb gesetzt haben, die durch das Fehlen der linken inneren Türklinke sich nicht in einem betriebssicheren Zustande befunden haben sollte. Es erfolgte Freisprechung wegen des Aufstellens des Kraftwagens ohne Genehmigung, im übrigen aber Verurteilung zu insgesamt 65 RM. evtl. 7 Tagen Haft.

Der Reisevertreter Erich W. aus Halle a. d. S. war polizeilich bestraft worden, weil er in der Nacht zum 17. März 1928 einen Lastkraftwagen auf dem Bahnhofsvorplatz, hier, aufgestellt hatte, ohne hierzu die polizeiliche Erlaubnis zu haben und ohne den Wagen zu beleuchten. Es verblieb bei der Polizeistrafe von 10 RM. evtl. 1 Tag Haft.

Der Kraftwagenführer Hermann R. aus Niederwünsch war angeklagt, am 29. April 1928 in Merseburg das Vermögen des Kraftdroschkenbesitzers Friedrich Engel durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um einen Betrag von 2,50 RM. geschädigt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 10 RM. evtl. 2 Tagen Gefängnis.

Der Milchhändler Karl Sch. aus Merseburg, sowie der Fabrikdirektor Julius D. aus Wittenberg, waren angeklagt, im Jahre 1927 Sch. Margarine in regelmäßig geformten Stücken, die nicht Würfelform haben, gewerbsmäßig verkauft und feilgehalten, D. fahrlässigerweise der von ihm hergestellten Margarine keinen die Erkennbarkeit erleichternden Zusatz gegeben zu haben. Sch. wurde mit 15 RM. evtl. 3 Tagen Haft bestraft, das Verfahren gegen D. aber wegen Verjährung eingestellt.

Der Zimmermann Arno K. in Gapendorf stand unter der Anklage, am 22. Dezember 1926 in Merseburg das Vermögen der Firma Mettner durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um einen Anzug geschädigt zu haben. Die Verhandlung wurde zwecks weiterer Beweisaufnahme vertagt.

Der Maler Paul Sch. aus Merseburg war angeklagt, am 31. Mai 1928 in die Wohnung des Arbeiters Otto Bröller widerrechtlich eingedrungen zu sein und an diesem Tage und ein zweites Mal am 11. April 1928 den Vormund des Bröller, den Kanzleisekretär Christian Kaufhold, beleidigt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Strafe von 70 RM. an Stelle von zwei Wochen Gefängnis.

Einspruch gegen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten erhoben:

1. Der Bäcker Max E, der Arbeiter Wilhelm H., der Bürogehilfe Richard K., der Schmied Richard R., der Maurer August K. in Naundorf, der Kranführer Erich K., der Schlosser Rudolf B. aus Körbisdorf, der Arbeiter Karl B. und der Arbeiter Richard U. aus Naundorf sowie der Schausteller August F. aus Reichenbach, die beschuldigt waren, in der Nacht zum 12. September 1927 in Frankleben als Teilnehmer an einer auf öffentlichen Wegen versammelten Menschenmenge, die von dem Oberlandjäger Manteuffel aufgefordert war, sich zu entfernen, sich nach der dritten Aufforderung nicht entfernt, Wilhelm H. außerdem den Oberlandjäger Manteuffel tätlich angegriffen und Rudolf B. die Menschenmenge aufgefordert zu haben, den Anordnungen des Manteuffel keine Folge zu leisten. Es wurde nur gegen Wilhelm H. verhandelt, da die übrigen Beschuldigten Einspruch nicht erhoben hatten. Die Strafe des H. wurde erhöht von 30 auf 40 RM. evtl. 8 Tage Gefängnis.

2. Der Bäckermeister Th. aus Merseburg und der Geschäftsführer Franz B. aus den Leunawerken, denen zur Last gelegt war, in ihren gewerblichen Betrieben der Bäckerei am Karfreitag Arbeiter beschäftigt zu haben. Th. wurde bestraft mit 30 RM. evtl. 6 Tagen Gefängnis und B. mit 25 RM. evtl. 5 Tagen Gefängnis.

Vereinsnachrichten

Männer-Turnverein. Mittwoch, den 1. August, findet auf dem Turnplatz eine wichtige Versammlung der volkstümlichen Tt. und Tu., desgleichen Schwimmer statt. Erscheinen ist Pflicht. Beginn 20 Uhr. Katzler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280731-13/fragment/page=0004
DFG

Warum Sexualberatung?

In Kopenhagen tagte kürzlich der internationale Kongreß für Sexualreform. In seinen Beratungen kam es deutlich zum Ausdruck, daß der Komplex aller sexualpädagogischen Fragen in allen Kulturländern eine wachsende Bedeutung gewinnt. Es handelt sich dabei nicht nur sozehr um die mehr theoretischen Fragen moralischer Natur, sondern auch um das ganz konkrete Problem der Geburtenregelung. Gerade dazu wurden eine Reihe interessanter Ergebnisse der modernen biologischen Forschung auf dem Gebiete der Vererbung und Eugenik zum Vortrag gebracht. Doch muß man das eine feststellen, daß wir hier noch allzusehr im Dunkeln tappen, da die statistischen Ergebnisse noch bei weitem nicht ausreichen, um ein völlig klares Bild von Gesetzmäßigkeiten herauszuschälen und weiterhin, daß uns auch die letzten Zusammenhänge rein biologischer und physiologischer Art noch nicht bekannt genug sind, um zutreffende Schlüsse aus dem bisher erarbeiteten Material ziehen zu können.

Man wird jedoch nicht leugnen können, daß diese Fragen auch für uns in Deutschland ein gewisses Gewicht haben und daß man nun versuchen müssen, Lösungen zu finden. Im Vordergrund der Lösungsversuche stehen die Bestrebungen der Sexual- und Eheberatung, die noch immer heftig umstritten sind. Es ist selbstverständlich, daß weltanschauliche Prinzipien hier eine entscheidende Rolle spielen. Denn schließlich ist es eines der wichtigsten Gebiete gesellschaftlicher Moral die Frage des Verhaltens der beiden Geschlechter zueinander, die Fragen nach dem Inhalt und der Ausgestaltung der Ehe und schließlich die Stellung zu dem Kind und den nachkommenden Generationen. Daß die Umbildung aller Verhältnisse und die Umwertung überkommener Begriffe auch an diesen gewichtigen Fragen des Lebens nicht vorübergegangen ist, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist es aber auch, daß die Neugestaltung dieser Probleme vor ausschlaggebender Wichtigkeit für die Zukunft unseres Volkes und unserer Kultur sind.

Den eindeutigsten Ausdruck der Umbildung dieser Verhältnisse geben die Zahlen über den Geburtenrückgang in Deutschland, der in den letzten Jahren eine Höhe erreicht hat, die den Verhältnissen in Frankreich völlig entsprechen. Doch fällt dieser Ausfall bei uns in Deutschland noch nicht so stark ins Gewicht, da durch den außerordentlichen Rückgang der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit der Ausfall an Neugeborenen zu einem sehr erheblichen Teile wieder wettgemacht wird. Gegenüber den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat die Sterblichkeit der Säuglinge um mehr als die Hälfte abgenommen gegenüber dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts beträgt der Rückgang mehr als 40 Prozent. Bei den Kleinkindern im Alter von 5 Jahren ist die Besserung der Sterblichkeitsverhältnisse noch weit erheblicher. Nur noch zwei Fünftel gegenüber dem Anfang des 20. Jahrhunderts und nur noch ein Viertel gegenüber den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts werden heute Kinder in diesem Alter ein Opfer des Todes.

Zweifellos ist dieser Rückgang auf die verbesserten hygienischen Voraussetzungen zurückzuführen, aber sie dürften allein nicht den Ausschlag geben, besonders wenn man bedenkt, daß es heute noch weite Volksschichten gibt, die unter sehr schlechten sozialen Lebensbedingungen nicht nur selbst leben, sondern auch Kinder aufziehen müssen. Und gerade diese Schichten, deren Lebenshaltung an der unteren Grenze des noch möglichen sich bewegt, sind noch immer die bei weitem kinderreichsten. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung und der Statistik der Bevölkerungsbewegung erhärten dies immer aufs neue. Wenn man also feststellt, daß die Sterblichkeitsverhältnisse der Kinder in diesen Bevölkerungsschichten noch immer erheblich schlechter sind als in anderen, sozial besser gestellten Kreisen, so wird man daraus nicht nur den Schluß ziehen können, daß gerade die kinderreichsten Bevölkerungsschichten den geringsten Anteil an der Besserung der Kleinkindersterblichkeit haben, sondern auch das eine, das zweifellos zwischen dieser Besserung und der Geburteneinschränkung ein Zusammenhang nachweisbar ist. In einer Denkschrift des sächsischen Arbeitsministeriums wurden kürzlich einige Zahlen veröffentlicht, die diesen Zusammenhang aufs beste beleuchten. In neunhundert Ehen wurden bei fünfzehnjähriger Ehedauer bei Akademikern durchschnittlich 2,7 Kinder geboren, wovon nur 5,4 Prozent starben. Beamte und Lehrer hatten 3,2 Kinder mit 6,1 Todesfällen. Bei Arbeitern wurden durchschnittlich 6,0 Kinder geboren, wovon mehr als 20 Prozent starben. Aus diesen Zahlen ergibt sich eine fast viermal so große Sterblichkeit der Kinder in Arbeiterkreisen bei einer mehr als doppelt so hohen Fruchtbarkeit.

Für die Beurteilung dieser Fragen ist aber nicht nur die Feststellung dieses Zusammenhanges von Wert, sondern eine weitere Erscheinung in den Sterblichkeitsverhältnissen bringt zum Ausdruck, daß der Wille zur Geburteneinschränkung vorhanden ist und daß dieser Wille oft in die Tat umgesetzt wird, selbst bei einer Gefährdung der Gesundheit oder des Lebens. Die Sterblichkeitsverhältnisse bei den Frauen in gebärfähigem Alter haben eine andere Entwicklung genommen als die bei den Männern in den gleichen Lebensaltern. Beim männlichen Geschlecht hat sich die Sterblichkeit nicht nur in diesen Lebensaltern in stärkerem Maße verringert als bei den Frauen, was sogar so weit geht, daß in gewissen Altersjahren die Sterblichkeit der Männer geringer geworden ist als die der Frauen, wogegen in allen anderen Lebensjahren die Sterblichkeit des männlichen Geschlechts überwiegt, sondern es ist auch eine Umkehrung der Sterblichkeitsverhältnisse zwischen den mittleren und den jüngeren Jahrgängen eingetreten, so daß das Leben der Männer in einer Reihe von Jahren über 30 Jahren weniger gefährdet ist als in jüngeren Jahrgängen, bei den Frauen aber ist diese Erscheinung ausgeblieben. Mit diesen allgemeinen Feststellungen decken sich auch die Erhebungen über die Todesursache. Man muß zunächst feststellen, daß das Leben der Frauen in diesen Jahren durch Schwangerschaften und ihre Folgerscheinungen ganz allgemein stärker gefährdet ist. Hinzu kommt aber, daß die Todesfälle an Kindbettfieber eine erhebliche Zunahme erlitten haben. In den letzten Jahren vor dem Kriege deutete sich hier ein gewisser Rückgang an, 1925 aber hatte sich die Zahl der Todesfälle um mehr als 30 Prozent gegenüber 1913 gesteigert, wobei allerdings gegenüber den beiden vorhergehenden Jahren wiederum ein Rückgang zu verzeichnen ist. Diese Feststellungen erklären die höhere Sterblichkeit der Frauen ohne weiteres daraus, daß das Kindbettfieber in einer sehr erheblichen Anzahl von Fällen auf gewollte Eingriffe zurückzuführen ist, da ja die Zahl der Geburten absolut sehr erheblich zurückgegangen ist.

Wir können also alles in allem feststellen, daß die Sterblichkeitsverhältnisse bei Säuglingen und Kleinkindern in gewissen sozialen Schichten noch immer sehr ungünstig sind, und andererseits, daß der Wille zur Geburtenreinschränkung eine gewisse ungünstige Entwicklung der Sterblichkeitsverhältnisse der Frauen herbeigeführt hat. Angesichts dieser Tatsachen wird man also den Fragen der Ehe- und Sexualberatung eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken müssen, wenn auch nicht zu übersehen ist, daß auch andere Fragen, wie die der Wohnungsnot etwa, einer Lösung bedürfen, um für die Zukunft Gefahren auszuschalten, die in diesen Momenten liegen.

Die Entwicklung der weiblichen Polizei

Nachdem erst kürzlich auch Halle weibliche Polizei erhalten hat, dürfte es sicherlich interessieren, einige allgemeine Daten aus der Entwicklung der weiblichen Polizei zu erfahren.

Als die große Öffentlichkeit vor rund zwei Jahren auf der Berliner Polizeiausstellung zum erstenmal die Organisatorin der englischen Frauenpolizei Mary S. Allen in ihrer fleidsamen und schlichten Uniform sah, war man nichtsdestoweniger vielfach noch versucht, zu lächeln und die Frage der Aufstellung weiblicher Polizeiorganisationen als ein Experiment aufzufassen. Das Experiment hat sich außerordentlich entwickelt und wird sich noch weiterhin entwickeln, wenn der neue Beruf erst aus längerer Praxis seine eigenen Gesetze und Methoden entwickelt hat. Schon jetzt aber kann man sagen, daß diese „Mütter der Straße" eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit entfalten. Was Preußen betrifft, so hat man, wie übrigens in den meisten Ländern mit Frauenpolizei, darauf verzichtet, die weiblichen Polizeibeamtinnen in geschlossene Ressorts und Abteilungen zusammenzufassen. Ihre Tätigkeit stellt vielmehr einen Querschnitt durch das ganze große System dar, wirkt aufklärend und helfend, wo die robustere Psyche des Mannes den Dingen nicht auf den Grund kommen kann, wirkt auflockernd und schützend, wo allzu grober Zugriff mehr schaden als nützen könnte. Zahlenmäßig umfaßt die beim Berliner Polizeipräsidium tätige weibliche Beamtenschaft zur Zeit 24 Damen, während 11 unter Ausbildung begriffen sind. Sie werden in allen kriminalpolizeilichen Fällen, wo ihre Mitwirkung erforderlich oder nützlich scheint, herangezogen, doch beschränkt sich ihre Mitwirkung naturgemäß in erster Linie auf Fälle, bei denen es sich um Frauen oder Jugendliche handelt. Im übrigen Deutschland stehen Sachsen, Baden und Hamburg in dieser Beziehung an der Spitze. In Baden und Sachsen ist man sogar zur Uniformierung der im Außendienst tätigen Beamtinnen geschritten — eine Maßnahme, über deren Eignung man streiten kann, die in manchen Fällen sicherlich vorteilhaft, in anderen ebenso unzweckmäßig und abgeschmackt ist. Der Reisende, der in der großen Halle des Dresdener Hauptbahnhofs zwei Beamtinnen in der auffallenden Polizeiuniform sieht, wird zwar zunächst ein wenig befremdet sein, sich aber dann sagen, daß hier die Uniform offenbar am richtigen Platze ist. Insgesamt beläuft sich die Zahl der in Deutschland tätigen Polizeibeamtinnen auf rund 80, von denen ca. 50 in Preußen tätig sind, wo bisher außer in Berlin noch weibliche Polizeipräsidien in Frankfurt a. M., Köln, Essen, Hannover, Magdeburg und Breslau Frauenkriminalkommissariate angegliedert sind.

Damit hat Deutschland in überraschend kurzer Zeit sich den anderen Ländern, in denen bereits früher Frauen als Polizeibeamtinnen tätig waren, ebenbürtig an die Seite gestellt oder sie sogar überflügelt. Insbesondere ist die Organisations- und Ausbildungsfrage in musterhafter Weise gelöst, so daß schon jetzt die Einrichtungen in Deutschland von den Staaten zum Vorbild genommen werden, die mit der Absicht umgehen, eine weibliche Polizei zu schaffen. Es hat verhältnismäßig lange Zeit gedauert, bis die Richtigkeit des Gedankens sich erwies. Vor 18 Jahren berief man in Los Angeles die erste weibliche Polizistin ins Amt. Jetzt haben in den U. S. A. bereits 200 Städte ihre eigene Frauenpolizei, die sowohl zum Strafen- wie zum Innendienst herangezogen wird. Die internationale Organisation der Polizeibeamtinnen hat dementsprechend ihren Sitz in Washington. Ihr ist ein internationaler Beirat angeordnet, dessen Vorsitzende die bekannte englische Abgeordnete Lady Astor ist, die schon seit Jahren jede Gelegenheit benutzt, im Parlament und in der Öffentlichkeit für den Ausbau der weiblichen Polizei einzutreten.

Hinter allem steht dabei der Völkerbund resp. dessen Kommission zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels, von der immer wieder auf die Bedeutung hingewiesen wird, die gerade die weibliche Polizei in den Kampf um die Erreichung des von der Kommission verfolgten Zieles besitzt. Die Kommission kam auf Grund der diesbezüglichen Gutachten der verschiedenen von ihr befragten Regierungen zu dem Grundsatz, „daß die Hauptobliegenheit der weiblichen Polizei die Überwachung der öffentlichen Moral ist, die eine Mitwirkung bei den Erhebungen über sittliche Vergehen und eine dem Mädchenhandel vorbeugende Wohlfahrtsarbeit in sich schließt".

Dostojewskis Freundin

Von Dr. Maria Debus.

Sie war eine hohe, schlanke, rassigschöne und leidenschaftliche Frau, die mit ihrer verzehrenden Liebe wie ein Sturmwind über Dostojewski verbrauste und ihn vollends entwurzelte und schwankend machte. Sie griff in dem Augenblick nach der Seele des tief verwundeten Dichters, als dessen erste Frau Marija Wassiljewna in Wladimir an der Zuberkulose hart und Dostojewski dem leidenschaftlichen Ansturm einer impulsiven Frauennatur verfiel. Das war im Jahre 1862.

Sie reisten nach Paris. Dostojewski, der Dichter, und Polina Prosfejewna Suslowa, die Geliebte. Wochen des stürmischen Glücks erlebten beide und Tage des tiefsten Elends. Dostojewski litt an sich, und machte der Frau, die er liebte, das Leben schwer, so daß sie es oft nicht mehr leben wollte. Der tiefe Grübler zergrübelte die Liebe, fühlte, daß er keine Frau glücklich machen konnte und verzichtete sich, seine Liebe, die Frau und das Leben.

Sie kamen bald auseinander, trennten sich und gingen ihrer Wege: Dostojewski die einsamen Wege, Polina Prokofjewna Suslowa neue Wege der Liebe. Sie erholte sich nach ihrer Leidensqual und den tausend Kümmernissen der Liebe bei einem farblosen, eleganten, nichtssagenden, unbedeutenden spanischen Arzt und machte diesem das Liebesleben zur Hölle. Sie selbst betrauschte sich an der völligen Unkomplizziertheit dieses bedauernswerten Menschen und suchte Ruhe nach den Sturmtagen mit Dostojewski. Lange dauerte das Liebesverhältnis mit dem spanischen Arzt Salvador nicht, denn ihm war die unbeherrschte, leidenschaftliche, launenhafte, sprunghafte, exaltierte und vulkanhafte Aufsin auf die Nerven gefallen: Er suchte sich aus ihren Armen zu entwinden und flüchtete aus der Nähe der verzehrend brennenden Suslowa.

Sie war verzweifelt und tiefunglücklich. Wieder kam Dostojewski nach Paris und warf sich der einstigen Geliebten vor die Füße, bittet, fleht, jammert, droht, schluchzt und umklammert wie ein Ertrinkender die Knie der Verlassenen. Er ruft pathetisch aus: Mein Herz schlägt nur für dich! Sie finden sich wieder, aber nicht als Geliebte und Geliebter, sondern als Bruder und Schwester, reisten gemeinsam nach Italien und verbrachten einige Wochen seelenruhigen Friedens und stürmischen Glücks. Doch unter der Oberfläche tobte ein Sturm, loderte ein Feuer, brandeten Wogen und der stille Frieden brach unter der Wucht neuer Leidenschaft zusammen. Dostojewski will nicht mehr der Bruder sein und brüderliches Empfinden heucheln, wo es ihn drängte nach der Geliebten, wo es in ihm brannte nach der Glut des Weibes.

Suslowa sagte nein und zum zweiten Male, diesmal endgültig, brach die Freundschaft zusammen. Dostojewski reiste ab und trägt für Jahre einen tiefen Groll im Herzen gegen Polina Prokofjewna Suslowa, die nicht mehr die Kraft aufbrachte, noch einmal mit Dostojewski einen Liebesbund mit all den tiefen Qualen und dem schmerzvollen Leid zu schließen, das in einer Bindung mit dem Grübler, dem Unzufriedenen, dem mit sich selbst Verfallenen eingeschlossen war. Die Kraft des Weibes war in wenigen Jahren gebrochen, und sie glaubte nicht an den Mut, noch einmal mit Dostojewski zusammen leben zu können. Er war ein Mensch, der tief liebte, aber Menschen seelisch zermürbte; er war kein Glückspender, kein Liebender, der jauchzte und liebesfröhlich sein konnte, sondern ein Unglücklicher, der andere mit unglücklich machte. So zerbrach selbst die Liebe einer leidenschaftlichen und feurigen, glutvollen und exaltierten Suslowa an der Dämonie eines Dostojewski.

Nach Jahren schreibt noch Dostojewski dieser Frau und klagte, daß er nichts von ihr höre, nicht wisse, wo sie sei und wie sie lebe, ob glücklich oder unglücklich, ob arm oder reich, ob liebend oder hassend. Ihm bekümmert es, daß er nichts wußte von der einstigen Geliebten, mit der er Jahre des Glücks, wie er es verstand, verlebte und die nun aus seinem Lebenskreis völlig entschwunden war. Immer noch versicherte er ihr seine ewige Freundschaft und sagte ihr, daß sie nicht unfrieden sein kann, weil sie lebt zwischen den Menschen und nicht mit ihnen.

Das waren die letzten Briefe.

Es ruhte um Suslowa und ihre Gestalt entschwindet aus der Gegenwart und wurde zur literarischen Persönlichkeit. Sie selbst lebte lange und unbekannt in der Krim, nachdem sie als 37jährige Frau einen 17jährigen Menschen geheiratet hatte und bald darauf sich wieder hatte scheiden lassen. Sie lebte von den Erinnerungen an Dostojewski und ihrer Liebe.

Lebendig wird uns diese Gestalt im schicksalsreichen Leben des großen russischen Dichters durch die nun veröffentlichten Aufzeichnungen der Polina Prokofjewna Suslowa, die demnächst in einem Moskauer Verlag erscheinen, neue Wesenszüge offenbaren und einen tieferen Blick in die unruhige Seele Dostojewskis gewähren.

Meyers Lexikon.

Siebente, völlig neu bearbeitete Auflage in 12 Bänden. Über 160 000 Artikel und Verweisung auf etwa 21 000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu eine 75 besondere Bildertafeln (darunter über 100 farbige) und 280 Kartenbeilagen und Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Übersichten. Band 8 (Marut bis Oneidium) in Halbleder gebunden 30 RM. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Mit dem 8. Bande, der auf 1658 Seiten die Stichwörter Marut (Schar indischer Sturmgötter) bis Oneidium (eine Orchideenart) umfaßt, liegen nun zwei Drittel des neuen „Meyer" vor. Was beim Durchblättern des jüngsten Bandes zunächst fesselt, sind die zahlreichen Tafel- und Kartenbeigaben. Es sind 9 farbige, 54 schwarze Tafeln, 26 Karten und Pläne, 17 illustrierte Textbeilagen. Von bunten Tafeln fallen besonders die zarten „Moose", die prächtig leuchtenden „Mineralien und Gesteine", die stimmungsvolle Tafel „Tiefseefauna" auf. Vortrefflich wirkt die in Offsetdruck hergestellte Tafel „Nutzhölzer". Was alles führen dem Beschauer die Tafeln „Möbel" (vom römischen Tisch bis zum Klubsessel aus Stahlrohr), „Motorboote", „Milchverwertung", „Musikwerke", „Nähmaschinen", „Obstverwertung" vor Augen! 23 feinste Reproduktionen von Gemälden erläutern die 4 Tafeln „Niederländische Malerei". Mustergültig sind auch wieder die Stadtpläne und Karten, von denen die Pläne von Moskau und Neuyork, die Mandkarte und die Karte der Nordpolarländer besonders genannt seien. Alle diese und die vielen andern Beilagen sind ja aber nur Ergänzungen zu den Texten der Artikel, die in bekannter Vollständigkeit noch notwendiges Altes und lebensnahes Neues bringen. Aus Älterem greifen wir aufs Geratewohl heraus die Artikel über Metaphysik, Mieterschutz, Mittellandkanal, Memelgebiet, Oberschlesien, Micum, Novemberrevolution, über die Politiker Malaraz, Mateotti, Mussolini, Mustafa Kemal Pascha, Karl Marx, Wilhelm Marx, über die Künstler Maillol, Edvard Munch, Nolde, über die Dichter Meyrink, A. Miegel, E. Mühsam, über die Russen Mereschkowskij und Michajlowskij. Die Liste der Nobelpreisträger ist bis 1927 durchgeführt, die Nahrungsmittelübersicht bis zu den Vitaminen, die Menschenrassen nach dem neuesten Stand der Rassenkunde gegeben. Die Geschichte der Musik ist bis zu Thereminis Ätherwellen vervollständigt. Bei den Musikinstrumenten fehlt nicht das Saxophon. Eine Übersicht der Gold- und Silbermünzen aller wichtigen Staaten nach dem Stande von 1928 nötigt besondere Anerkennung ab. Die neuesten Forschungen über die Milz sind ebenso berücksichtigt wie die vollkommen veränderten Anschauungen über Mimikry. Von naturwissenschaftlichen, technischen und chemischen Artikeln, die allein in die Hunderte gehen, erwähnen wir nur die über Metalle und Mikroskop, Natriumsalze und Nickellegierungen, Molybdän und Naphthalin. So stieß auch aus dem neuen Meyer-Band wieder eine hochergiebige Quelle von Aufklärung, Belehrung und Anregung; er wird dem Werke zu den alten Freunden viele neue hinzuführen.

Fabelhaft

Wir kauften große Posten Schuhwaren weit unter Preis und bringen diese enorm billig zum Verkauf.

Für Damen:
Ein Posten Damenspangenschuhe solide Ausführung 5.90
Ein Posten Damensandaletts in vielen Farben. . 7.90
Ein Posten Damen-Lackspangen schöne Ausführung 8.90
Ein Posten elegante feinf. Damen-Chev.-Spangen mit Ludwig XV. Absätzen 11.90

Für Herren:
Ein Posten Schwarze Herrenhalbschuhe Rindbox, weiß genäht, doppelt, gute Qual. 8.90
Ein Posten Braune Herrenhalbschuhe elegante Formen . 9.75
Ein Posten Prima Herren-Lackhalbschuhe moderne Formen . 11.90
Ein Posten Herrenhalbschuhe mit Ia. Plantagen-Kreppsohle . . . elegante Formen. 13.50

Für Kinder:
Ein Posten Kinder-Sandaletts schöne Farben 31/35 27/30 25/26 23/24 7.25 6.75 4.95 4.75
Ein Posten schw. Kinderspangen 31/35 27/30 25/26 23/24 20/22 5.95 5.50 4.95 3.90 2.95
Ein Posten braune Kinderspangen 31/35 27/30 25/26 23/24 20/22 6.25 5.95 5.25 4.50 3.25
Ein Posten Ia. Lackspangen 31/35 27/30 25/26 23/24 20/22 7.90 6.90 5.90 4.90 4.25

Ein Posten Damen-Leder-Niedertreter in allen Farben . 3.50
Ein Posten Wolkenturnschuhe schwarz und weiß 36/42 31/35 27/30 25/26 1.55 1.35 1.25 1.15
Ein Posten Turnschuhe zum Schnüren mit Ia. roter Gummisohle 43/46 36/42 31/35 27/30 25/26 20/24 3.40 2.70 2.40 2.15 2.— 1.85
Ein Posten Braune Rindb.-Kinderspangen Ia. Qualität, prima Kreppsohle, 27/30 8.90

FRANKE BOOKS

GOLDMANN
Merseburg Kl. Rittersir. 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280731-13/fragment/page=0005

Wandern und Reisen

An der oberen Saale

Zu den Entdeckungsfahrten in der Heimat, die verhältnismäßig selten angetreten werden, gehört eine Wanderung an die obere Saale. So nahe es liegen würde, den Heimatfluß auch einmal an seinem Oberlauf kennenzulernen — über die Rudelsburg, allenfalls auch über Dornburg und Jena, kommt der Merseburger meistens nicht hinaus. Wenn er nach Thüringen wallfahrtet, so sind Friedrichroda oder Eisenach die gewöhnlichen Ziele. Dabei bietet eine Fahrt ins obere Saaletal so vieles Reizvolle. Vielen wird es neu sein, daß eine Fahrt nach Ziegenrück und Umgebung auch eine politische Entdeckungsfahrt ist. Auf Burg Ranis und in Ziegenrück auf der Schwedenschanze sieht mancher verwundert die schwarzweiße Fahne wehen. Die Ziegenrücker sind sehr gute Preußen. Wer nun eine Karte studiert, auf der auch die politischen Grenzen eingezeichnet sind, wird in der Karte des Kreises Ziegenrück wohl die seltsamste Kreiskarte entdecken, die es in ganz Preußen gibt. Man sieht, daß der Kreis aus sechs zusammenhängenden Gebietsteilen besteht, von denen der Hauptteil mit Ranis und Ziegenrück rund 16 000 Hektar umfaßt. Der nächstkleinere Teil ist das Gebiet mit Kamsdorf und Kaulsdorf im Westen des Hauptteiles. Der politisch Interessierte wird hier von dem bekanntesten ältesten Einwohner noch erfragen können, daß jener noch als bayerischer Staatsangehöriger geboren ist. Erst im Jahre 1866 ist das winzige Gebietsteilchen mit Kaulsdorf von Bayern an Preußen abgetreten worden. So spiegelt sich hier noch ein Stück Gebietsgeschichte aus der jüngsten deutschen Vergangenheit, als der preußische Kreis Ziegenrück noch an „feindliches Ausland" grenzte. Es geschah das noch an zwei weiteren Stellen. Weit im Süden von Ziegenrück, noch südlich Lobenstein, liegen die beiden kleinen preußischen Gebietsteile Blankenberg und Sparnberg, beide durch malerische alte Schlösser geziert. Die Südgrenze dieser beiden Gebietsteile bildet die Saale gegen Bayern. Außerdem liegt noch im Süden das Gebietsteilchen mit der Stadt Gefell, ca. 1000 Hektar umfassend, und die Dorfflur Blintendorf, die halb thüringisch und halb preußisch ist (380 Hektar).

Mit Ausnahme der beiden zuletzt genannten Gebiete haben alle Teile des Kreises Ziegenrück am oberen Saalelauf Anteil. Und gerade dieser Umstand macht diesen seltsamen preußischen Kreis im südlichen Thüringen so wertvoll. Wird doch die eine der großen geplanten Talsperren fast ganz auf preußischem Gebiet liegen. Wenn der großzügige Plan der großen Talsperre bei Hohenwarthe einmal durchgeführt ist, wird die landschaftliche Schönheit des Kreises Ziegenrück noch weit größer sein als heute. Ein 27 Kilometer langer See schönsten Gebirgswassers wird das schmale Saaletal füllen und mit den herrlichen Waldungen im lieblichen Kontrast stehen. Der Heimatfreund aber wird nun gerade doppelten Anlaß haben, das Saaletal noch zu besuchen, bevor es die neue Gestalt empfängt. Es bietet auch so reiche Schönheiten.

Recht reizvoll ist schon der Besuch der Kreishauptstadt Ranis. Das Bild des alten Thüringer Städtchens wird beherrscht von der schönen Burg Ranis, um deren stolzes Gemäuer sich in der Tiefe das Städtchen anschmiegt. Die Romantik dieser Burg liegt nicht in ihrem Verfall, sondern in ihrer Festigkeit und Geschlossenheit. Die Herren von Breitenbuch, die schon seit Jahrhunderten die Burg besitzen, haben ihren Stand treulich behütet. Der Altertumsfreund gewinnt hier eine lebendige Anschauung von alter Burgenkunst. Um eine Burg hat sich auch das uralte Städtchen Ziegenrück gebildet. Wie bei uns in Merseburg, hat auch am Oberlauf die Saale die alte Volksgrenze gebildet. Die vielen Befestigungen, die wir auch hier im Süden am viel gewundenen Laufe unseres Flusses finden, sind ursprünglich Befestigungen gegen die Sorben gewesen und haben die Lage der wichtigsten Siedlungen bestimmt. Der Burgenkranz an der oberen Saale war der feste Panzer der Thüringer Mark. Die Landschaft bedingt überall ihre gleiche Anlage. Auf steilen Bergen, die so gewählt sind, daß man Sicht nach dem nächsten Burgberge hat und Feuersignale geben kann nach der nächsten Vesta, sind die Burgen meist ganz schlicht angelegt in der Art von festen Häusern, nur vom Wartturm überragt. Dies charakteristische Bild einer ehrwürdigen Burg und der kleinen städtischen Siedlung, die den Windungen des Tales folgt und den Burgberg umgrenzt, finden wir auch in Ziegenrück. Die schönen bewaldeten Höhen ringsum geben dem freundlichen, vom Wasser der Saale belebten Städtebildchen einen herrlichen Rahmen. Eine Fülle von Wanderungen auf die nächsten Höhen ist möglich, und jeder Aussichtspunkt bietet neue, reizvolle Panoramen.

Auch wer nur wenige Tage im Ziegenrücker Kreise verweilen kann, wird einen der herrlichsten Wege nicht versäumen, die Wanderung von Ziegenrück nach Schloß Burgk. Am lohnendsten ist wohl der Weg über Walsburg, der die volle Schönheit des Saaletales zeigt. Schloß Burgk, den Fürsten Reuß gehörig, krönt einen jäh aus dem Tale aufsteigenden Felsen. Das Schloß hat eine reiche Kriegsgeschichte. Der Heimatfreund wird auch nicht versäumen, das Innere des Schlosses zu besichtigen. Er stößt auf manche Reliquien aus der Schwedenzeit und so seltsame Dinge wie das Holzbein des Prinzen Friedrich von Homburg, des Helden von Fehrbellin und des großen Kleistschen Dramas. Im Schloßhofe und im Park wünschte man sich gleich die Kleistschen Gestalten lebendig werden. Vom alten, köstlich ausgestatteten Rittersaale aus hat man den schönsten Blick in das Tal. Besonders interessant ist auch die alte Holzbrücke, die noch als richtige Dachbrücke mit Schindeln gedeckt ist. Man sieht hier, wie früher unsere Neumarktbrücke, die ja noch heute im Volksmund die Dachbrücke heißt, gewirkt haben mag. Wieviel schöner wird dieser Blick noch sein, wenn Schloß Burgk erst am Saalesee bzw. an der Talsperre liegen wird!

Unzählige reizvolle Wege und Wanderungen ließen sich noch angeben. Der Naturfreund wird sie selber finden, wenn er sich nur erst einmal entschlossen hat, das obere Saaletal zu besuchen. Durch dessen Schönheiten wird er sich für die etwas mühselige Fahrt reich belohnt fühlen. Und eigentlich ist ja jeder Heimatfreund, der mit Saalewasser getauft ist, es unserem Flusse schuldig, ihn auch einmal oben zwischen den Bergen und Wäldern zu besuchen, wo er noch jung und lieblich und — rein ist!

Zugverbindungen:

Ab Merseburg 6.38, an Saalfeld 9.19, ab Saalfeld 9.26, an Lobenstein 11.13, ab Lobenstein 12.48, **an Ziegenrück** 13.54 Uhr; oder: **ab Merseburg** 14.49, an Naumburg 15.56, ab Naumburg 16.57, an Saalfeld 19.51, ab Saalfeld (Kleinbahn) 20.20, an Lobenstein 22.23, ab Lobenstein 23.11, **an Ziegenrück** 0.09 Uhr.

Die gleiche Tour zurück:

Ab Ziegenrück 10.04, an Lobenstein 11.03, ab Lobenstein (Kleinbahn) 12.40, an Saalfeld 14.13, ab Saalfeld 14.24 (D), an Naumburg 15.55, ab Naumburg 19.04 (P), an Corbetha 19.46, ab Corbetha 20.02 Uhr, **an Merseburg** 20.14 Uhr; oder: **ab Ziegenrück** 15.20, an Lobenstein 16.19, ab Lobenstein 19.21, an Saalfeld 20.50, ab Saalfeld 21.11, an Naumburg 23.38, ab Naumburg 23.59, **an Merseburg** 0.53 Uhr.

Im Garten Gottes

Plauderei über die Pfalz

Von Dr. Heinz Bremer.

RDV. Schon manches Glas blanken Pfälzer Weins wurde in deutschen Ratskellern und Weinstuben getrunken, aber wenn man auf das schwer geprüfte Grenzland am Rhein selbst zu sprechen kam, dann wurde es meistens ein politisch Lied. Und doch kann man den Wert der Pfalz nur ermessen, wenn man die Lieblichkeit der Landschaft kennt, die mit ihren abwechselungsreichen Reizen ihresgleichen in Deutschland sucht. Nicht umsonst hat man die Pfalz einen „Garten Gottes" genannt und mit humorvollen Sinn, der den Pfälzer noch nie verlassen hat, das Paradies hierher verlegt.

Ja, im Garten Gottes glaubt man wirklich zu sein, wenn man im Frühling durch die blühenden Obstgemarkungen um Freinsheim und Weisenheim am Sand herum wandert, wenn die Mandelalleen bei Neustadt a. d. Haardt duften, wenn der Wein an der blauen Haardt zu grünen beginnt. Kein Wunder, daß sich fremde Hände immer wieder nach diesem von der Natur gesegneten Land am Rhein ausgestreckt haben. . . .

Wenn auf der Mannheimer Seite der Rheinbrücke, die nach Ludwigshafen führt, noch die französischen Posten patrouillieren, unbelästigt und unbehindert kann man pfälzischen Boden betreten, seitdem die Paßkontrolle aufgehoben wurde. Wie das gesamte besetzte Gebiet hat die Pfalz Anspruch auf das Vertrauen der deutschen Reisenden, denen jeder Besuch durch die Gastfreundschaftlichkeit und die heitere Lebensart der Pfälzer und durch die anmutigsten und idyllischsten Eindrücke vergolten wird.

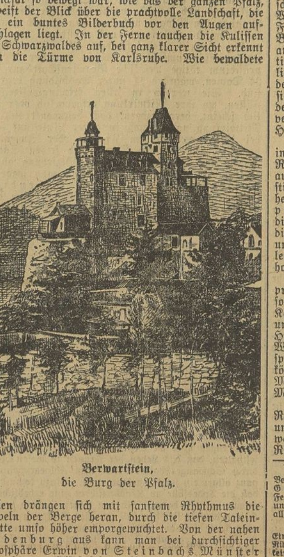
In Ludwigshafen, der jungen Großstadt am Rhein, tönt dem Fremden zuerst die Symphonie der Arbeit entgegen. 75 Jahre alt ist diese Stadt, die rasch und heftig mit amerikanischem Tempo aufgewachsen ist, ein Kind der Industrie. Doch allmählich kommt Ordnung in das städtebauliche Chaos, große Projekte suchen die Fehler der Gründungszeit gutzumachen. Ludwigshafen, das bisher nur dem Werktag tributpflichtig war, vertauscht seit den letzten Jahren sein Arbeitsgewand mit einem schöneren und moderneren Kleid und besinnt sich auch auf seine kulturellen Aufgaben — im Herbst eröffnet es seinen eigenen Theaterbau.

Aber die „schöne Pfalz" beginnt erst mit der Rheinebene, die sich wie ein weiter, fruchtbarer Schoß öffnet. Näher und näher schieben sich, wenn man mit der Rhein-Haardt-Bahn Bad Dürkheim, dem einzigen Arsensolbad Deutschlands, zufährt, die sanften Linien der Haardt, dichter und dichter rücken die Kolonnen der Reben, die Wingerte (Weingärten) heran, aus deren Trauben sich Wein mit klingendem Namen klärt. Von Bad Dürkheim, das seinen Kurgästen alle Annehmlichkeiten bietet, besucht man mit der modernen Reisekutsche, dem Postauto, die Gebiete des Qualitätsweinbaues, in dem edelste Spitzenweine gekeltert werden — Deidesheim, Forst, Gimmeldingen, Kallstadt, Ruppertsberg, Wachenheim, Ungstein, Königsbach und wie sie alle heißen, Namen, die auf jeder guten Weinkarte wiederkehren. Im Scheffelzimmer Neustadts aber hebt man das Glas dem weinseligen Sänger zu Ehren. Ihm floß mit dem Nektar der Mund über zum Preise der Pfalz, der Johannes Jost, als er auf der ehrwürdigen Ruine des Klosters Limburg bei Dürkheim alle Schönheiten des Pfälzerwaldes in sich eintrank, das Nationallied schenkte: „O Pfälzer Land, wie schön bist du!"

Diese Melodie summt man unbewußt vor sich hin, wenn man von einem der reizvollsten Aussichtspunkte aus, und deren gibt es nicht wenige, das pfälzische Panorama betrachtet, sei es von der Kalmit oder dem mächtigen Massiv des Donnersberges aus, der höchsten Erhebung des Pfälzerwaldes, sei es im pfälzischen Wasgau vom Trifels, vom Rehberg oder von der Madenburg aus: Berge und Burgen, Zeugen alter Kaiser- und Ritterzeit, Blicke in lachende Täler und lockende Ortschaften, Wege durch den wundervollsten Wald, Sattel und Kegel und steil aufragende kahle Felsnadeln und Felsspitzen wie im Dahner Gebiet, dem sich die liebliche Landschaft des Kurortes Bergzabern anreiht mit dem nahen Berwartstein, der einzigen wiederhergestellten Burg in der Pfalz.

Geschichte wird überall lebendig — die Herrlichkeit des deutschen Reiches römischer Nation steigt herauf, wenn man über der gepflegten alten Garnisonstadt Landau, die nach der Besetzung immer noch ein besseres Los gezogen hat, als das als Festung geschleifte Germersheim, von Annweiler aus die einstige Reichsveste Trifels besucht, die von Scheffel besungene Burgdreifaltigkeit mit der Münz und dem Annebos. Im Kerker des Trifels, in dem zu Barbarossas Zeiten die Reichskleinodien aufbewahrt wurden, schmachtete Richard Löwenherz als Gefangener Heinrich IV. Und noch sieht man in der kleinen Kaiserkapelle die aus Stein ausgehauenen Sitzbänke, auf denen sich Kaiser und seine Edlen dem Gotteswort beugten. Heinrich IV. soll vom Trifels aus den Gang nach Canossa angetreten haben.

Von der Turmfläche der Reichsveste aus, deren Schicksal so bewegt war, wie das der ganzen Pfalz, schweift der Blick über die prachtvolle Landschaft, die wie ein buntes Bilderbuch vor den Augen aufgeschlagen liegt. In der Ferne tauchen die Kulissen des Schwarzwaldes auf, bei ganz klarer Sicht erkennt man die Türme von Karlsruhe. Wie bewaldete



Berwartstein,
die Burg der Pfalz.

Wellen drängen sich mit sanftem Rhythmus die Kuppeln der Berge heran, durch die tiefen Taleinschnitte umso höher emporgewuchtet. Von der nahen Madenburg aus kann man bei durchsichtiger Atmosphäre Erwin von Steinbachs Münster im verlorenen Elsaß sehen. In der vorderpfälzischen Ebene kniet Speyers monumentaler Kaiserdom am Rhein, für die Kaiser und Könige betend, die in den kühlen Domgewölben unter Rudolf des Habsburgers Obhut den letzten Schlaf tun.

Immer wieder blickt durch die Lieblichkeit das tragische Gesicht des deutschen Geschickes. In der Westpfalz, in Kaiserslautern, das sich moderne Ausstellungsbauten und einen architektonisch eigenartigen Stadtteil geschaffen hat, wirtschaftlich aber unter der Abschnürung der Pfalz leidet, sucht man vergebens nach der alten Kaiserpfalz Barbarossas. Napoleon noch soll in dem an vier Ketten aufgehängten Bett Rotbarts geschlafen haben und am anderen Morgen verstört vor seinen Generälen erschienen sein. Doch schon reckt sich, wenn man in den Westrich hineinfährt, eine andere Gestalt auf: Franz von Sickingen, das edle Blut, dessen Burg Mannstein sich über dem Landstuhler Bruch auf der Sickinger Höhe erhebt. Noch steht der wuchtige Turm, auf dem Franz bei der Belagerung tödlich verwundet wurde, noch lassen sich die Kurgäste des heilkräftigen Moorbades Landstuhl in das kugelsichere Gewölbe führen, in dem der Vorkämpfer deutscher Einigkeit starb. Nicht nur der Nanstein verwaiste, sondern auch die pfälzische Ebernburg, Huttens Herberge der Gerechtigkeit.

Zur Gegenwart wieder wird die deutsche Tragödie in Zweibrücken, der alten Herzogstadt, der Residenz des Rokokos, an dessen galante Zeiten man auf Schritt und Tritt erinnert wird. Aber es ist still geworden in dieser reizvollen Stadt mit ihrem herrlichen Rosengarten, seitdem man die Saarpfalz gewaltsam vom Reiche getrennt hat und damit die Wirtschaft des Westrichs lahmlegte, während sich die pfälzische Schuhmetropole Pirmasens, die unter der Separatistenherrschaft besonders schwer zu leiden hatte, mit industriellem Eifer wieder zu erholen beginnt.

Aber die Pfalz ist Rhein- und Weinland! Wieder prüft der Winzer jetzt das Barometer und liest besorgt die Nachrichten der Wetterwarte auf der Kalmit. Denn Wein ist eingefangener Sonnenschein, und daran fehlte es bisher; wenn es aber ein guter Herbst wird, dann schallen wieder die Lieder der Winzer und Winzerinnen über die Wingerte, und später probt man schmunzelnd den Wein und seine köstliche Süße, den Wein, dem das Historische Museum der Pfalz in Speyer das erste interessante Museum gewidmet hat.

Wenn auch kein wehrhafter Roland die pfälzischen Rathäuser beschützt, die Pfalz selbst ist ein treuer und zuverlässiger Schildträger an der deutschen Südwestgrenze — Land der Berge und Burgen des Rheines und Weines!

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Franz Rößner für Politik; i. V. Otto Georgi für Volkswirtschaft; i. V. Kurt Schlüter für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Bandagen

Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw. Maßarbeit
Entenplan 13.

Bildereinrahmungen

G. Burgmann
Kleine Ritterstr. 4
Werkstatt mod. Bildereinrahmung

Elektrotechnik

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 315
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen jeden Umfanges, sowie sämtliche Reparaturarbeiten. Ferner geben wir mietweise ab Beleuchtungskörper, Staubsauger und elektr. Koch- und Heizapparate.
Landkraftwerke
Gotthardtstraße 29

Martin Dietrich
Clobicauer Straße 6
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
Frau M. Schluß, Leuna, Ebertstr. 104

Fahrräder Nähmaschinen

Hermann Baar
Markt 8
Naumann'sche weltberühmte Nähmaschinen und Fahrräder, Plissee-Preß./Fahrrad-Zubeh. Reparaturen

Industriebedarf

Knauth & Wolf
Weißenfelser Str. 18.
Telephon 311
Sachgemäße sofortige Reparatur aller Kohlensäure- und Sauerstoff-Reduzierventile.

Kürschner

Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Lichtpausen

Lichtpausen
Anfertigung jed. Art
Leuna, Sattlerstr. 36

Malermeister

Otto Jäschke
Dekorationsmaler, Fachbetrieb in Malereien u. Anstrichen, Tapezierungen,
Pappelallee 5 (Exerzierplatz).

Schlosser

Willy Dietze Nachfl.
Schlossermeister
Inhaber: Meister
Gotthardtstraße 44

Schuhmachermeister

A. Pagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Robert Steiner
Poststraße 18
Telephon 778
Feine Maßarbeit
Reparat. sorgfältigst

Geschäftsmann inseriere!

Schuh-Reparaturen

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der
„Hallensia" Oelgrube 13
Luxusschuhe werden Ago gekl. od. genäht.

Tapezierer

Herm. Stadermann
Tapezierermeister u. Dekorateur
Polsterwerkstatt
Sachgemäße Ausführung all. Arbeiten für Innendekoration
Ölgrube 11.
Telephon 277.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8 a
am Tivoli

Franz Kindermann
Neumarkt 64.
Uhren-, Gold- und Silberwaren.
Uhrenreparaturen aller Art.

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3 Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag.

Erscheint jeden Dienstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280731-13/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Die blutigen Vorgänge auf der Rabeninsel vor Gericht.

† **Halle.** Am 17. August wird der seinerzeit in der Presse erörterte Vorfall, der sich am 28. Mai 1928 in der Gastwirtschaft Leonhardt auf der Rabeninsel zutrug, sein gerichtliches Nachspiel vor dem Erweiterten Schöffengericht in Halle a. d. S. erfahren. Nach dem Inhalt der Anklage war es zwischen Gästen der Wirtschaft zu Streitigkeiten gekommen. Herbeigerufene Polizeibeamte versuchten den Streit zu schlichten und weitere Tätlichkeiten zu unterbinden. Die Streitenden wendeten sich aber geschlossen gegen die Beamten und griffen diese tätlich an. Dabei wurde der Arbeiter Otto Hansen aus Halle in Abwehr der von ihm ausgehenden Angriffe, mit dem Ziele, einem Beamten die Schußwaffe zu entwinden, von diesem Beamten erschossen. Zwei weitere Angreifer wurden durch Schüsse in Arm und Bein verletzt. Gegen diese, sowie einen weiteren Teilnehmer hat die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Aufruhrs (§§ 115 II, 113, 47 StGB.) erhoben. Das Gericht hat das Hauptverfahren dementsprechend eröffnet.

Drei Monate Gefängnis für Gutmütigkeit.

† **Magdeburg.** Der Polizei-Hauptwachtmeister Ernst P. war im Magdeburger Gerichtsgefängnis mit der Beaufsichtigung der Strafgefangenen, die für die Schupobeamten Arbeiten zu verrichten hatten, beauftragt. Seine Gutmütigkeit ging so weit, daß er sich im Auftrage eines Strafgefangenen, der zugleich Kalfakterdienste verrichtete, eines Tages zu dessen Freundin begab und sie bat, dem Freunde doch Briefe zu schreiben und Lebensmittel zu senden. Das geschah dann auch. Dem Briefe lag ein Paket bei, das einen Topf mit Braten, Konfekt, Kuchen mit Schlagsahne und ein Stricknetz enthielt. Ferner befand sich ein Selbstbinder darin. Dieser soll für P. bestimmt gewesen sein. In einem abgefangenen Briefe des Strafgefangenen an seine Freundin hieß es u. a.: „Du mußt immer recht nett sein zu dem Herrn. Du wolltest ihm eine Krawatte schenken, hast aber nicht Wort gehalten. Dein Max bittet Dich um Einlösung." Diese Zeilen sollten P. zum Verhängnis werden, denn man witterte Beamtenbestechung. Und P., ein seit zwanzig Jahren im Dienste der Polizei stehender Beamter, der sich bisher nichts hat zuschulden kommen lassen, kam tatsächlich wegen Bestechung auf die Anklagebank. Neben ihm saß die Freundin des Strafgefangenen. P. erklärte, den Wunsch nach einem Selbstbinder nicht ausgesprochen zu haben. Er will ihn im Schranke des Gefängnismaterialraumes zwar gesehen haben, ohne aber anzunehmen, daß er für ihn bestimmt gewesen sei. Das Gericht hielt nach einer längeren Beweisaufnahme die Schuld des Beamten für erwiesen und sühnte die Krawattengeschichte mit drei Monaten Gefängnis. Die Mitangeklagte kam wegen Beamtenbestechung mit hundert Mark Geldstrafe davon.

Lebemann auf Widerruf.

† **Magdeburg.** In Gr.-Ottersleben bestand eine Schweinemästerei, in der der vierunddreißigjährige Felix S. die Fütterung des Borstenviehs zu besorgen hatte. Als dieser erfuhr, daß die Mästerei aufgegeben werden sollte, so daß er voraussichtlich entlassen werden würde, hielt er es an der Zeit, sich noch rechtzeitig zu sichern. Aus dem Schweinebestande verkaufte er zunächst ein Tier an einen Schlosser für 93 Mark, dann aber noch zwölf an einem Landwirt für zusammen 504 Mark. Dann bekam er es aber mit der Angst und reiste zu seiner Schwester nach Berlin. Dort spielte er den Lebemann und gab das Geld mit vollen Händen aus. Bald jedoch nahte sich das Verhängnis, denn die Polizei setzte ihm nach. Das erfuhr er von der Schwester, und er hielt sich nun für verpflichtet, das Geld noch bis zum letzten Heller auszugeben. Dann stellte er sich der Polizei, die ihn in sichere Obhut nahm. Die Schweinekäufer aber waren die Leidtragenden, denn sie mußten die Kaufpreise an die geschädigte Mästerei noch einmal entrichten. Der Ausreißer, der schon oft mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen war, stand nun als armer Sünder wieder vor dem Richter, um sich diesmal wegen Diebstahls in straffschärfendem Rückfalle zu verantworten. Er gab die „Geschäfte" zu, die er jetzt mit zehn Monaten Gefängnis büßen soll. Es wurden ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Agentenkniff.

† **Magdeburg.** Das Ehepaar Schreiber aus Burg wollte sich bei der Feuerversicherung versichern lassen und verständigte den Agenten Karl Gaßmann aus Burg von der Versicherung „Deutscher Lloyd". Schreiber wollte die Versicherung auf ein Jahr abschließen, Gaßmann aber drängte auf zehn Jahre. Schreiber blieb fest, Gaßmann stellte den Aufnahmeschein zu guter Letzt aus. Als die Police kam, lautete sie über zehn Jahre. Schreiber protestierte, Gaßmann sagte: „Laß doch man, das ist wegen der Prozente." Als das Jahr verstrichen war, stellte Schreiber die Prämienzahlung ein, die Direktion erhob gegen ihn Zivilklage. Schreiber antwortete mit einem Strafantrag gegen Gaßmann wegen Betruges und Urkundenfälschung. Vor dem Schöffengericht bleibt Gaßmann dabei, daß die Versicherung auf 10 Jahre abgeschlossen war, die Eheleute Schreiber aber sagen unter Eid das Gegenteil aus. Das Gericht betrachtete das Vorgehen Gaßmanns als Agentenkniff, um zu höheren Provisionen zu kommen. Es verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

Der Bau des Harzgeroder Kinderheims.

† **Harzgerode.** In etwa drei Wochen wird hier mit dem Bau eines großen Kinderheims, das von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt-Thüringen errichtet wird, begonnen werden. Das Heim soll etwa 150 körperlich schwachen bzw. lungenkranken Kindern angenehmen Aufenthalt und ärztlich pflegliche Behandlung bieten und soll nach modernsten hygienischen Gesichtspunkten eingerichtet werden. Die Pläne stammen von Dipl.-Ing. Schwedthelm in Merseburg, der auch die Bauleitung hat. Das Gelände ist vom anhaltischen Staat zur Verfügung gestellt. Es umfaßt etwa 150 Morgen am sogenannten Grubigk rechts von der Landstraße Harzgerode—Mägdesprung zwischen dieser und dem sogenannten „Apfelberg". Im Frühjahr 1930 hofft man das Heim eröffnen zu können.

Das tragische Ende einer Autofahrt.

Drei Tote bei einem Autounglück.

† Goslar. Einen tragischen Abschluß fand eine Autofahrt, die von zwei Goslarer Familien in den Oberharz unternommen wurde. Auf dem Wege von Stieglitzecke nach Dammhaus fuhr der Wagen infolge Versagens der Bremse gegen einen Baum. Bei dem Anprall erlitt Stadtbauführer Stumpf so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war. Der Besitzer und Lenker des verunglückten Autos, der Kaufmann Ueckermann aus Goslar, ist in der Zwischenzeit ebenfalls seinen Verletzungen erlegen. Unerwartet erlag auch Frau Ueckermann, bei der zunächst nur ein Armbruch festgestellt worden war, inneren Verletzungen.

Ueckermann hatte die Fahrerprüfung zweimal nicht bestanden und sich erst beim dritten Examen mit Mühe und Not den Führerschein erworben. Als er auf der Unglücksfahrt den in ein immer schnelleres Tempo geratenden Wagen nicht mehr halten konnte, rief er, wie die nur leicht verletzte Frau Stumpf aussagte, dem neben ihm sitzenden Bauführer zu, er sollte die außerhalb des Autos befindliche Handbremse ziehen, da er, Ueckermann, keine Hand vom Steuer nehmen könne. Bevor Stumpf die auf der andern Seite angebrachte Bremse erreichen konnte, war das Unglück schon geschehen. Der Wagen überschlug sich zweimal, blieb mit den Rädern nach oben liegen und begrub die beiden Herren unter sich, während die beiden Frauen einige Meter weit fortgeschleudert wurden.

Der Mann, dem keine Gefängnismauer zu stark ist.

Ein berüchtigter Ein- und Ausbrecher erneut in Freiheit.

† Altenburg. Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Johann Müller, geboren am 9. Oktober 1904 in Altenburg, der jetzt in der Landesstrafanstalt in Untermaßfeld eine zehnjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat und der seinerzeit die ganze Bevölkerung durch seine sensationellen Heldenstreiche als Ein- und Ausbrecher in große Aufregung versetzt hat, hat seine Äußerung, daß ihm keine Gefängnismauer und keine Fessel zu stark sei, wieder zur Wahrheit gemacht. Er ist am Montag früh um 4 Uhr erneut aus der Strafanstalt ausgebrochen. Bei der Flucht hat er dunkle Anstaltskleidung mit der Nummer 171 getragen. Die notwendigen Vorkehrungen zur Wiederergreifung sind sofort in die Wege geleitet.

Aufdeckung eines Mordes nach zwei Jahren.

† **Erfurt.** Auf zwei in der Trunkenheit sich streitende Männer wurden in Sömmerda ein Gastwirt und ein anderer Gast aufmerksam. Die inzwischen verständigte Polizei nahm die beiden Männer fest. Deren Vernehmung auf der Wache ergab, daß die beiden Betrunkenen vor zwei Jahren den Landwirt Eberhardt in Ottenhausen, der sie bei einem Einbruch überraschte, erschossen hatten. Sie wurden sofort in Haft genommen.

Das Höllental für Autos gesperrt.

† **Lobenstein.** Das romantische wunderschöne Höllental mit dem Endpunkt des Rennsteiges, das alljährlich einen starken Touristenverkehr aufweist, ist jetzt im Interesse der Wanderer für jeden Kraftwagenverkehr zwischen Hölle und dem Bahnübergang bei Blechschmiedenhammer gesperrt worden. Bisher war es nur an Sonn- und Feiertagen für den Kraftwagenbetrieb verschlossen, nun ist es auch an Wochentagen nicht mehr frei. Die Umleitung erfolgt über Lichtenberg.

WIR
raten Ihnen gut, wenn wir sagen, daß
Gelegenheits-Anzeigen
Vermietungen
Mietgesuche
Verkäufe
Kaufgesuche usw.
unbedingt in den
MERSEBURGER KORRESPONDENT
Merseburgs Familienblatt gehören
Die Auflage d. Merseburger Korrespondent überragt turmhoch alle übrigen im hiesigen Gebiet erscheinenden Zeitungen
Auch die kleinste Anzeige ist daher stets erfolgreich

Zwei Autos durch die Hausfront gefahren.

† **Oberschlema.** Hier stießen ein Autoomnibus und ein Personenkraftwagen zusammen. Beide Wagen fuhren gegen ein an der Straße stehendes Haus und durchbrachen die Hausfront. In der Wand eines Wohnzimmers im Erdgeschoß entstand ein drei Meter breites und zwei Meter hohes Loch. Der Kraftomnibus stand mit einem Vorderrad, das Personenauto mit dem ganzen Vorderteil im Zimmer. Als ein Glück muß es bezeichnet werden, daß bei dem Unfall niemand verletzt wurde.

Wiederum Steinwurf auf einen Zug.

† **Hartenstein.** Auf der Strecke Hartenstein—Zwickau wurde ein Personenzug von zwei etwa 12jährigen Knaben von einer Straßenüberführung aus mit einem Stein beworfen. Dabei wurde eine Scheibe am Stande des Lokomotivführers zertrümmert, zum Glück aber niemand verletzt. Die Knaben liefen nach der Tat in einen Wald. Die Bahn hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung ausgesetzt.

Bau einer Wesertalbahn Hameln—Holzminden.

† **Hameln.** Schon seit Jahren besteht der Plan, durch das Wesertal von Hameln nach Holzminden eine Kleinbahn zu bauen, um damit ein abseits des Verkehrs liegendes großes Gebiet aufzuschließen. Wie verlautet, sind die Vorbereitungen jetzt so weit gediehen, daß die Beteiligung der in Frage kommenden Kreise und Gemeinden, des Reiches und der Länder Preußen und Braunschweig gesichert erscheint. Man rechnet mit einer Gründung der Gesellschaft noch im Herbst dieses Jahres und mit einem Beginn der Bauarbeiten im kommenden Frühjahr.

Rundfunk

Mittwoch, 1. August.

Mitteldeutscher Sender. Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen. 10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Pressedienst. 11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst (Deutsch und Esperanto). 12.00 Uhr: Schallplattenkonzert, Funkwerbung. 12.50 Uhr: Funkwerbenachrichten. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten. 14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz und Butter. 15.00 Uhr: Übertragung von Dresden: **Konzert.** 16.00 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft, laufende Produkten, Magdeburger Zucker, Berliner Oel-Notiz, Butter, Devisen, Metalle und Schrott. 16.30 Uhr: Übertragung von Dresden: Erzählungen für die Jugend. 17.55 Uhr: Letzte Notierungen. 18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen. 19.25 Uhr: Syndikus Dr. Franck: „Entwicklung des sächs. Feuerlöschwesens." (Anläßlich des Sächs. Feuerwehrtages in Pirna.) 20.00 Uhr: Wetterdienst, Bericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 20.15 Uhr: **Hermann Löns, der Sänger der Heide.** Hermann Munk, Cello, singt zur Laute. 21.00 Uhr: **Heitere Stunde.** Mitwirkende: Kammersänger Hans Rüdiger (Gesang), Wilhelm Rüdiger (Klavier). 22.15 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.30 Uhr: **„Das Modell."** Sketch von Karl Schück. Spielleitung: Hans Peter Schmiedel.

*

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 Meter.

6 Uhr: Übertragung von Berlin: **Gymnastik.** 12.30 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 12.40 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. 15.00 Uhr: Hans Oeser: „Einführungslehrgang in das Laienspiel." 15.35 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16.00 Uhr: Hans Oeser: „Einführungslehrgang in das Laienspiel." 16.30 Uhr: Dr. Werner Schulte: „Die praktische Psychologie als helfende Macht im Beruf und Leben." 17 Uhr: Übertragung von Hamburg: **Empfindsame Sommerreise** (Musik). 18.00 Uhr: Fritz Pitschel: „Die deutsche Orthopädietechnik als Industrie." 18.30 Uhr: Privatdozent Dr. Leo Brauner: „Die Sinne der Pflanzen." 18.55 Uhr: Techn. Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Min.-Rat Flatow: Arbeitsrecht. 19.30—23.30 Uhr: Übertragung von Berlin. 19.30 Uhr: **„Der Zarewitsch."** Operette in drei Akten von Franz Lehar. Regie: Dr. Reinhard Bruck. Musikalische Leitung: Kammersänger Richard Tauber. Musikalische Einstudierung: Paul Hühn. Während einer Pause: Wetter-, Tages- und Sportdienst. Danach: **Nacht-Musik.**

Bücherbesprechungen

In Reclams Universal-Bibliothek erschienen:

Max Neal und Max Ferner: Der müde Theodor. Schwank in drei Akten. Universal-Bibliothek Nr. 6877. Geheftet 40 Pf. — Auf Berliner und anderen großen Bühnen viel aufgeführt und immer mit unbestrittenem Lacherfolg! Der Rentier Theodor Hagemann, der Seitensprünge mit hübschen jungen Damen liebt, hat in der Sektlaune einem kleinen Mädchen versprochen, sie zur Sängerin ausbilden zu lassen und ist dadurch in Schulden geraten. Weil er von seiner Frau sehr knapp gehalten wird, ist er gezwungen, sich die Summe heimlich, und zwar als Nachtkellner im „Grünen Krokodil" zu verdienen. Daher der „müde, weil tagsüber schlafende Theodor". Um diese Idee haben die beiden Autoren eine Fülle komischer Situationen gezeichnet.

Maarten Maartens: Die Mutter. Novelle. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von E. v. Kraatz. Mit einem Nachwort von Wolfgang Schumann. Universal-Bibliothek Nr. 6876. Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf. — „Denn weshalb hätte sie etwas anderes tun sollen?", fragt der große holländische Schriftsteller den Leser, wenn Mary Quint heiratet, nur um eine Meinungsverschiedenheit wegen eines alten Schreibpultes zu bereinigen. Mit dieser einfachsten, natürlichsten Darstellungsart erzielt Maartens die außergewöhnliche Wirkung, daß ein behaglicher Humor die tiefe Tragik in seiner Meisternovelle umkleidet.

Wilhelm Hegeler: Goya und die Bucklige. Novelle. Mit einem Nachwort von Paul Fechter. Universal-Bibliothek Nr. 6871. Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf. — In dieser Novelle vollzieht sich die Wandlung des spanischen Malers Franzisco de Goya vom gefälligen Spiegel seiner Zeit zu ihrem kritischen Seher, durch das aufwühlende Erlebnis eines sinnlich-phantastischen Abenteuers, das in seiner dunklen Glut, Roheit und Lebensfülle Laster und Todessucht des damaligen Spanien vielfarbig verschmilzt.

Die einsame Insel

Roman von Cläre Bekker.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

15) (Nachdruck verboten.)

„Jawohl, Direktor Dr. Lindenberg ist anwesend", hieß es auf ihre Nachfrage hin. Aber er würde wohl kaum Zeit finden, sie zu empfangen, da er sogleich eine wichtige Besprechung habe.

Im Hintergrunde des länglichen und eleganten Raumes, in dem Ingrid wartete, befand sich eine Tür, die alle Augenblicke auf- und zugemacht wurde von einem jungen Mann, der mit irgendwelchen Aufträgen in das Zimmer hineinging und wieder herauskam.

Einmal hatte er die Tür offengelassen und da erblickte Ingrid einen sehr sympathisch aussehenden Herrn hinter einem großen Schreibtisch. Ihm gegenüber saß eine Dame mit scharfem Profil, das Ingrid noch so gerade mit einem schnellen Blick erschaute, ehe die Tür sich wieder schloß.

Nach kurzer Weile öffnete sich die Tür von innen und nun kam die Dame, die groß, schlank und sehr elegant war und die ein rassiges, wenn auch nicht gerade hübsches Gesicht hatte, in Begleitung des Herrn vom Schreibtisch aus dem Zimmer. Sehr scharf, gleichsam mit einem Raffblick, schaute die Dame zu Ingrid hin, auch der Herr, der ohne Hut und Mantel sich befand, sah zu ihr hin. Sein Blick war jedoch zerstreut, er erfaßte Ingrids Erscheinung gar nicht, ging vielmehr nur flüchtig über sie hinweg.

Beide, die Dame und der Herr, kamen langsam Ingrid näher. Da verabschiedete sich die Dame. Doch ehe sie den Raum verließ, kam ihr Blick nochmals scharf, wie fragend, zu Ingrid hergeblitzt und umfing wiederum ihr Gesicht und ihre ganze Gestalt.

Nachdem die Dame gegangen, kehrte der Herr wieder in sein Zimmer zurück. Nach einer Weile kam der hin- und herschießende junge Mann und fragte nach Ingrids Karte.

„Ich habe keine", sagte sie und nannte ihren Namen.

Da verschwand der junge Mann abermals in das Zimmer jenes Herrn, kam aber sogleich wieder heraus. Als die Tür sich öffnete, hörte Ingrid die Stimme des Herrn am Schreibtisch in ziemlich scharfem Ton sagen: „Nein, unmöglich, so für jeden Fremden bin ich nicht zu sprechen, das wissen Sie doch . . ."

Gleich danach kam der junge Mann mit leicht verlegenem Gesicht wieder zu Ingrid und teilte ihr mit, daß der Herr Direktor bedauere, sie nicht empfangen zu können, er müsse sogleich in eine wichtige Konferenz . . .

In demselben Augenblick stand die dunkel gekleidete Dame, die soeben gegangen war, wieder in dem Raum. Die Worte des jungen Mannes mochte sie gehört haben. Nur blickte sie in das schöne, von der Mitteilung des jungen Mannes leicht empörte Gesicht Ingrids.

Zögernd, jedoch wie magisch angezogen, kam die Dame auf Ingrid zu, die ihr ein wenig verwirrt wegen der schroffen Absage entgegenblickte.

„Hat Sie der Herr Doktor da drinnen erschreckt? Sie wollten wohl zu ihm? . . . Aber so jung . . . Sind Sie denn etwa Schauspielerin? . . ."

„Nein, ich bin es noch nicht. Aber ich wollte Direktor Lindenberg bitten, mich zu prüfen . . . Und nun? . . ."

„Nun? . . ."

Die schwarzhaarige Dame brach in ein lustiges Lachen aus. Und dann hatte sie mit einem Griff Ingrid das weiße Wollmützchen vom Kopf gezogen.

Ingrid stand über und über rot überhaucht da. In ihren Augen spiegelte sich der Goldpunkt in Verwunderung und auch ein wenig in Zorn über die Keckheit der Fremden.

„Ich möchte mit Ihnen Haschen spielen, um Sie kennenzulernen, um Ihr Blut in Wallung zu bringen . . . Aber nein, ich glaube, heute ist ein großer Tag . . . Nun sagen Sie, mein Kind, wie heißen Sie? . . ."

„. . . Ingrid Römer."

„Wie alt?"

„. . . Siebzehn ein halb . . ."

„Herrlich. Und die alte hübsche Dame da unten im Wagen, gehört die zu Ihnen? . . ."

„Ja."

„Warten Sie, mein Liebes, ich gehe mit Ihnen und sage Ihnen, wer ich bin . . . Ich, das heißt, wir, nein, das heißt, mein Mann braucht Sie nämlich wie die Luft zum Atmen . . . Er hat ein Stück geschrieben und es konnte nicht aufgeführt werden, weil — Sie ihm bisher fehlten . . . Deshalb war ich nämlich auch vorhin da drinnen."

Die Dame hatte das alles mit freundlich blickenden Augen hervorgesprudelt und hatte dabei Ingrids weißes Mützchen in ihren nervösen Fingern beständig hin und her gedreht. Plötzlich wandte sie sich um, lief mit großen Schritten zur Tür des Direktors und trommelte dann mit allen zehn Fingern dagegen.

„Kommen Sie, mein Liebes, kommen Sie . . ." flüsterte sie Ingrid zu und als diese neben ihr stand, öffnete sie eine Spalte der Tür und rief mit gedämpfter Stimme hinein:

„Direktor, ich habe das „Heilige Mädchen" für meines Mannes Stück . . . Haben Sie jetzt Zeit und Lust, es zu empfangen?"

„Machen Sie — Scherze, Sana? . . ." ertönte es von drinnen.

„Aber nein, bester Doktor. Auch ich darf doch mal einen Stern finden . . . Hier, bitte, schauen Sie her . . ."

Ingrid an der Hand war sie mit dieser von neuem in das „Allerheiligste" des Direktors geschlüpft.

Dr. Lindenberg schaute Ingrid an. Aber noch immer war sein Blick verschlossen. Wortlos zuckte er mit den Schultern.

„Dem Äußeren nach — ja. Aber das Innere — das Innere ist doch mindestens ebenso wichtig", ließ er sich endlich vernehmen.

„Nun, auch das werden wir sogleich wissen. Kommen Sie, süße Ingrid, stellen Sie sich einmal dort in der Mitte des Zimmers auf und sprechen Sie ein paar Verse, die ich Ihnen vorsagen werde . . ."

Frei und edel stand Ingrid da, sie hörte scharf zu. Ihr Blick wurde dabei entrückt . . .

„Diese Verse kenne ich auswendig", sagte sie nach kurzer Weile des Zuhörens.

„Um so besser. So sprechen Sie sie . . . Sprechen Sie sie . . ." rief die Dame erregt.

Ingrid sprach den Monolog aus der „Jungfrau von Orleans", der von ihren Träumen und Visionen berichtet, die sie unter der Zaubereiche gehabt.

Als sie beendet und das letzte Wort verhaucht hatte, stand sie noch immer wie eine Verzückte mit ausgebreiteten Armen und zum Himmel erhobenem Blick.

Da sagte Direktor Lindenberg mit ganz und gar verwandeltem Gesicht:

„Ich gratuliere, Frau Sana . . . Genügt Ihnen das? . . ." Seine Augen aber waren plötzlich mit dem freundlichsten Ausdruck auf Ingrid gerichtet.

Die Dame umarmte Ingrid und küßte sie.

„Geliebtes Kind, nun kann das Stück meines Mannes gespielt werden . . . Nun haben wir die zwei, die wir brauchen, beisammen: Sie und Götz . . ."

„Götz? . . ."

„Ja, Götz, kennen Sie ihn . . ."

„Ja."

„Wohl von der Bühne, aus seinen Stücken?"

„Nein."

„Sie kennen Götz persönlich? . . ."

„Ja."

„Und — er kennt Sie? . . ."

„Ja."

„Und da bringt der Mensch Sie mir nicht. — Und Sie gehen mit sich hausieren? . . ."

„Ich glaube — ja, ich glaube, er wollte, daß ich diese Rolle spielen sollte . . ."

„Sagte er Ihnen das?"

„Nein. Zu meinem Onkel sprach er davon. Ich hörte es zufällig . . ."

„Ihr Onkel? Wer ist Ihr Onkel? . . ."

„Mein Onkel ist der Komponist Dirgni . . ." Ohne es zu wollen, waren Ingrid diese Worte entschlüpft.

„Wie? . . ."

Doktor Lindenberg sprang auf und trat zu Ingrid.

„Ist das richtig? Dirgni, den noch kein Mensch zu sehen bekam. Um den die allerseltsamsten Gerüchte gehen, ist Ihr Onkel? . . ."

Ingrid nickte und ihre Augen glänzten dabei feucht. Dann sagte sie, plötzlich ihrer wartenden Tante sich erinnernd und sich zur Tür wendend:

„Ich danke Ihnen, das Sie mich anhörten, und ich danke Ihnen für das schöne Urteil. Jetzt bin ich wieder glücklich und zufrieden und alle Zweifel über mein Können sind ausgelöscht . . . Aber nun muß ich zur Tante, sie wartet . . ."

„Du liebes Gottchen, ja, die alte Dame da unten im Wagen haben wir total vergessen . . . Aber warten Sie . . . Sie Himmelskind. Da hier, Ihr Pudelmützchen . . . Und nun nehmen Sie mich nur auch mit. Ich weiche jetzt nicht mehr von Ihrer Seite, bis ich weiß, von welcher Himmelsecke Sie heruntergefallen sind . . . Ich bin übrigens Frau Vogelsang. — Denken Sie einmal . . . So einen schönen Namen gibt es doch überhaupt nicht wieder auf Erden . . ."

Direktor Lindenberg stand ein wenig verlegen. Auch ihn hatte in der Tat die Eigenart und künst-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928073l-13/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Riesenschwindeleien mit gefälschten Fahrkarten

Die Fahndungsabteilung der Breslauer Reichsbahndirektion hat gemeinschaftlich mit der Breslauer Kriminalpolizei einen Riesenschwindel aufgedeckt, der seit Jahren mit gefälschten Eisenbahnfahrkarten getrieben wurde. Gegen 10 Beteiligte, die bereits der Tat überführt sind, ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Das Haupt des Unternehmens ist ein Breslauer namens Tschernik. Er konnte gestern endlich hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Tschernik, dessen Hauptkomplice ein noch nicht ermittelter Eisenbahnbeamter ist, hat eine regelrechte Organisation zur Vornahme seiner Schwindeleien aufgezogen. Der Eisenbahnbeamte verschaffte ihm seit Jahren täglich eine Anzahl benutzter Fahrkarten, die von den Reisenden nach Verlassen des Zuges an der Sperre abgegeben worden waren. Diese ungültigen Karten frisierte er auf neu und brachte sie in die Ausgabestellen zurück, reklamierte sie dort unter irgendeinem Vorwand und erhielt dann dafür den entsprechenden Geldbetrag. Da es sich um lange Strecken handelte, kamen dabei meist sehr ansehnliche Summen heraus. Zum Verhängnis wurde ihm dieser Tage in Leipzig das dreiste Auftreten einer Vermittlerin. Das erst 22jährige Mädchen hatte am Schalter, als der Beamte das Geld nicht gleich auszahlen wollte, einen Streit provoziert, im Verlauf dessen von der Polizei ihre Personalien festgestellt wurden. Inzwischen bekam ein Beamter des Fahndungsdienstes, der über die Schwindelangelegenheit orientiert war, die reklamierte Karte in die Hände, identifizierte sie nach Rücksprache mit der Breslauer Fahndungsabteilung als gefäscht, und ließ das Mädchen verhaften. Da die Beteiligten sämtlich ihre Aussagen verweigerten, kann man noch nicht den Umfang des Schwindels und den angerichteten Schaden feststellen.

Schweres Einsturzunglück in Berlin.

Vier Arbeiter schwer verletzt.

Am Montag nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich beim Abriß des alten Kolonialmuseums in der Nähe des Lehrter Bahnhofs ein schweres Einsturzunglück. Mitten während der Arbeit stürzte die Decke zwischen zwei Pfeilern ein. Sie riß eine Arbeitergruppe mit in die Tiefe. Vier Arbeiter wurden sehr schwer verletzt in die Charité gebracht. Der eine liegt in bedenklichem Zustand darnieder.

Mit der Fahne auf dem Kölner Domturm.

Aus Köln wird gemeldet: Tausende, die nicht zum Stadion anläßlich des großen Schauturnens hinausgefahren waren, erlebten am Sonntag nachmittag eine eigenartige Sensation. Ein Kletterer war an dem Blitzableiter, nicht etwa auf der Leiter, auf den südlichen der beiden Domtürme gestiegen und befestigte in dieser recht luftigen Höhe — es wehte überdies ein kräftiger Wind — eine sehr stattliche Fahne (5 Meter lang und 4 Meter breit), führte allerhand Akrobatenstückchen auf, machte sich langsam wieder an den Abstieg und wurde unten nicht nur von einer jubelnden, riesengroßen Zuschauermenge, sondern auch von ein paar Polizisten in Empfang genommen. Die Fahne trägt eine weithin lesbare Aufschrift: „Olympia Amsterdam" mit den fünf Ringen.

Ein Hilfsschiff für „Monte Cervantes".

Auch an der linken Bordseite ein Leck.

Gestern hat den Hamburger Hafen ein Hilfsschiff verlassen, um nach Spitzbergen zu dem leckgewordenen Motorschiff „Monte Cervantes" zu fahren. Nach den Mitteilungen, die bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft eingetroffen sind, haben die Reparaturarbeiten inzwischen nicht den erwarteten Fortschritt gemacht. Die Reederei hat daraufhin mit der Hamburg-Amerika-Linie vereinbart, deren zur Zeit im Hamburger Hafen befindlichen Dampfer „General Belgrano", der ein 10 120 Bruttoregistertonnen großes Schiff ist und gute Passagiereinrichtungen besitzt, für eine etwa erforderlich werdende Abnahme der Passagiere vom „Monte Cervantes" bereitzuhalten. Sollten die Reparaturarbeiten des „Monte Cervantes" vor Eintreffen des Hilfsdampfers beendet sein, so werden voraussichtlich die Passagiere auf dem „Monte Cervantes" bleiben und mit dem Schiff selbst nach Hamburg zurückkehren. Die Lage, in der sich das Motorschiff gegenwärtig befindet, berge für die Passagiere keine Gefahr, so daß keinerlei Anlaß zur Beunruhigung vorhanden sei.

*

Die Taucher des Eisbrechers „Krassin", die das Leck an der rechten Bordseite des „Monte Cervantes" ausgebessert haben, haben auch an der linken Bordseite eine Leckstelle festgestellt, mit deren Ausbesserung sie jetzt beschäftigt sind.

Furchtbares Bootsunglück

Neun Personen ertrunken.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich vorgestern im innersten Teil des Sogne-Fjords. Ein stark belastetes Motorboot wurde von den Wellen, die ein vorbeifahrender Dampfer verursachte, zum Kentern gebracht und sank. Neun Personen ertranken; nur ein Mann konnte sich durch Schwimmen retten. Die Verunglückten befanden sich auf dem Heimwege von einem Begräbnis. Auf dem Dampfer hat man das Unglück nicht bemerkt.

Acht blinde Passagiere verbrannt.

Ein Güterzug, der mehrere Petroleumbehälter beförderte, erlitt bei Guernsey (Wyoming) einen Unfall. In den zerstörten Wagen brach ein Brand aus, bei dem acht blinde Passagiere umkamen. Das brennende Petroleum floß bis zum Plattefluß hinunter, dessen Oberfläche mehrere Meilen weit in Flammen stand.

Ungeheure Raupenschwärme in Mähren

Aus Brünn wird gemeldet: In den letzten Tagen zeigte sich in verschiedenen Bezirken des böhmisch-mährischen Hügellandes eine ungeheure Menge von Raupen der Schmetterlingsart Gamma. Ein mehrere Meter breiter Strom von Raupen bewegt sich verhältnismäßig rasch vorwärts, die Kulturen vollkommen zerstörend. Die Raupen vernichteten im böhmisch-mährischen Hügelland insbesondere die Bestände an Futterrüben, Zuckerrüben, Flachs, Mohn und Kartoffeln. Der bisher angerichtete Schaden wird auf 3 Millionen Kronen geschätzt.

Kurzschluß auf der Untergrundbahn.

In der Nacht fuhr ein Hochbahnzug in Neuyork auf einen anderen Zug auf, der mit vier weiteren Zügen durch Kurzschluß zum Halten gekommen war. Durch die Wucht des Anpralls wurde der letzte Wagen des stehenden Zuges vollständig zertrümmert. 50 Personen erlitten Verletzungen, drei wurden getötet. Da sämtliche von dem Unfall betroffenen Züge mit Ausflüglern dicht besetzt waren, entstand unter den Fahrgästen eine Panik, die noch dadurch vermehrt wurde, daß die Beleuchtung plötzlich versagte und daß infolge des Kurzschlusses die Wagen der Züge in Flammen und Rauch gehüllt wurden. Die Fahrgäste, über 1000 Personen, mußten auf den Gleisen entlang zu Fuß bis zur nächsten Station gehen.

Der große Brand in Lodz.

Die Brandkatastrophe vom Sonnabend in Lodz stellt sich als eine der größten Brandkatastrophen der Stadt seit vielen Jahren heraus. Das Feuer konnte sich deshalb sofort ausbreiten, weil die angrenzenden Straßen wegen Erdarbeiten gesperrt und außerdem derart mit flüchtenden Menschenmassen verstopft waren, daß niemand einen Überblick über die Ausdehnung des ungeheuren Flammenmeeres gewinnen konnte. Wie sich herausstellte, war ein Lager von 5000 Kilo Benzin aus noch nicht geklärter Ursache in Brand geraten, das unter ungeheurer Detonation innerhalb weniger Minuten das gesamte fünfstöckige Gebäude und die übrigen Häuser des gleichen Blocks in Flammen setzte. Kurz darauf, noch bevor die Feuerwehr an den Brandherd herankonnte, stürzte die fünf Stock hohe Front des Gebäudes ein und riß die Verbindungsmauern mit den Nachbargebäuden im Fallen mit, wodurch das Feuer noch mehr an Ausdehnung gewann. In einem Nachbarhaus, in dem sich eine Frauenklinik befand, brach eine Panik aus, jedoch konnten alle Patienten gerettet werden. Das Feuer dauerte die ganze Nacht und den Sonntag über an. Die Zahl der bei den Rettungsarbeiten verunglückten Personen hat sich auf 44 erhöht. Den offiziellen Meldungen nach sind zwei Tote zu beklagen. Andere unbestätigte Meldungen wollen von mehr Todesopfern wissen.

Berlin bekommt Fertighäuser.

Ein sensationelles Projekt zur Linderung der Wohnungsnot.

Berlin hat eine neue Sensation. Immer mehr verdichten sich die Gerüchte, daß der frühere Leiter des Dessauer Bauhauses, Professor Gropius, sich mit einem bekannten Berliner Architekten zusammengetan hat und mit diesem gemeinsam Wohnhausfabriken errichten will, in denen Fertighäuser hergestellt werden sollen.

Professor Gropius kam kürzlich von einer Studienreise aus Amerika zurück. Aber diese Reise brachte nicht den gewünschten Erfolg. In Amerika beschäftigen sich erst wenig Stellen mit dem Projekt des Fertighauses, und es gibt drüben noch keine Gesellschaft, die die Herstellung auf dem Fabrikwege in Angriff genommen hätte. Kommen die Pläne von Gropius zur Verwirklichung, so steht Deutschland in großzügiger Lösung der Wohnungsfrage an erster Stelle.

Was ist ein Fertigbau? Ein solches Haus wird natürlich nicht in der Fabrik fix und fertig aufgebaut und dann auf Rädern an die gewünschte Stelle gerollt. Das Prinzip des Projekts besteht vielmehr darin, daß alle Wände, Decken und Böden des Hauses nach bestimmten genormten Maßen in besonders dafür eingerichteten Fabriken hergestellt und gelagert werden. Von einer immer gleichen Urzelle ausgehend, können die Teile dann an Ort und Stelle nach genauen Zeichnungen zusammengesetzt werden. Die Platten, die aus ganz neuartigem Material hergestellt werden, verlangen zum Zusammenhalt weder Innen- noch Außenputz. Sie werden von der Fabrik im gebrauchsfertigen Zustand geliefert und an Ort und Stelle zusammengefügt. Ebenso einfach können die Häuser wieder abgebrochen und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden.

Es leuchtet ein, daß solche genormten Häuser billiger und schneller erbaut werden können, als die bisher mit Mörtel und Zement zusammengefügten Steinhäuser.

Ein weiterer Vorteil des Fertighauses bestünde in seiner Unabhängigkeit von Witterungsverhältnissen. Gerüste kennt diese Bauart nicht. Die einzelnen Teile werden mit Hebekranen und anderen Hilfsmaschinen zusammengefügt; sind alle Platten ineinandergeschachtelt, ist das Haus sofort bezugsfertig. Einen Fehler aber hätte die neue Bauart bestimmt. Der Hausbau würde auf bestimmte Typen genormt, eine freie künstlerische Entwicklung des Wohnungsbaues würde gehemmt. Diesem Nachteil stünde aber der Vorteil großer Billigkeit gegenüber, der gegenwärtig von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Belgischer Briefstil.

Im „Berliner Tageblatt" ist zu lesen:

„Ich bin der Entenzucht leidenschaftlich ergeben. Deshalb habe ich mich dem belgischen Verein für Qualitätsentenzucht angeschlossen, wo man mich mit Rücksicht auf mein Ideal aufgenommen hat, obwohl ich Deutscher bin. Die unleugbaren Vorteile, die ich aus dieser Zugehörigkeit für die Auffrischung der Rasse meiner Pfleglinge ziehe, wollte ich einem anderen Deutschen hier, der derselben Leidenschaft huldigt, vermitteln. Der Vorstand war auch zur Aufnahme dieses Herrn bereit, aber er verlangte ein förmliches Schreiben für seine Akten. Mein Freund setzte sich also hin und schrieb: „Sehr geehrter Herr! Darf ich Sie bitten, mir die für die Aufnahme in ihren Verein erforderlichen Papiere sobald als möglich zuzusenden. Hochachtungsvoll." Er schrieb natürlich französisch, aber der Sinn war so. Am nächsten Tage erhielt er folgendes Schriftstück: „Sehr geehrter Herr! Ihr unhöfliches und unverschämtes Schreiben habe ich bekommen. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß es mir nicht einfällt, mich von einem deutschen Nationalisten, der womöglich gar Enten schwarzweißroter Rasse züchtet, beleidigen zu lassen. Weisen Sie doch erst einmal nach, daß Sie Ihre Enten eigenhändig züchten und infolgedessen berechtigt sind, in einen solchen Verein einzutreten. Sie haben sich noch nicht einmal die Mühe gegeben, mich aufzusuchen. Ich kenne Sie nicht. Mit vorzüglicher Hochachtung. Nachschrift: Wenn Sie heute abend um 6 Uhr kommen, werde ich Ihnen die Papiere übergeben."

Mir und meinem Freund stand zunächst der Verstand still. Mir halb, meinem Freund ganz. Schließlich kamen wir zu dem Ergebnis, daß es sich um ein Mißverständnis handeln mußte. Ich sollte erst mit dem Vorsitzenden reden und dann bei der Unterhaltung der beiden anwesend sein. Ich nahm mir darum meinen Vorsitzenden her, und er erklärte mir, dieser Brief meines Freundes sei in einem preußischen Befehlston geschrieben, den er sich nicht gefallen ließe, und als ich ihm sagte, daß dies bei uns durchaus nicht eine unfreundlich gemeinte Art des Schreibens wäre, daß aber sein Brief reichlich grob sei, meinte er, daß er nur Gleiches mit Gleichem vergolten habe. Er hätte meinem Freund eine gute Lehre geben wollen, das sei erreicht. Durch seine Gegenbeleidigung sei die ganze Sache erledigt, er würde sich freuen, ihn kennenzulernen, zumal ich für die Reinheit seiner züchterischen Absichten Gewähr einlegte. So geschah es, die beiden schüttelten sich die Hand, und der Vorsitzende diktierte ihm einen Brief an sich selbst, den er, unbeschadet seiner Würde, zu den Akten legen könnte, und der so lautete: „Herr Präsident! Darf ich Sie bitten, die Gewogenheit zu haben, mir die für meine Aufnahme in Ihren Klub erforderlichen Papiere gütigst zustellen zu wollen. Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich Ihr ganz ergebener."

Die Lösung dieses Zwischenfalles auf solche Weise schließt Geheimnisse in der belgischen Seele auf, die dem harmlosen Sterblichen anderer Volksart verborgen bleiben. Bei uns hätte ein solcher Brief mit Gegenbeschimpfungen, Ohrfeigen, früher mit einem Duell, jetzt mit einem Gang zum Kadi geendet. In Belgien antwortet man auf eine Beleidigung mit gleichem Geschütz, dann hat der andere, was ihm gebührt, die Sache ist erledigt und man kann sich mit dem freundlichsten Gesicht wieder zusammen zu Tisch setzen. Diese Auffassung ist zweifellos zu loben, sie vereinfacht das Leben wesentlich, und wenn man sie einmal als ortsüblich erkannt hat, dann regt man sich auch über die in der Öffentlichkeit durch Druckerschwärze ausgetauschten Niederträchtigkeiten nicht auf. Eine Replik erledigt jede Angelegenheit, und ist die Replik zu scharf, dann wird in einer Duplik noch ein letztes Kraftwort gesprochen, womit der Strich unter die Affäre gezogen ist und alles befriedigt seiner Wege geht."

Dressierte „wilde" Löwen und Afrikareisende.

In den letzten Jahren ist die Südafrikanische Union immer mehr zu einem beliebten Reiseziel des amerikanischen Publikums geworden. Diese für das Land erfreuliche Tatsache ist zum großen Teil auf die irrige Meinung der Yankees zurückzuführen, die Union sei noch eine Wildnis mit nervenkitzelnden Abenteuern und Erlebnissen. Zu ihrem großen Bedauern mußten die sensationslüsternen Amerikaner bald erfahren, daß in Südafrika weit geordnetere Verhältnisse herrschen als in ihrer eigenen Heimat, und daß dort die Löwen nicht frei auf den Straßen herumlaufen. Diesem Mangel sollte kürzlich abgeholfen werden; die Verwaltung des Krüger-National-Parkes, eines der größten Naturschutzgebiete der Erde, ließ aus Rhodesien und Ostafrika Löwen kommen und setzte sie im Parke aus. Leider erwiesen sich aber die „Wüstenkönige" als sehr feige, denn beim Nahen eines der großen Aussichtswagen, welche die ausländischen Besucher durch das Reservat fahren, klemmten sie stets den Schwanz zwischen die Beine und schlugen sich seitwärts in die Büsche. Nun sollen die Tiere an das Geräusch der Motoren gewöhnt und derart dressiert werden, daß sie ruhig am Wege stehenbleiben und von den sensationshungrigen Yankees und ihrer holden Weiblichkeit als „echte, wilde, die Flanken mit dem Schweife peitschende Löwen" auf die Platte gebannt werden können. Die südafrikanischen Behörden versprechen sich von dieser Neuerung, für die auch gebührende Reklame gemacht werden soll, eine bedeutende Steigerung des Fremdenverkehrs.

Französische Züge fahren 120 Kilometer.

Der französische Sommerfahrplan sieht auf verschiedenen Hauptstrecken derart kurze Fahrzeiten vor, daß die Züge genötigt sind, über lange Distanzen eine Geschwindigkeit von mindestens 120 Stundenkilometer einzuhalten.

Den „Unsterblichen" schlägt keine Stunde.

Die „Unsterblichen" nennt der Volksmund die vierzig Glücklichen, die Mitglieder der französischen Akademie werden durften. Ihre Namen sollen für alle Zeiten im Gedächtnis der Nation erhalten bleiben, was aber nicht verhindert, daß sie den meisten Zeitgenossen unbekannt sind. Dem Staat ist nichts zu schade, um den Unsterblichen ihre schwierige, verantwortungsvolle Aufgabe, die hauptsächlich in der Redigierung des französischen Sprachbuches besteht, durch künstlerische Arbeitsräume angenehm zu gestalten. Die kostbarsten Gobelins schmücken den Sitzungssaal. Eine viel bewunderte alte Wanduhr, ein Meisterwerk, kündete den Unsterblichen den Beginn ihrer wöchentlichen Sitzungen an. Welche Überraschung, als kürzlich die hohe Versammlung an Stelle der kostbaren Uhr einen häßlichen dunklen Fleck an der Wand vorfand. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Chronometers blieben erfolglos. Der Dieb muß ein Kenner gewesen sein, der das wertvolle Stück für sich behalten wollte, denn der Verkauf des bekannten Kunstwerks dürfte ihm in der ganzen Welt unmöglich sein.

---

lerische Persönlichkeit Ingrids stark ergriffen. Der Theaterleiter in ihm und auch der Entdecker war erwacht. Andererseits wollte er nicht noch mehr mit Fragen in Ingrid dringen. Es war in der Tat als ein Glückszufall zu betrachten, daß ein guter Stern dies junge Mädchen gerade hierher und Frau Vogelsang in die Arme geweht hatte. Die ließ schon nicht locker, wenn sie an jemand ein Interesse hatte. Also konnte er alles übrige wohl vorerst ihr überlassen.

Auf der Straße, am Wagen, in dem Frau Soll saß, angekommen, entschuldigte Ingrid ihr langes Ausbleiben und gab Frau Soll die nötige Aufklärung.

Frau Vogelsang fragte, ob die beiden Damen noch Zeit hätten, dann würde sie vorschlagen, gleich zu ihrem Mann zu fahren. Götz hätte sich übrigens für heute mittag bei diesem angesagt. „Vielleicht wollte er sogar — Ihretwegen, Fräulein Ingrid, mit meinem Mann sprechen . . . Seltsam spielt das Leben, das muß man auch hier wieder sagen . . . Da laufen Sie ausgerechnet — mir in die Arme . . ." fügte sie hinzu.

„Das nennt man Glück haben . . ." erwiderte Frau Soll. „Gerade auf dem Wege hierher, hier in diesem Wagen, dachte ich vorhin daran, daß man gute Empfehlungen oder — Glück haben müsse, um an der Bühne vorwärts zu kommen."

„Nun, ich glaube, Fräulein Römer hat vier starke Stützen zur Seite: Talent — Glück — Schönheit und Empfehlungen. Hier sind alle Bedingungen für eine ungewöhnliche Künstlerlaufbahn gegeben", sagte die Gattin des Dichters.

Frau Vogelsang war mit in den Wagen gestiegen. Im Tiergarten, in der Nähe des Brandenburger Tors, wurden sie von einem Privatauto überholt. Der einzelne Insasse des Wagens blickte sich um und wurde ganz rot vor Überraschung. Es war Götz, der gerade von dem Dichter Vogelsang kam, mit dem er über Ingrid gesprochen hatte.

Sein Wagen hielt, er winkte den Damen zu, die ebenfalls halten ließen. Frau Soll und Ingrid machten verlegene Gesichter, als Götz zu ihnen kam und sie begrüßte. Frau Sana Vogelsang sprudelte in ihrer lebhaften Art sofort damit heraus, auf welche Weise sie soeben Fräulein Römer kennengelernt habe.

Ingrid schaute dabei immer betroffener drein. Aber ein erklärendes Wort für Götz vermochte sie nicht zu finden.

Auch Götz war ganz und gar bestürzt. Was hörte er da? Ingrid machte auf eigene Hand den Theatern Besuch? Was war das? Mißtraute sie ihm? Wollte sie ihn abschütteln? Ihren Weg ohne ihn gehen? . . . Hatte sie vielleicht doch irgendeine ausgeprägte, bis jetzt noch nicht aufgeschlossene Eigenschaft der Mutter im Blute? . . . Warum, um alles in der Welt, machte sie diese selbständigen Besuche in den Theatern? . . . Wie konnte sie, die Unerfahrene, so etwas wagen? . . .

Götz schwirrten alle diese Fragen durch den Kopf und er machte Ingrid dabei in seinem Herzen die allerbittersten Vorwürfe. Als Freund glaubte er ein Recht dazu zu haben. Daß sich unter dieser künstlich angenommenen Freundesdecke die — Eifersucht regte und Ingrids selbständigen Ausflüge in die reale Welt der Kunst so schwarz und mit so verdächtigen Farben malte, davon wußte er in diesem Augenblick nichts.

Ingrid erklärte da plötzlich, müde zu sein und zurück nach Nikolassee zu wollen. Einen Tag möchte sie noch vorübergehen lassen, ehe sie sich entschließen würde, ob sie Schauspielerin werden möchte. Jetzt eben seien ihr zum erstenmal Bedenken gekommen. Sie wußte eigentlich selbst nicht, welch inneres Gefühl ihr diese Worte auf die Lippen gedrängt hatte. Aber nun waren sie ausgesprochen, nun mußte es dabei bleiben.

Götz dagegen fühlte sich durch diese Worte Ingrids wieder freier.

Er würde morgen zu ihr hinauskommen und ihr die Rolle bringen. Man würde sie gemeinsam durchnehmen und danach erst solle sie ihren Entschluß fassen . . . sagte er.

Auch Frau Sana Vogelsang war damit einverstanden.

Götz nahm Ingrid und Frau Soll in seinen Wagen, um sie zum Bahnhof Tiergarten zu bringen. Frau Vogelsang fuhr in glücklichster Stimmung zu ihrem Mann und in entgegengesetzter Richtung davon.

16.

Am nächsten Tage war Ingrid abermals sehr verwandelt. Frau Soll, die Ingrid solange sie auf der Welt war, kannte und wie eine Mutter stets um sie gewesen war, spürte das sofort. Aber auch Frau Dr. Jaritschek erkannte das stille Feuer in Ingrids Augen als etwas Neues.

So ausgeglichen, so von innen heraus leuchtend hatte sie Ingrids Wesen noch nicht gesehen. Ordentlich bräutlich wirkte sie, dachte Frau Dr. Jaritschek.

Am Nachmittag kam Götz und brachte ihr das Stück, in dem sie zum erstenmal als Schauspielerin die Bühne betreten, ja, neben Götz die tragende Rolle des Stückes spielen sollte.

Es war ein warmer Tag und so saßen sie beide draußen im Garten und lasen gemeinsam das ganze Werk. Nachdem Ingrid das Stück dann kannte, ging Götz mit ihr die Rolle durch, strich ihr die Stichworte an und besprach mit ihr das Wesentliche.

„Ja", sagte Ingrid, „ich werde die Rolle nun schnell lernen, und dann sollen Sie sehen, ob ich auch wirklich geeignet bin, sie zu spielen . . ."

Ingrid war heute so weich und lieb, daß auch Götz sich über sie wunderte und seine inneren Vorwürfe, die seit gestern sich noch immer in ihm regten, mehr und mehr verstummten. Er brachte es nicht mehr über sich, sie nun noch zu fragen, was sie zu ihrem Schritt, Theater zwecks Prüfung und Anstellung aufzusuchen, bewogen hatte.

Als er ging, hatte er mit ihr verabredet, daß er am nächsten Nachmittage nochmals kommen würde. Bis dahin sollte sie sich mit der Rolle beschäftigen, sie überlesen, und geistig zu erfassen suchen.

Freudig sagte Ingrid zu.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Götz hatte keine Probe. Er kam mit seinem Wagen gegen drei Uhr angefahren. Sofort begab er sich mit Ingrid in den größten Raum des Hauses, einem hellen, nach dem Garten zu gelegenen Gesellschaftszimmer, und begann mit ihr zu arbeiten.

Ingrid wußte bereits einen Teil der Rolle auswendig. Und auch Götz kannte diese Partie, die er mit ihr zu spielen hatte. Wieder hatte Ingrid jenen Blick, der nach innen ging, der sich von allem Äußeren abzuschließen schien. Wie unter einer Suggestion wirkte sie. Und alles, was sie der Rolle in diesem Zustande gab, bis auf einige Kleinigkeiten, gefiel Götz. Er spürte wieder, daß Ingrid aus einem unendlich tiefen, seelischen Born schöpfte und deshalb keine falschen Töne zur Verfügung hatte.

Nach einigen Wiederholungen rief Götz Frau Soll. Stillschweigend setzte diese sich nieder und hörte und sah dem Spiel der beiden zu. Oft nickte sie.

Da brach Götz die Arbeit ab.

„So", sagte er. „Wir sind im besten Zuge, Fräulein Ingrid. Arbeiten Sie in dem Sinne, wie Sie begonnen haben, weiter. Nun habe ich eine andere Bitte. Frau Vogelsang und ihr Gatte, der Dichter dieses schönen Stückes, das Ihnen Ihren ersten Erfolg geben soll — haben mich gebeten, Sie Ihnen heute zu bringen, damit auch er sie endlich kennenlernt . . . Wollen auch Sie, gnädige Frau, der Einladung Folge leisten? . . ."

„Wir müssen wohl. Das gehört ja wohl alles dazu . . . Nicht wahr, Ingrid? . . ." erwiderte Frau Soll.

„Ja, wir fahren natürlich gern mit", sagte Ingrid.

„Nur umkleiden müssen wir uns wohl . . ."

„Gut, gnädige Frau, ich warte gerne . . ."

Ingrid kam nach kurzer Weile in einem ganz schlichten weißen Kleid herunter. Zum erstenmal sah Götz sie in einem Kleid aus weichem feinen Stoff, das in Art eines Stilkleides gearbeitet war. Auch zierliche weiße Schuhe und dünne Strümpfe trug sie zum erstenmal. Er schaute auf sie hin. „Engelsschönheit" hatte Lund gesagt. Ja, er hatte recht. Ingrid war von einer himmlischen Engelsschönheit.

Er wußte eigentlich gar nicht, was er tat, als er zu ihr hinging und ihr die wenigen Nadeln aus den hellgoldenen Zöpfen, die wie eine Krone um ihren kindlichen Kopf lagen, herauszog und ihr die zwei blonden, weichen und leuchtenden Haarschlangen über die Schultern legte.

„So", sagte er, „nun binden Sie nur einen Schleier darum und so gehen Sie mit mir, Fräulein Ingrid. Ich bringe Sie und Frau Soll in meinem Wagen wieder zurück. Sie brauchen keinen Hut . . ."

Auch Friedrich Vogelsang, der Dichter, starrte auf Ingrid, als er sie zuerst sah, als sähe er eine überirdische Erscheinung.

„Nur goldene Sandalen und Flügel fehlen Ihnen noch . . . Ingrid. So heißen Sie doch, nicht wahr? Fräulein kann ich zu Ihnen unmöglich sagen — Nein. Sie sind eine lebendig gewordene Gestalt meiner Seele . . . Also: Ingrid. Ingrid . . . Nichts mehr und nichts weniger . . . Sana", wandte er sich an seine Frau, „da hast du diesmal ein großes Werk vollbracht, indem du diese — Ingrid entdecktest . . . Ja, ein großes Werk. Ich bin zufrieden mit dir, wie noch nie . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280731-13/fragment/page=0008

Entstehung und Entwicklung des Saarproblems

Auf der bevorstehenden September-Tagung des Völkerbundes dürften die wesentlichen Differenzpunkte der deutsch-französischen Beziehungen, die **Rheinland-** und die Saarfrage, erneut in den Kreis der zu erwartenden Staatsmänner-Besprechungen gezogen werden. Es ist leider eine Tatsache, daß selbst politisch durchaus interessierte Kreise in Deutschland das Saarproblem in seinen verschiedenen Äußerungen und Auswirkungen nicht genügend beherrschen. Für diese dürfte die aus Anlaß der 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg (30. Juni und 1. Juli) erschienene Sondernummer des „Saarfreund", die Halbmonatsschrift des erwähnten Bundes, willkommene Unterlagen bieten. In mehr als 20 Aufsätzen von im politischen Saarkampf, in der Tages- und Wirtschaftspolitik stehenden Kennern der Saarfrage werden alle die Einzelfragen behandelt, die insgesamt jenes Saarproblem ausmachen, wie es in Versailles durch den Versuch Frankreichs, das Saargebiet zu annektieren, heraufbeschworen worden ist. Die einzelnen Aufsätze der Festschrift sind in vier Gruppen zusammengefaßt, die die politischen Absichten und Auswirkungen der Versailler Saarregelung, ihre wirtschaftlichen Folgen für das Saargebiet, den Abwehrkampf und den Heimkehrwillen der Bevölkerung und schließlich das Verhalten und Versagen des Völkerbundes und der von ihm ernannten Saarregierung in der Saarfrage darlegen. Diese Aufsatzreihen geben den Stand der Saarfrage bis auf ihre jüngste Entwicklung wieder. U. a. wird auch auf die Bestrebungen eingegangen, die von der in Paris neu gegründeten „Association Franco-Sarrois" verfolgt werden und nachgewiesen, daß diese Bestrebungen jener Begründung entgegenlaufen, mit der in Versailles Clemenceau die Annexion des Saargebietes betrieben hat. In seiner Denkschrift vom Februar 1919 erklärte Clemenceau, daß „die Zerlegung des Saargebiets in mehrere Stücke sein Untergang und eine Quelle unzähliger Belästigungen für die Bewohner wäre". Die Versailler Friedenskonferenz hat sich die Begründung Clemenceaus dadurch zu eigen gemacht, daß sie die von Clemenceau festgestellte **Unteilbarkeit des Saarbeckengebiets** mit „den ausgebeuteten und nichtausgebeuteten Kohlenvorkommen sowie den Fabriken, Stahlwerken, Hochöfen, die nur von dem Saarbecken leben und mit ihm eine Einheit bilden", anerkannte, und für diese wirtschaftliche Einheit ein **besonderes Verwaltungsregime** festsetzte. Wenn die **erwähnte** neugegründete französische Vereinigung ihre Hauptaufgabe darin erblickt, eine Abänderung des **Versailler Vertrages** in der Richtung herbeizuführen, daß bei Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland die **Saargruben für die Dauer bei Frankreich verbleiben**, dann erstrebt sie nach Clemenceaus Begründung den „wirtschaftlichen Untergang des Saarbeckengebiets und unzählige Belästigungen für die Bewohner".

Weiter wird in der erwähnten Festschrift nachgewiesen, daß Frankreich seine Saaransprüche auf Grund falscher geschichtlicher Darlegungen erhebt, indem es die Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland erst von 1815 an rechnet, dagegen die voraufgegangene **900jährige Zugehörigkeit zu Deutschland** übergeht, die 1000jährige Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland also verleugnet. Die französische Saarpropaganda, die sich außerordentlich aktiv zeigt, schiebt die **historische Wahrheit** über das Saarbeckengebiet ebenso beiseite, wie sie den in Hunderten von Kundgebungen der Saargebietsbevölkerung zum Ausdruck gekommenen **einheitlichen Willen der Bevölkerung**, deutsch zu sein und deutsch zu bleiben, wider besseres Wissen als künstliche Mache bezahlter deutscher Agenten hinstellt. Einen tiefen Einblick in die engere wirtschaftliche Verbundenheit des Saargebiets mit der deutschen Wirtschaft erhält man aus den Aufsätzen prominenter Gewerkschafts- und Wirtschaftsführer des Saargebiets über die wirtschaftlichen, sozialen und arbeitsrechtlichen Folgen der vernunftwidrigen **Losreißung des Saargebiets von der deutschen Wirtschaft.** Daneben kann man erhebende Bekenntnisse der Bevölkerung in allen ihren Schichten und Ständen zur deutschen Heimat und zum deutschen Vaterland nachlesen, Bekenntnisse, die alle Parteigegensätze und konfessionellen Verschiedenheiten verwischen.

Da die Festschrift außerdem reich illustriert ist, bildet sie in jeder Hinsicht eine wertvolle Werbeschrift für die deutsche Saar und das beste Beweismaterial für die Berechtigung des von der 8. Tagung des Bundes der Saarvereine ausgehenden Weckrufes: **„Vaterland, Saardeutschland ruft dich!"**

Diese vortreffliche Festnummer des „Saarfreund" ist zu beziehen zum Preise von 50 Pf. durch die Geschäftsstelle „Saarverein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, II.

Der Zimmerschlüssel im Türpfosten

Von Amtsgerichtsrat Rauth.

In großen Hotels und Pensionen ist es üblich und wird sogar durch Anschlag im Zimmer verlangt, den Zimmerschlüssel beim Verlassen des Zimmers bei dem Pförtner abzugeben. Allein sonst ist es noch vielfach Brauch, daß der Schlüssel an einem Nagel an der Außenseite der Tür oder an den Türpfosten angehängt wird. Muß der Wirt oder der Gast den Schaden tragen, wenn Reisestücke aus dem Zimmer gestohlen werden? Die Rechtsprechung hält auch neuestens daran fest, daß der Wirt den Schaden trägt. Ein Urteil des OLG. Stuttgart sagt dazu: Dem Kläger, der einige Tage im Gasthaus des Beklagten wohnte, wurde aus einem verschlossenen Zimmer ein Überzieher gestohlen, nachdem er den Zimmerschlüssel am Türpfosten aufgehängt hatte. Bis dahin war es im Gasthause des Beklagten üblich, daß die Gäste beim Verlassen ihrer Zimmer die Schlüssels stecken ließen oder an dem Türpfosten aufhängten. Diese Gepflogenheit kannte der Beklagte, jedenfalls mußte er sie bei Beobachtung der im Verkehr üblichen Sorgfalt kennen. Trotzdem sah er sich nicht veranlaßt, jemals in irgendwelcher Weise den Gästen ein anderes Verfahren, insbesondere das jetzt dem Kläger persönlich angesonnene Abgeben des Schlüssels am Büfett oder Verbringen an das dortige Schlüsselbrett vorzuschreiben oder die Bediensteten anzuweisen, die Schlüssel in der bezeichneten Weise zu verwahren. Hielt er aber selbst derartige Sicherheitsmaßregeln nicht für geboten, so kann er auch dem Kläger nicht vorwerfen, daß er solche anzuwenden unterließ. Die Berufung mußte daher zurückgewiesen werden.

Immerhin ist es zu empfehlen, den Zimmerschlüssel beim Pförtner abzugeben. Es könnte schließlich doch einmal den Gast eine so überwiegende Schuld treffen, daß die Haftpflicht des Wirts ausgeschlossen ist.

Haftung des Notars.

In allen Fällen, in denen nach Löschung einer Papiermarkhypothek der Eigentümer vor dem 1. Juli 1925 entweder durch neue Belastungen den Wert seiner Grundstücke erschöpft oder die Grundstücke veräußert hat, liegt nach dem Aufwertungsgesetz gutgläubiger Erwerb der dritten Person vor, so daß der Gläubiger der gelöschten Hypothek leer ausgeht, falls sein Schuldner zahlungsunfähig ist.

Bekanntermaßen werden die Löschungsbewilligungen der Gläubiger durchweg vor dem Notar abgegeben, und es hat, zumal im Jahre 1923, eines ständigen Zuredens des Notars, daß die Gläubiger verpflichtet seien, die Hypothek zu löschen und im Falle ihrer Weigerung durch Gerichtsurteil zur Löschung gezwungen werden könnten, bedurft, um die Gläubiger zur Löschung zu bewegen. In einzelnen Fällen hat man nun nach dem Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes versucht, den Notar für diese Aufkunftserteilung haftbar zu machen. All diese Versuche werden wohl zu keinem Ergebnis führen. Denn das Reichsgericht hat in einer kürzlich veröffentlichten Entscheidung vom 18. Oktober 1927 ausgesprochen, daß ein Notar, der im Oktober 1923 die Auskunft erteilt hat, daß eine im April 1923 zurückgezahlte Hypothek gelöscht werden müsse, nichtschuldhaft gehandelt hat. Auch im Oktober 1923 noch, so führt das Reichsgericht aus, habe der Notar die Auskunft im Vertrauen auf den Stand der Gesetzgebung und Rechtsprechung erteilen können, da zu damaliger Zeit weder ein Anhaltspunkt für eine Gesetzesänderung noch eine maßgebliche Entscheidung eines höheren Gerichtes über die Frage der Aufwertung einer zurückgezahlten Hypothekenschuld vorgelegen habe.

Wir vermitteln

Anzeigen jeder Art für alle **Zeitungen** und **Zeitschriften** des **In-** und **Auslandes** zu **Originalpreisen.** Wir gehen Ihnen bei Abfassung des Anzeigen-Textes bei möglichster Raumersparnis sowie bei der Wahl der Zeitungen durch langjähr. geschultes Personal zur Hand. Wir benötigen bei Aufgabe von Anzeigen für mehrere Zeitungen den Text nur einmal. Wir gewähren Ihnen bei größeren Aufträgen den tariflichen Rabatt.

„Merseburger Korrespondent"
Abteilung für Anzeigen-Vermittelung.

Nachruf

Am Donnerstag, dem 26. Juli 1928, verschied unerwartet in Wildemann, wo er Heilung suchte, der

Konrektor der Volksschule II in Merseburg

Herr Paul Berge

Mehr als 30 Jahre hat der Verstorbene im Schuldienst der Stadt Merseburg in verantwortungsvollen Stellen gestanden und unermüdlich, treu und gewissenhaft an der Heranbildung und Ertüchtigung der Jugend gearbeitet. In Anerkennung seiner Dienste konnte er am 1. April 1925 zum Konrektor ernannt werden. Noch bis zuletzt hat er seine ganzen Kräfte seinem Berufe geopfert.

Die Stadtverwaltung wird dieses unermüdlichen, pflichttreuen Mannes immer dankbar und in Ehren gedenken.

Merseburg, den 30. Juli 1928.

Der Magistrat
I. V.: Dr. Mosebach, Bürgermeister.

Bekanntmachung

Durch Beschluß des Ministerium des Innern vom 16. Juli 1928 ist die Kommunale Polizeiverwaltung im Amtsbezirk Rössen verstaatlicht worden. In der Sattlerstraße Nr. 39 ist ein staatliches Polizeirevier eingerichtet worden. Die nachfolgend aufgezählten Polizeizweige gehen vom 1. August 1928 ab an die staatliche Polizeiverwaltung über:

1. Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung.
2. Die politische Polizei, insbesondere das Presse-, Vereins- und Versammlungswesen.
3. Die Fremdenpolizei einschl. des polizeilichen Paß- und Meldewesens.
4. Die Verkehrspolizei.
5. Die Kriminalpolizei.
6. Die Feuerpolizei.
7. Bestimmte Zweige der Gewerbepolizei, wie die Erlaubnis an Schauspielunternehmen, die Schankkonzession, die Genehmigung von Musikaufführungen, Schaustellungen, Tanzlustbarkeiten, Druckschriftenverteilung, Ausstellung von Legitimationskarten, Erteilung von Wandergewerbescheinen.
8. Die Polizeibefugnisse aus dem Lichtspielgesetz, der Jugendschutz gegen Schund und Schmutz und die Jagdpolizei.

Die Bevölkerung wird aufgefordert, in den vorgenannten Angelegenheiten sich vom 1. August 1928 an nicht mehr an die Ortspolizeiverwaltung in Rössen, sondern an die staatliche Polizeiverwaltung in Rössen zu wenden.

Rössen, den 27. Juli 1928.

Der Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Rössen.
Cornely.

Restlos ausverkauft

werden

Sommer-Kleider und Sommer-Mäntel

zu billigsten Preisen

Kleider aus Waschmusselin gestr. Zephir usw. **1.95**
Kleider aus Waschseide . . . 3.95 **2.95**
Kleider aus gemustertem Voll-Voile **6.90**
Mäntel aus englischen Stoffen, auch weite Formen **4.90**
Mäntel aus karr. Herrenstoff., sportmäßig gearbeitet **11.75**
Mäntel aus Ia Wollrips **16.75**

Ein Posten Damen-Mäntel aus elegantesten Stoffen, Crepcait, Charmelaine, Schattenrips usw., ganz auf Seide oder Crep de Chine **29.—**

Gotthardtstr. 37/39 **H. Taiza** Neumarkt 18

Luftballons gratis! Luftballons gratis!

Montag früh 8 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Vorarbeiter

Richard Gautzsch

im vollendeten 40. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Ida Gautzsch geb. Giebel
und Kinder nebst allen Angehörigen.

Merseburg, den 31. Juli 1928.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Nachruf

Montag, früh 8 Uhr, verstarb unser treuer Kollege

Richard Gautzsch

Sein treues, kollegiales Wesen sichert ihm ein bleibendes Andenken

Merseburg, den 31. Juli 1928.

Merseburger Kellner- und Lohndiener-Verein

Antreten Donnerstag, 2 Uhr, „Preußischer Adler".

Bekanntmachung

über den Pauschsatz für die nicht aus Steuerlasten bestehenden Grundstückslasten.

Auf Grund des § 36 Abs. 2 der Durchführungsbestimmungen zum Reichsbewertungsgesetz für die zweite Feststellung der Einheitswerte und zum Vermögensteuergesetz für die Veranlagung 1928 vom 9. Juni 1928 (Reichsgesetzbl. I S. 174) bestimme ich für den Bezirk des Landesfinanzamts Magdeburg im Benehmen mit den beteiligten Landesregierungen folgendes:

§ 1.

Zur Ermittlung des Reinertrags der bebauten, nicht zwangsbewirtschafteten Grundstücke im Sinne der obengenannten Durchführungsbestimmungen können für die nicht aus Steuerlasten bestehenden Grundstückslasten (Nebenleistungen, Instandhaltungskosten und sonstige Grundstückslasten) sowie für Abnutzung 25 vom Hundert des jährlich im Durchschnitt nachhaltigen Rohertrags von diesem ohne Nachweis abgezogen werden.

§ 2.

Die vorstehenden Bestimmungen finden Anwendung auf die Hauptfeststellung der Einheitswerte nach dem Stande vom 1. Januar 1928 auf Neu- und Nachfeststellungen, die auf einen Feststellungszeitpunkt vorzunehmen sind, der in den mit dem 1. Januar 1928 beginnenden Hauptfeststellungszeitraum fällt.

Magdeburg, den 11. Juli 1928.

Der Präsident des Landesfinanzamts Magdeburg.
J. V.: gez. Dr. Bresgen.

Stellen-Anzeigen

für den

Personal-Anzeiger des Daheim

werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industrietor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pfennig bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des
Merseburger Korrespondent

Bürobedarf
Papierwaren
Schulmaterial
Glückwunschkarten
Ansichtspostkarten

Zweigstelle Leuna Industrietor 1
des Merseburger Korrespondent
Buch- und Zeitschriften-Abteilung

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer an zwei solide Herren zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer an besseren Herren zu vermieten. Zu erfr. in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer und Schlafstelle frei! Vorwerk 22.

Großes, gut möbliert.
Zimmer
Bahnnähe, zu verm. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Schlafstellen frei **Weißenfels. Str. 58.**

Schlafstelle frei **Neumarkt 23.**

2 Schlafstellen offen Wagnerstraße 8.

2 Wohnungen
(drei Zimmer, Küche, Bad), gegen Hypothek zu vermieten.
Baugenossenschaft „Eigenheim", Merseburg

3-4-Zimmerwohnung in Merseburg od. Umg. v. einf. Leuten gesucht. Angeb. m. Preis unter 128 an die Gesch. d. Bl.

Polizeioffizier sucht
1 od. 2 möbl. Zimmer
in **Merseburg.** Angebote unter 126 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

2—3 Zimmer
von jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unter L 678 a. die Geschäftsst. d. Bl.

Piano
1 Jahr alt, voller, schöner Ton, a. Privat zu verkaufen. Angebote unter 6175 a. die Geschäftsst. d. Bl.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Ehrungen aufrichtigsten Dank.

Walter Spindler u. Frau
Hedwig geb. Schröder

Oberbeuna, den 28. Juli 1928.

Zahle nur gegen Quittung

Zur Vermeidung von Differenzen ist es ratsam, den monatlichen Bezugspreis für unsere Zeitung nur gegen eine vom Träger unterschriebene **vorgedruckte Quittung** auszuhändigen. Diese hebe man dann bitte sorgfältig auf, damit sie bei evtl. Rückfragen sofort zur Hand ist.

Merseburger Korrespondent

Wanzen Riesolda Alles Ungeziefer tötet sofort nur Verkauf nur Friseur **Wenzel, Ob. Burgstr. 6.**

Bekanntmachung

Die Ebertstraße in Leuna, u. zwar von dem Haus Sixtus bis zur Merseburger Stadtgrenze wird wegen Kabelverlegung in der Nacht vom Dienstag, d. 31. 7. bis Mittwoch, d. 1. 8. 1928 für den Fuhrverkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt in dieser Zeit von Merseburg kommend nach der Weißenfelser Chaussee durch die Kötzschener Str. und von Leuna kommend umgekehrt.

Der Amtsvorsteher für den Bezirk Rössen, Cornely.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen Ingenieur- und Werkmstr.-Abt. Schwach- u. Starkstr.-Technik. für Masch.- und Aelf. Sonderabt. f. Landm. u. Flugtech. Automobilbau.

Der in meinem Neubau wieder freigewordene
Laden mit Ladenstube und Lager
geeignet für Zigarren- oder Konfitürengeschäft oder Damensalon, unter günstigen Bedingungen zu vermieten. **Willy Engel, Weißenfelser Str.**

6000 Mark auf I. Hypothek auf Mühlengrundstück m. Landwirtschaft gesucht. Angebote unter 127 a. die Geschäftsst. d. Bl.

Herren-Fahrrad gut erhalten, zu kauf. gesucht. **Friedrich,** Schiefweg 1.

Pferd (Russe), und **Kochmaschine** zu verkaufen. **Spergau, Thalstr. 10 a.**

Jüng. Tischlergesellen sucht sofort **Fechner,** in **Remsdorf,** Kreis Querfurt.

Ein Mann zum Kornhauen ges. (Akkord). Zu erfr. in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Hausbursche für sofort gesucht **Schubert,** Burgstr. 16.

Wöchentl. 30 RM. d. leichtanzuf. Artikel i. Hause. **Rectadepot, Magdeburg E. 137.**

Für meinen **45 PS. Stockkr.-Motorpflug** suche ich für mögl. bald z. Dreschen od. Pflügen noch Beschäftigung. **R. Dietrich, Dorndorf-Dornburg a. S.**

Solides, sauberes **Mädchen** nicht u. 18 J., f. 3/4 Tag ges. **Hallische Str. 14,** I. Eing. braune Haustür.

Jung. Mädchen als Aufwartung gesucht **Klepp, Neurössen,** Friedensstraße 44.

Mädchen vom Lande gesucht **Leuna,** Ebertstraße 70.

Tüchtig. Schuhmacher welcher selbständig arbeiten kann, findet sofort Stellung im Schuhgeschäft **Carl Koch, Schnellroda** Post Carsdorf a. U.

Witwe vom Lande wünscht einf. Leuna- od. sonst. Arbeiter in 50er Jahr. i. Kost u. Logis, eig. Wohn. vorhand., zw. spät. Heirat. Angebote unter 125 a. die Geschäftsst. d. Bl.

Ein Mädchen im Alter v. 18—20 J. für Küche und Haus in Gastwirtschaft gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Saubere Waschfrau nimmt noch Wäschen an **Sixtiberg 8,** 1 Tr.

Quittungs-Bücher für Miete, Pacht, Zinsen hält vorrätig **Buchdr. Th. Rößner, Merseburg,** Kl. Ritterstraße 3.

Junge **Rottweiler Rüde** zugelaufen. Abzuholen **Neumark Kol. 21.**

Verloren! **Handtasche** mit Inhalt (teures Andenken), v. Schkopau bis Merseburg. Bitte abzug. b. **Bastian, Am Bahnhof 1.**

Spazierstock vertauscht a. Donnerstag vormittags in dem Wartezimmer d. Herrn Dr. Böttcher. Rückgabe erbeten **Dompropstei 5,** n. 19 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928073l-13/fragment/page=0009

Der Tag der Sprinter

Amerika in der kurzen Strecke geschlagen. — Lammers rettet Deutschlands Ehre. — Engelhardt im Endlauf über 800 Meter. — Die deutschen Frauen imponieren.

Der Montag war in Amsterdam der Tag der Sprinter.

Die 100 Meter sind von jeher der Höhepunkt der Olympischen Spiele.

In den Zwischenläufen waren Houben und Corts geschlagen worden, sie endeten jeweils nur als Vierte. Dagegen hatte sich der Turnermeister Lammers in bewundernswerter Energie die Teilnahme am Endlauf gesichert. So standen zwei Amerikaner, ein Kanadier, ein Engländer, ein Südafrikaner und ein Deutscher im Endlauf.

Erst der dritte Start glückte. Williams nahm bald die Spitze. Lammers arbeitete sich mit bewundernswerter Energie nach vorn und hielt über drei Viertel der Strecke die zweite Position. Auch dann verteidigte er sich noch mit äußerster Anspannung der Kräfte gegen den Neger London, der ihn aber doch noch knapp vor dem Ziele abfangen konnte. Erst an vierter Stelle endete der beste Amerikaner, Wykoff, der als Favorit an den Start gegangen war, und der Südafrikaner Legg, dessen 100-Yards-Sieg bei den englischen Meisterschaften man nicht für regulär angesehen hatte, verwies noch den zweiten Amerikaner, Mc. Allister, auf den letzten Platz. Unter dem Jubel der Zuschauer wurde Williams von zwei Landsleuten auf den Schultern vom Platze getragen. Brausend begrüßt, stieg das kanadische Banner auf,

aber den stärksten Beifall auf den von 20 000 Personen besetzten Tribünen fand die aufsteigende schwarzrotgoldene Flagge, die Lammers' großartige Leistung lohnte.

Die Amerikaner sind über 100 Meter einwandfrei besiegt worden, aber sie zeigten Sportsgeist, auf der Bahn wie auf den Tribünen. Sofort, nachdem sie sich von dem ersten Schrecken über Williams Sieg erholt hatten, startete einer ihrer Dirigenten den mächtigen Schlachtruf der Kanadier. Für Williams, Williams, Williams! Die Entscheidung war ein wundervoller Lauf, und daß die Zeit verhältnismäßig schlecht war, besagt, wie stets bei Kurzstreckenläufen, gar nichts.

Vorentscheidung über 100 Meter.

1. Lauf: 1. Mc. Allister (U. S. A.) 10,6 Sek.; 2. Williams (Kanada); 3. Legg (Südafrika); 4. Houben (Deutschland).

2. Lauf: 1. London (England) 10,6; 2. Lammers (Deutschland); 3. Wykoff (U. S. A.); 4. Corts (Deutschland). Die drei Ersten aus jedem Lauf kamen in die Entscheidung.

100-Meter-Endlauf.

Es starten von innen nach außen: Legg, Lammers, Williams, London, Mc. Allister, Wykoff. 1. Williams 10,8 Sek.; 2. London; 3. Lammers; 4. Wykoff; 5. Legg; 6. Mc. Allister.

400 Meter Hürden-Entscheidung.

1. Lord Burghley (England) 53,4, 2. Cubel (U. S. A.), 3. Taylor (U. S. A.), 4. Petterson (Schweden).

Der blonde Engländer gewann den Lauf auf der fünften Bahn fast vom Start bis zum Ziel.

Hammerwerfen.

1. Mc. Gollaghan (Irland) 51,39 Meter, 2. Sholb (Schweden) 51,29 Meter, 3. Black (Amerika) 49,03 Meter.

Die 100 Meter der Frauen.

Vorläufe.

1. Lauf: 1. Holdmann (Deutschland) 13 Sek., 2. Robinson (Australien).
2. Lauf: 1. Steinberg (Deutschland) 12,4 Sek., 2. Washburn (U. S. A.).
3. Lauf: 1. Hitomi (Japan) 12,8 Sek., 2. Bell (Kanada).
4. Lauf: 1. Junker (Deutschland) 12,8 Sek., 2. Cartwright (U. S. A.).
5. Lauf: 1. Gagneux (Frankreich) 13 Sek., 2. Sundberg (Schweden).
6. Lauf: 1. Schmidt (Deutschland) 12,8 Sek., 2. Clark (Südafrika).
7. Lauf: 1. Rosenfeld (Kanada) 12,6 Sek., 2. Lewinson (U. S. A.).
8. Lauf: 1. Cort (Kanada) 12,8 Sek., 2. Wilson (Neuseeland).
9. Lauf: 1. Smith (Kanada) 12,6 Sek., 2. Radideau (Frankreich).

Vorentscheidung.

1. Lauf: 1. Rosenfeld (Kanada) 12,4 Sek., 2. Smith (Kanada).
2. Lauf: 1. Lewinson (U. S. A.) 12,4 Sek., 2. Kuck (Kanada), 3. Junker (Deutschland), 4. Hitomi (Japan).
3. Lauf: 1. Schmidt (Deutschland) 12,8 Sek., 2. Steinberg (Deutschland), 3. Wilson (Neuseeland).

Die Ersten und Zweiten aus jedem Lauf kommen in die Entscheidung.

In den Vorläufen folgte ein deutscher Sieg dem andern. Sogar Fräulein Junker gewann, obwohl sie sichtlich sehr unfrei lief. Den besten Eindruck machte hier neben den großartigen kanadischen Kurzstreckenläuferinnen die Turnerin Schmidt. In der Vorentscheidung waren dann die beiden Berlinerinnen Schmidt und Steinberg die einzigen von unserer starken Streitmacht, die sich durchzukämpfen vermochten. Ihr Einlauf wurde mit mächtigem Jubel aufgenommen. Ob sie sich im Endlauf gegen Rosenfeld, Smith, Cook (Kanada) und Robinson (U. S. A.) werden durchsetzen können, ist fraglich, aber schon ihre Teilnahme im Endlauf ist ein Erfolg. Es scheint fast, als ob auch bei den Frauen Kanada die kurze Strecke gewinnen sollte. Aber die deutschen Teilnehmerinnen wollen geschlagen sein.

Engelhardt im 800-Meter-Endlauf.

Pelzer geschlagen.

In den drei Zwischenläufen über 800 Meter verfolgten Pelzer und Engelhardt eine falsche Taktik. Beide legten sich als letzte Leute ins Feld, was besonders bei Engelhardt — Pelzer hatte Außenbahn — ein Fehler war. Der nötige Zwischenspurt, um Anschluß an die Spitze zu erhalten, erschöpft unnötig. In der ersten Geraden ging Pelzer in Führung; aber nach einer Runde mußte er fast an derselben Stelle Lowe, Fuller und dann auch Keller an sich vorbeilassen, obwohl er auf den letzten 100 Meter bewundernswert kämpfte.

Im zweiten Lauf führte der Schwede Byhlén vom Start bis ins Ziel. Engelhardt, der seine Teilnahme am Endlauf sicher hatte, strengte sich zum Schluß nicht weiter an und wurde im Ziel noch von Watson überholt. Byhlén war so frisch, daß man mit ihm für die morgige Entscheidung einigermaßen rechnen muß, wenn er auch an Hahn und Martin nicht ganz herankommen dürfte.

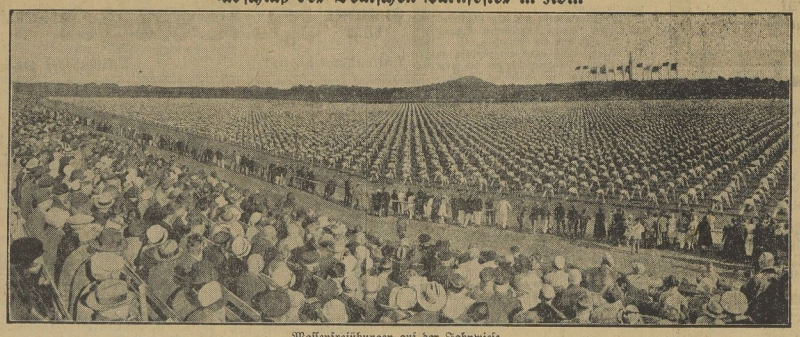
Am spannendsten war der dritte Lauf, in dem der Zehlendorfer Müller auf überragende Gegnerschaft stieß. Schon die ersten 400 Meter wurden in 54 Sekunden passiert. Der kanadische Neger Edwards, der in Newport studiert, hatte die Innenbahn und hielt die Spitze bis über 600 Meter. Dann ging Sera Martin an ihm vorbei; aber auf der Zielgeraden überholte Lloyd Hahn beide in glänzendem Spurt, und Martin verzichtete auf einen Streit um den zweiten Platz. Hahns Zeit von 1:52,8 ist ausgezeichnet. Der Pelzer-Besieger ist jetzt mit Recht favorisiert.

*

Im Florett-Mannschaftsfechten stehen Argentinien, Belgien, Frankreich und Italien im Finale.

Nach den bisherigen Aussichten haben die Italiener die meisten Siegesaussichten.

Abschluß des Deutschen Turnfestes in Köln



Massenfreiübungen auf der Jahnwiese.

Das von 200 000 deutschen und 3000 deutschamerikanischen Turnern besuchte hervorragend gelungene Deutsche Turnfest in Köln fand mit einem gewaltigen Festzug durch die Stadt Köln und prachtvollen Massenfreiübungen auf der Jahnwiese einen glänzenden Abschluß. 350 000 Menschen schauten dem schönen und turnerisch unvergleichlichen Bilde auf der Jahnwiese zu.

Volkstümliche Meisterschaften der DT.

Sechs neue DT.-Höchstleistungen.

Trotz Ungunst der Witterung wurden bei den volkstümlichen Meisterschaften der DT. in Köln gute Leistungen erzielt; Höchstleistungen gab es im Hochsprung der Männer, Steinstoßen der Männer, Kugelstoßen der Turnerinnen, Schlagballwerfen der Turnerinnen, Speerwerfen der Turnerinnen und 4×100-Meterstaffel für Turner.

Die Ergebnisse sind folgende:

100 Meter: Deutscher Meister für 1928 Danz, TG. Kassel, 50,7 Sek.; 2. Braun, TV. Düsseldorf, 52,8.

110 Meter Hürden: Deutscher Meister für 1928 Schlies, TG. Berlin, 15,8; 2. Dingler, TV. Remscheid, 15,9; 3. Scholz, BV. Friesen Spandau, 16,0.

800 Meter: Deutscher Meister für 1928 Bach, TV. Barmen, 1:57,5; 2. Bennecke, Turnsport-V. Hannover, 1:59; 3. Thirio, TV. Dölpingen, 2:01.

Diskus, Turnerinnen: 1. Bielenthal Berlin, 33,56 Meter; 2. Haupt, TV. Vorwärts Berlin, 31,70; 3. Vogelsang-Hoppner, TV. Krefeld, 30,84.

Kugelstoßen für Turner: Deutscher Meister für 1928 Lingnau, TV. Eintracht Dortmund, 13,38 Meter; 2. Baß, Polizei-SV. Frankfurt, 13,24; 3. Schwalb, TV. Kottern, 12,96.

Turnerinnen, 100 Meter: Deutscher Meister für 1928: Freitag, TV. Weimar, 13,4 Sek.; 2. Haarhaus, TV. Kiel, 13,4; 3. Dähl, TV. Kiel, 13,7.

Turnerinnen, 4×100-Meter: Deutscher Meister für 1928 Turnklub Hannover 51,6 Sek.; 2. KTV. Kiel 1844, 52,4; 3. TuSpV. Wiesbaden, 53,1.

Speerwerfen für Turnerinnen: Deutscher Meister für 1928 Schumann, TV. Essen, 38,40 Höchstleistung; 2. F. Wilkowski, TV. Königsberg, 33,71; 3. Illgen-Hagen, TV. Dresden, 33,30.

Diskuswurf für Turner: Deutscher Meister für 1928 Thönissen, TV. Düsseldorf, 38,95; 2. Lingnau, TV. Dortmund, 38,80; 3. Dorr, TV. Bornheim, 38,45.

5000 Meter: Deutscher Meister für 1928 Schaumburg, TV. Hünxe, 15:33,5; 2. Spring, TV. Menden, 15:44,1; 3. Krake, TV. Apolda, 15:48.

Stabhochsprung: Deutscher Meister für 1928 Beusch, MTV. Braunschweig, 3,60; 2. Jung, TV. Lauchhammer, 3,50; 3. Renkener, TV. Dortmund, 3,50.

Speerwurf: Deutscher Meister für 1928 Mack, TV. Buckenen, 59,40; 2. Dingler, TV. Remscheid, 56,45; 3. Zehme, Polizei-SV. Gotha, 55,27.

1500 Meter: Deutscher Meister für 1928 Thiele, TV. Biesdorf, 4:13,6; 2. Scherer, Turnerbund Ansbach, 4:15; 3. Wilke, TV. Köln, 4:17.

100 Meter: Deutscher Meister für 1928 Lohmann, TV. Barmen, 10,9; 2. Bicks, TV. Witten, Handbreite zurück; 3. Birkelbach, TV. Lobe, 11,1.

3×1000-Meterstaffel: Deutscher Meister für 1928 TV. Jahn Biesdorf, 8:12,4; 2. TV. Mainz, 8:13,3; 3. TV. Karlshorst, 8:21,1.

Hochsprung für Turner: Deutscher Meister Haag, TG. Göppingen, 1:70,6; 2. Koch, TV. Röhlingen, 1:78,2; 3. Ueing, TV. Köln, 1:78,2; durch Stechen entschieden.

Hochsprung für Turnerinnen: Deutscher Meister für 1928 Meyer, TV. Siegen, 1:52,2; 2. Bickelhaupt, MTV. Giesen, 1:48,4; 3. Heid, TV. Zumdorf, 1:43,4.

Kugelstoßen für Turnerinnen: Deutscher Meister für 1928 Hermann, TV. Köln 1843, 12,26 Meter (Höchstleistung); 2. Lisel Schumann, Turnerbund Essen, 10,50; 3. Lotte Lehmann, TV. Jahn Biesdorf, 10,48.

Schlagballweitwerfen für Turnerinnen: Deutscher Meister für 1928 Willrath, Turn- und Fechtgesellschaft Sibender, 74,96 Meter (Höchstleistung); 2. Stockhorst, TV. Duisburg, 74,60; 3. Ernst, ATV. Leipzig, 71,60.

Schleuderballwerfen: Deutscher Meister für 1928 Wingenroth, TV. Frankfurt, 63,90 Meter; 2. Heyen, TV. Vechta, 62,80; 3. Wölzel, Turnerschaft Cschernitz, 61,10.

4×100-Meterstaffel: Deutscher Meister für 1928: Turnerschaft Berlin, 3:32,1; 2. Turngemeinde Berlin, 3:34,2.

Weitsprung für Turnerinnen: Deutscher Meister für 1928 Furchheim, TV. Köln, 5:08,5; 2. Freitag, TV. Weimar, 5:06,5; 3. Haupt, TV. Köln, 5:05.

4×100-Meter: Deutscher Meister für 1928: Turnerbund Hamburg 1862, 43,5 (Höchstleistung); 2. Turnerschaft Berlin, 44; 3. TV. Eintracht Dortmund, 44,2.

Steinstoßen für Turner: Deutscher Meister Lingnau, TV. Dortmund, 10,65 (Höchstleistung); 2. Wölzel, Turnerschaft Cschernitz, 9,66.

Weitsprung für Turner: Deutscher Meister für 1928 Mack, MTV. Barmen, 6,65; 2. Nowatschek, TV. Jahn Neukölln, 6,55; 3. Dahms, TV. Breslau, 6,51,1.

Sportverein Groß-Kayna steigt in die II. Klasse ab!

Wegen Teilnahme zweier unberechtigter Spieler an den Verbandsspielen. — Ammendorf wird Ligaverein und Halle 1910 verbleibt in der I b-Klasse.

In der nun bereits seit Monaten schwebenden Angelegenheit des Sportvereins 1922 Groß-Kayna ist nunmehr die Entscheidung gefallen. Trotzdem dem Gau und dem Kaynaer Verein selbst noch nichts Amtliches zugestellt ist, sind wir in der Lage, die Entscheidung des Verbandsgerichts mitzuteilen.

Das Gericht hat entschieden, die Entscheidung des Verbandsvorstandes, die die beiden Spieler Kolb und Weber vom November 1927 ab für spielberechtigt erklärt hat, aufzuheben. Es hat festgestellt, daß die Bestätigung der beiden Spieler vom 15. August 1927 nur gültig ist und daß die Spieler erst mit einer neuen ordnungsmäßigen Meldung Spielberechtigung im MSBV. erlangen können.

*

Dies hat also zur Folge, daß Kayna sämtliche Punkte verliert, daß Ammendorf die angesetzten Spiele für Kayna in der Ia-Klasse austrägt und — daß Kayna in die II. Klasse absteigen muß, während dem der bisherige Tabellenletzte der I b-Klasse, Halle 1910, in dieser Klasse verbleibt.

Die Verhandlung hat ohne mündliche Vernehmung der Vertreter des SV. Groß-Kayna stattgefunden, da das Verbandsgericht eine solche wegen der klaren Lage des Tatbestandes nicht für nötig gehalten hat.

*

Merseburgs Ligamannschaften am 12. August ohne Verbandsspiele.

Am 12. August veranstaltet, wie wir bereits früher berichteten, der hallische Ortsausschuß den Großstaffellauf „Lauf durch Halle". Alle am Staffellauf teilnehmende Mannschaften werden an diesem Tage von den Spielen befreit. Wie wir hören, finden an diesem Tage nur die Treffen

Eintracht—Sportfreunde,
Ammendorf—Wacker,
Favorit—98

statt, während die Spiele 99—96 und Borussia gegen VfL. abgesetzt worden sind.

*

Preußen Nordhausen am Sonntag in Merseburg.

Wie wir hören, ist es den hiesigen Preußen gelungen, gleich für den ersten Sonntag nach der Spielpause keinen Geringeren als den Namensvetter aus Nordhausen nach hier zu verpflichten. Er ist eine der besten Ligamannschaften des Südhänzergaues, also ein recht großer Gegner für die hiesigen Schwarz-Weißen.

*

Am Sonnabend stehen sich bekanntlich VfL. und Sportfreunde Leipzig im Gesellschaftsspiel im Augarten gegenüber.

Wir kommen auf diese zweifellos interessanten Begegnungen noch zurück.

Radsport

Die „100 Kilometer"

des Allgemeinen Radrennklubs Merseburg.

Heinrich (Merseburg) siegt überlegen.

Die „100 Kilometer" des Allgemeinen Radrennklubs Merseburg nahmen einen irregulären Verlauf infolgen, weil die Kontrolle auf der Strecke sehr zu wünschen übrig ließ. Dem Veranstalter sei empfohlen, in Zukunft bei ähnlichen Veranstaltungen einen Oberleitungswagen mit einzusetzen und an den unübersichtlichen Straßenkreuzungen Posten aufzustellen, die den Fahrern die Fahrtstrecke zeigen können; es kann dann niemals vorkommen, daß einzelne Fahrer einfach eine kürzere Strecke einschlagen können, wie es beim letzten Rennen gewesen ist. Eine Gruppe von 6 Mann wählte eine um 20 Kilometer kürzere Strecke. Sie kamen aus dem Grunde dann auch vor den Fahrern ein, die die reguläre Strecke gefahren waren, konnten aber als Preisträger nicht anerkannt werden. Das Preisgericht sprach Heinrich (Merseburg), der die vorschriftsmäßige Rennstrecke gefahren war, den Siegerpreis, Eckardt (Merseburg) und Fleischauer (Ammendorf), die gleichfalls die 100 Kilometer gefahren sind, den 2. bzw. 3. Preis zu. Theile (Merseburg), der gleichfalls auf einen der vorderen Plätze gelandet wäre, kam durch Sturz um seine Chancen. Die Verletzungen haben sich glücklicherweise als nicht so schwer herausgestellt, wie wir gestern berichteten. Theile hat das Krankenhaus bereits wieder verlassen. Walther (Braunsdorf) und Oswald (Merseburg) kamen dadurch, daß sie sich um den gestürzten Theile bemühten, um ihre Chancen.

Bei den Jugendfahrern gewann erwartungsgemäß Weiß (Albenendorf).

Der Rennverlauf.

Um 9 Uhr stellten sich ca. 30 A-Fahrer, die bei regnerischem Wetter und starkem Gegenwind in Richtung Lauchstädt—Querfurt davonjagten. Das Tempo war am Anfang gleich sehr scharf. Nach etlichen Vorstößen einiger Fahrer setzte sich Theile an die Spitze des Feldes und gab das Tempo an, das nach und nach so scharf wurde, daß wieder etliche Fahrer zurückfielen. Nur Heinrich und Opolka waren ihm gewachsen. In Querfurt hatten die drei Spitzenreiter bereits vor der zweiten Gruppe einen gewaltigen Vorsprung herausgeholt. Hinter Querfurt, bei dem Nehmen einiger Steigungen, fiel auch Opolka zurück. Theile und Heinrich strebten jetzt mit Rückenwind Freyburg zu. Ihr Vorsprung vergrößerte sich immer mehr. Da plötzlich verlor Theile vom Hinterradreifen die Luft und mußte nun den Spitzenreiter Heinrich allein ziehen lassen. Heinrich erreichte Freyburg und trat jetzt nach Abwurf der Kontrollmarke die Rückfahrt über Markröhlitz—Roßbach an. Er wurde Sieger in einer Fahrzeit von 2 Stunden und 50 Minuten. 18 Minuten später folgte Eckardt als zweiter Sieger und 20 Minuten später lief Fleischauer (Ammendorf) als Dritter ein.

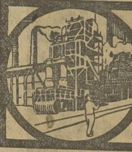
Handball DSB.

8 Jahre VfB. Lauchstädt.

Handball-Pokalturnier.

Der Verein für Ballspiele Lauchstädt begeht am 5. August sein 8. Stiftungsfest. An diesem Tage treten sämtliche Mannschaften auf den Plan. Erstmalig veranstaltet der Jubilar ein Handball-Pokalturnier, an dem neben der Elf des Vereinsfestes die ersten Mannschaften von 99 Merseburg, Post-Sportverein Halle und Kayna teilnehmen werden. Die Damenmannschaft tritt im Diplomspiel gegen 99 Merseburg an, während die I. Fußballmannschaft ein Franzspiel austrägt. Der Gegner steht noch nicht fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280731-13/fragment/page=0010



Industrie·Handel·Wirtschaft

Die Enttäuschung der Polyphon

Kapitalerhöhung um 4,5 Millionen Mark. — Bezugsrecht 5:1 zu 240 v. H. — 1,7 Millionen Mark für die Einführung in London.

In einer in Berlin abgehaltenen, telegraphisch einberufenen Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der für den 29. August einzuberufenden Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um 4,5 Millionen Mark vorzuschlagen. Davon sollen 2 512 000 Mark von dem Bankenkonsortium zu 235 v. H. übernommen werden mit der Verpflichtung, sie im Verhältnis von 5:1 zum Kurse von 240 v. H. den bisherigen Aktionären anzubieten. 1 748 000 Mark sollen in Verbindung mit der Einführung der Aktien an der Londoner Börse Verwendung finden.

Die Einführung der Aktien erfolgt durch die Union Corporation in London. Der Zeitpunkt der Einführung und der Kurs wird im Einverständnis mit der Gesellschaft festgesetzt. Der Erlös fließt restlos abzüglich der Einführungskosten der Gesellschaft zu. Die restlichen 200 000 Mark Aktien, die gleichfalls bezugsberechtigt sind, dienen zur Rücklieferung vorgelegter Aktien, die in Verbindung mit der Börseneinführung in London früher bereits der Union Corporation überlassen worden sind. Die jungen Aktien sind für das Jahr 1929 dividendenberechtigt. Die Einzahlung der den Aktionären angebotenen Stücke erstreckt sich vom Oktober d. J. bis April n. J. mit dem Recht früherer Vollzahlung gegen Zinsvergütung.

Wenn auch die Gesellschaft zur Zeit noch über flüssige Mittel verfügt, so muß sie doch mit Rücksicht auf die stark gestiegenen Umsätze, die selbstverständlich auch das Gewinnergebnis günstig beeinflussen werden und mit Rücksicht auf die Ausdehnung des Geschäftes nach verschiedenen Richtungen mit genügenden Kapitalien versorgen.

Dänemarks Außenhandel.

Die dänische Einfuhr hat im Monat Juni 137 776 000 Kronen betragen, die Ausfuhr dagegen 137 040 000 Kronen, so daß sich ein Einfuhrüberschuß von 736 000 Kronen ergibt. Im Juni 1927 stellte sich die Einfuhr auf 136 018 000 Kronen, die Ausfuhr auf 140 695 000 Kronen; es ergab sich somit ein Ausfuhrüberschuß von 4 667 000 Kronen. Im ersten Halbjahr 1928 wurden Waren im Werte von insgesamt 857,79 Millionen Kronen (i. V. 799,79) eingeführt und solche im Werte von 800,14 Millionen Kronen (760,38) ausgeführt. Der Einfuhrüberschuß betrug mithin 57,65 (39,41) Millionen Kronen.

Der finnische Außenhandel.

Im 1. Halbjahr 1928 stellte sich die Einfuhr Finnlands auf 3 751 800 000 Finnmark gegen 2 883 100 000 im Vorjahre. Die Ausfuhr betrug 2 002 300 000 Finnmark gegenüber 2 077 900 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Es ergab sich somit ein Einfuhrüberschuß von 1 749 500 000 Finnmark gegen 805 200 000 in der gleichen Vorjahrszeit.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Mindestens Vorjahrsdividende bei der Leipziger Trikotagenfabrik A.-G. in Leipzig. Wie wir hören, hat das am 30. April abgelaufene Geschäftsjahr 1927/28 einen befriedigenden Verlauf genommen, so daß mindestens wieder 10 Prozent Dividende verteilt werden können. Ob, wie verschiedentlich angenommen wird, eine Erhöhung des Dividendensatzes erfolgt, wird sich erst in den nächsten Tagen entscheiden.

Dividendenerhöhung bei der Hiltmann & Lorenz A.-G. in Aue im Erzgeb. Der Aufsichtsrat des Unternehmens beschloß, den Ankauf der Zwickauer Maschinenfabrik, Abteilung Niederschlesien, zu genehmigen und der am 3. September 1928 stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 10 (8) Prozent vorzuschlagen.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 31. Juli.

Tendenz: Schwach.

Die heutige Börse brachte allgemein eine Enttäuschung. Hatte man gestern noch geglaubt, daß die Polyphon-Bewegung nach unten ihr Ende erreicht habe, so mußte man sich eines Besseren belehren lassen. Die Aktien erschienen mit Minus-Minuszeichen an der Maklertafel und wurden schon vor Kurs 25 Prozent unter gestrigem Schluß notiert. Unter großer Beteiligung der Spekulation stellte sich dann die erste Notiz 33 Prozent niedriger, was naturgemäß auf die übrige Börse abfärben mußte. Auch das andere Sorgenkind der letzten Zeit, der Glanzstoffmarkt, lag schwach. Glanzstoff verloren 13 Prozent, Bemberg verhältnismäßig besser gehalten, 6 Prozent. Die Kündigung des Arbeitszeitabkommens im mitteldeutschen Braunkohlengebiet, der unregelmäßige Neuyorker Börsenverlauf, die anhaltende Geschäftslosigkeit trugen ebenso wie der Ultimo und die Nachfrage nach Tagesgeld zu der schwächeren Tendenz bei. Die Kursrückgänge hielten sich bei den Nebenwerten in bescheidenen Grenzen (selten über 1 Prozent), betrugen aber bei den schwereren Papieren bis zu 7 Prozent. Bemerkenswert fest lagen Bank für elektrische Werte, Reichsbank, Adlerwerke, Löwe, Hirsch-Kupfer, Hoesch und Deutsche Linoleum. Bei letzteren dürften die günstigen Modalitäten bei der Kapitalerhöhung im Linoleumtrust (3:1:115 Prozent) angeregt haben. Die Hamburger Insolvenz scheint erledigt zu sein und hatte wohl mehr lokale Bedeutung. Neues stärkeres Angebot in Deutsche Atlanten war jedenfalls ausgeblieben. Im Verlaufe war die Tendenz mehrfachen Schwankungen ausgesetzt, die Stimmung blieb nervös und das Geschäft klein. Eine Ausnahme machten Reichsbank, die auf anhaltende, angeblich amerikanische Käufe fester lagen. Auch Tietz und Farben fanden etwas mehr Beachtung, während sonst die Kurse unter dem Eindruck der weiter schwachen Veranlagung der Polyphon-Aktien eher abbröckelten. Anleihen nach schwächerem Beginn etwas erholt, Ausländer geschäftslos, Bosnier bis ¾ Prozent niedriger, Anatolier eher etwas anziehend. Am Devisenmarkt lag der Dollar fest, das Pfund eher etwas leichter. Geld war immer noch sehr gesucht, Tagesgeld, das heute identisch ist mit Geld über Ultimo, 8 bis 9¾ Prozent, Monatsgeld 8 bis 9 Prozent, Warenwechsel ohne Umsatz. Pfandbriefe uneinheitlich und überwiegend schwächer. Nur Roggenpfandbriefe wieder lebhafter und erneut 10 bis 20 Pfennig fester.

Die neuen Weltkohlenkämpfe

Der unsterbliche Tariferhöhungsantrag der Reichsbahn. — Günstige und ungünstige Konjunkturberichte.

W. K. Die Subventionspläne der englischen Regierung für den Bergbau haben die Gefahr eines neuen verschärften Kampfes auf dem Weltkohlenmarkt wieder in unmittelbare Nähe gerückt. Der englische Bergbau wird zweifellos die Möglichkeit zur Verbilligung seiner Produktionskosten dazu ausnutzen, um in schärffter und rücksichtslosester Weise die deutsche Kohle von den Märkten, auf denen sie sich noch einigermaßen halten konnte, nämlich in Skandinavien, Holland und Frankreich, zu verdrängen. Wie sehr die Spitze gegen Deutschland gerichtet ist, beweist auch der Umstand, daß mit der polnischen Kohlenindustrie ein Abkommen getroffen worden ist, um eine allzu scharfe Konkurrenz auszuschließen. Die Angriffsfront ist also ganz klar gegen Deutschland gerichtet. Die Gefahr ist also um so größer, als die Höhe der dem englischen Bergbau gewährten Subventionen durchaus nicht unterschätzt werden darf. Die Frachtkosten-Ermäßigung von 7½ bis 11 Schilling bedeutet eine Senkung der auf der englischen Kohle liegenden Frachtkosten um 20 bis 25 Prozent. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die englische Kohle schon bisher frei Hafen einen Frachtvorsprung von zirka 5 Schilling pro Tonne gegenüber der deutschen hatte. Man wird daher in Zukunft nicht nur mit einer Konkurrenz auf den Auslandmärkten zu rechnen haben, sondern die englische Kohle wird in Deutschland selbst, namentlich in die Küstengebiete, in steigendem Umfange eindringen. Was das für die deutsche Gesamtwirtschaft zu einem Zeitpunkt, wo auch die bereits stark gesunkene Kohlenförderung nicht mehr voll abgesetzt werden kann, bedeutet, bedarf wohl keiner näheren Erklärung.

Man wird daher schon in der allernächsten Zeit energische Abwehrmaßnahmen von deutscher Seite aus ergreifen müssen. Von einer direkten finanziellen Subvention an den deutschen Bergbau kann wohl zur Zeit aus politischen und wirtschaftspolitischen Gründen nicht ernsthaft die Rede sein. Dagegen sollte man in Anlehnung an das englische Vorbild in Deutschland ebenfalls zu einer Ermäßigung der deutschen Kohlenfrachten schreiten. Der deutsche Bergbau hat auf eine solche Ermäßigung um so mehr Anspruch, als bei den letzten großen Frachtsenkungen von der Reichsbahn die Kohlenfrachten nicht herabgesetzt worden sind, vielmehr der Bergbau auf spätere Zeiten vertröstet wurde. Gegenwärtig aber denkt die Reichsbahn nicht nur nicht daran, die Frachten herabzusetzen, sondern bei der Tariferhöhung, die sie trotz des Einspruchs der gesamten deutschen Wirtschaft immer wieder zum Vorschein bringt, ist auch eine Tariferhöhung der Kohlenfrachten vorgesehen. Der Tariferhöhungsantrag ist bereits an das Reichsbahngericht gelangt, und deshalb muß so oder so endgültig entschieden werden. Es ist zu hoffen, daß auch im Hinblick auf den Bergbau das Reichsbahngericht sich wirtschaftlichen Erwägungen nicht verschließt und den Antrag glatt zurückweist. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß sich die deutsche Reichsbahn in einer gewissen Zwangslage befindet. Auf der einen Seite wird ihr tagtäglich — und das nicht mit Unrecht — Unsicherheit auf wichtigen Strecken infolge mangelhafter Betriebserneuerungen und -verbesserungen vorgeworfen, auf der anderen Seite muß sie einen recht erheblichen Überschuß herauswirtschaften, um die Eisenbahn-Obligationen unserer Reparationsgläubiger zu verzinsen. Aber in einer solchen Zwangslage sollten doch Erwägungen zugunsten des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft die Bedenken, die von dem vormals feindlichen Auslande vorgebracht werden, überwiegen. Daher ist dringend zu wünschen, daß die Tariferhöhung nicht zur Durchführung gelangt.

Kommt es dagegen zu einer allgemeinen Erhöhung der Personen- und Frachttarife, so ist ein weiterer Rückgang der Konjunktur nicht mehr zu vermeiden. Der Bergbau ist bereits in der nächsten Zukunft voraussichtlich zu weiteren Arbeitseinschränkungen und Arbeiterentlassungen gezwungen. Auch aus einer Reihe von anderen Industrien kommen ungünstige Konjunkturberichte. So aus der Textilindustrie; hier sind es namentlich die Kunstseide-Produzenten, die seit einiger Zeit im Gegensatz zu ihrer sonstigen optimistischen Stimmung fortgesetzt klagen. Es ist eine 10- bis 12prozentige Verschlechterung des Beschäftigungsstandes infolge der Überschwemmung des deutschen Marktes mit billigen ausländischen Erzeugnissen eingetreten. Schlecht sieht es denn auch in der deutschen Werftindustrie aus, die auf Jahre hinaus keine Aussichten hat, Aufträge zu erhalten, die auch nur einigermaßen ihrer Produktionskapazität entsprechen. Schon ist eine Reihe von wichtigen Werften stillgelegt worden — neuerdings noch die Stöhr-Werft — und andere dürften bald folgen. Auch der Waggonbauindustrie geht es sehr schlecht. Die Firma Henschel und Sohn, die zu den führenden Betrieben gehört, hat mehreren tausend Arbeitern die Kündigung zugestellt, und andere Unternehmungen, namentlich in der westdeutschen Industrie, werden bald folgen. Die Aufträge der Reichsbahn sind sehr stark zurückgegangen, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Reichsbahn auch hierdurch einen gewissen Druck auf die öffentliche Meinung zugunsten ihrer Tarifwünsche ausüben will, denn es ist klar, daß die Waggonbauindustrie infolge ihrer eigenen Notlage zugunsten der Reichsbahn intervenieren wird. Dagegen ist am Baumarkt erfreulicherweise in der letzten Zeit eine nicht unbeträchtliche Besserung festzustellen. Eine ganze Reihe von Industriewohnungsbauten sind in der letzten Zeit in Auftrag gegeben worden, und es ist damit zu rechnen, daß der industrielle Wohnungsbau, namentlich in Westdeutschland, noch einen weiteren Aufschwung nehmen wird, zumal die Ruhrwohnungsbau-A.-G. in nächster Zeit noch einige tausend weitere Wohnungen mit Hilfe amerikanischer Kredite herstellen wird. Einigermaßen stabil ist die Konjunktur auch in der Eisen- und Stahlindustrie geblieben. Günstige Aussichten eröffnet weiterhin auch die deutsche Ernte; allerdings bedingt gerade das voraussichtlich günstige Ernteergebnis auch eine stärkere Beanspruchung des Geld- und Kapitalmarktes, weil die Erntefinanzierung schwieriger geworden ist. Allein aus diesem Grunde kann man auch in der nächsten Zeit kaum mit einer Erleichterung des Geldmarktes rechnen.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	31. 7.	30. 7.		31. 7.	30. 7.
Buenos 1 Peso	1.764	1.766	Jugosl. 100 D.	7.358	7.353
Japan 1 Yen	1.895	1.898	Kopenh. 100 K.	111.76	111.68
Konst. 1 t Pfd.	2.130	2.133	Lissab. 100 Esc.	18.73	18.73
Lond. 1 Pfd. St.	20.32	20.327	Oslo 100 Kr.	111.69	111.71
Neuyork 1 Doll	4.1845	4.1855	Paris 100 Frk.	16.375	16.38
Rio 1 Milr.	0.498	—	Schweiz 100 Frk.	80.565	80.56
Amsterd. 100 G.	168.21	168.27	Sofia 100 Leva	3.027	3.017
Ath. 100 Drchm	5.415	5.395	Span. 100 Pes.	68.86	68.84
Brüss. 100 Belg	58.21	58.22	Stockh. 100 Kr.	111.92	111.97
Danz. 100 Guld	81.23	81.31	Budapest 100 P.	72.90	72.91
Helf. 100 f. M.	10.528	10.529	Wien 100 Schill.	59.06	59.04
Italien 100 Lire	21.895	21.895			

Leipziger Börse vom 30. Juli.

Zum Wochenbeginn verkehrte die Börse in etwas freundlicherer Haltung. Bei kleinem Geschäft lagen verschiedene Banken, Schiffahrtsaktien, ferner Schubert & Salzer, Schönherr, Nordwolle und Stöhr fester, andererseits erlitten Polyphon wieder einen größeren Kursrückgang; mehrere Prozent niedriger notierten auch Mittweidaer Spinnerei und Köbke. Nachbörslich wurden Nordwolle, Stöhr und Schiffahrtsaktien zu weiter erhöhten Kursen genannt.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	31. 7.	27. 7.		31. 7.	27. 7.
Bankaktien.			Hallesche Maschinen	125.—	125.—
Adca	137.25	137.25	Hallesche Röhrenw.	65.75	64.—
Hallescher Bankv.	129.—	129.—	Hildebrand Mühlen	50.—	46.—
Gew.- u. Handelsb.	93.—	93.—	Moritz Jahr	10.—	10.—
Landkredit-Bank	98.—	96.—	Gebr. Jentzsch	62.—	62.—
Zörbiger Bankv.	78.—	78.—	Kaiserb. Schmiedeb.	110.—	110.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	56.—	56.—
Kali Krügershall	183.—	183.—	Gottfried Lindner	47.—	46.75
Mansfeld. Bergbau	108.—	107.—	Schraplauer Kalk	62.—	61.—
Prehl. Braunk.	190.—	190.—	Stadtm. Alsleben	78.—	78.—
Riebeck Montan	150.—	149.—	G. Vester, Sped.	58.—	58.—
Werschen-Weißenf.	—.—	157.—	Wegelin & Hübner	102.—	102.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	81.—	Zeitzer Maschinenf.	152.—	—.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	72.—	72.—
Ammend. Papier	225.—	224.—	Halle-Hettst. Bahn	74.—	74.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Cönnerner Malz	105.—	105.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	80.—	80.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	23.—	23.—	Bühring Landsberg	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	238.—	238.—	Cäsar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann	21.25	21.25	Czarnowanzer Glas	30.—	30.—
Glauziger Zucker	105.—	105.—	Miciſa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	130.—	130.—	P. Zementf. Saale	—.—	180.—

Hallische Produktenbörse vom 31. Juli.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

Das Geschäft in Brotgetreide und Futtergetreide sowie Futtermitteln verlief wieder außerordentlich ruhig. Für die ersten Braugersten-Angebote zeigte sich Interesse.

(Für 1000 Kilo)	neue Ernte	(Für 1000 Kilo)	neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	240—245	Viktoriaerbsen	42—44
Roggen (70 kg/hl)	250—253	Futtererbsen	—
Braugerste	—	Raps	33-34
Wintergerste	—	Weizenkleie (mittelgrob)	—
Futtergerste	—	Roggenkleie	—
Hafer	270—280	Malzkeime	—
Mais	220—225	Trockenschnitzel	—

Die Preise verstehen sich netto frei Halle für mindestens 300 Zentner; nur Mais wird ab mitteldeutsche Elbstation notiert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	31. 7.	(Für 1000 Kilo)	31. 7.
Weizen, märk.	237—240	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen, märk.	243—246	Peluschken	27.00—30.00
Sommergerste	—	Ackerbohnen	26.00—28.00
W.- u. Futterg.	205—215	Wicken	27.00—30.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	14.50—16.00
Hafer, märk.	245—256	Gelbe Lupinen	16.50—17.50
Mais, lok. Berl.	243—245	Serradella, alte	—
(Für 100 Kilo)		Serradella	—
Weizenmehl	29.25—32.75	Rapskuchen	19.30—20.00
Roggenmehl	32.75—35.50	Leinkuchen	23.90—24.40
Weizenkleie	15.00	Trockenschnitzel	17.40—17.60
Roggenkleie	17.00—17.25	Soja-Schrot	21.40—21.50
Raps, 1000 kg	320—325	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	24.80—25.20
Viktoria-Erbsen	44.00—54.00	Rüben	—
Kl. Speiseerbsen	35.00—40.00		

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	30. 7.	27. 7.
Elektrolytkupfer (180 kg)	139.75	139.75
Originalhüttenrohzink (fr. B.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	85.00—90.00	85.00—90.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	81.25—82.75	81.25—82.75

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	30. 7.	27. 7.
Deutsche Anleihen.		
Deutsche Anl.-Auslos.-Rechte einschl. 1/5 Ablös.-Anleihe Nr. 1—60 000	51.40	51.40
Dto. Nr. 60 001 bis 90 000	55.37	55.20
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslösungsschein	17.10	17.20
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe, ausgestellt bis 31.12.17	17.05	17.05
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe, ausgestellt bis 31.12.17	16.12	16.12
6% Dtsch. Zuckerkredit-Goldanl. 1-4	89.—	89.—
8% Prov. Sächs. Pfandbriefe	96.—	93.80
5% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.65	8.35
5% Sächs. Goldkursanleihe	—.—	81.—
10% Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	103.10	102.50
8% dto. S. 5 u. 6	97.—	97.—
7% dto. S. 7	89.50	89.50
6% dto. S. 10	84.50	84.60
4½% dto. Liqu. Goldpfd. Ser. 8	75.25	76.25
fr. dto. Anteilscheine	19.75	20.05
8% Dt. Hyp. Bk. Gold 26	96.—	96.—
7% dto. 30	88.25	88.25
8% Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	96.70	96.75
7% dto. Em. 10	83.50	83.60

	30. 7.	27. 7.
4,5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	74.75	75.—
Dto. Anteilscheine	6.50	6.50
8% Mein. H. B. Gpf. Em. 3	95.30	95.50
6% Dt. Zuckerwertanleihe	16.15	16.20
Obligationskurse.		
4% Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	68.30	68.30
4,5% Dt. Solway-W. 1909 i. RM	—.—	67.50
4,5% Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 i. RM	83.50	83.30
5% Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	83.50	—.—
4,5% Riebeck-Montanwerke v. 1912	—.—	—.—
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	179.—	181.—
Elektr. Hochbahn	88.25	88.25
Halberst.-Blankbg.	66.25	67.—
Halle-Hettstedt	74.50	74.50
Hamburg-Amerika	162.75	162.50
HamburgerHochbahn	78.—	78.—
Hamburg-Süd	—.—	196.—
Hansa Dampfsch.	195.—	194.50
Nordd. Lloyd	153.25	153.25
Verein. Elbeschiff.	60.—	60.87
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	142.—	142.75
Berl. Handelsges.	274.75	278.50
Braunschw. Bank	113.25	164.—
Comm.- u. Priv.-B.	181.25	181.—
Darmst. u. Nat.	262.—	262.—
Deutsche Bank	161.50	161.50
Disconto-Bank	157.50	157.75

	30. 7.	27. 7.
Dresdener Bank	162.50	163.—
Hall. Bankverein	128.50	128.50
Leipz. Cred.-Anst.	136.87	136.—
Mitteld. Creditb.	199.—	200.—
Reichsbankant.	277.62	264.75
Sächs. Bank	185.—	185.—
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	156.75	156.50
A. E. G.	171.—	169.75
Ammend. Papier	223.—	225.—
Anhalter Kohlen	95.—	94.—
Aschaffenb. Zellst.	—.—	217.50
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	98.12	99.—
Bamag. Meguin.	—.—	23.—
Barop. Walzwerk	94.—	92.25
Basalt	75.—	75.—
J. P. Bemberg	488.—	505.—
J. Berger	399.—	402.—
Bergmann Elektr.	191.—	191.50
Berl. Holz-Kontor	93.—	92.12
Berl. Karlsr. J.-W.	60.12	60.12
Beton- u. Monierb.	131.—	131.—
R. Blumenfeld	50.50	51.—
Braunk. u. Brikett	175.—	176.75
Braunschw. Kohlen	208.75	200.—
Brown Boveri Akt.	160.50	161.50
Buderus Eisenw.	81.—	80.—
Busch Waggon	55.—	55.—
Byk Guldenw.	87.50	88.—
Calmon Asbest	49.—	49.—
Charl. Wasser	127.75	126.25
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Heyden	124.—	123.87
Chem. Gelsenkirch.	78.—	78.—
Chemn. Spinnerei	—.—	58.—
Chillingworth	86.—	88.—
Conti. Caoutsch.	139.25	137.12
Cröllw. Papier	157.—	157.—
Daimler Motoren	102.—	103.87
Dtsch. Atl. Tel.	140.—	148.50
Dtsch. Erdöl	131.—	132.75
Dtsch. Kabel	72.—	73.50
Deutsche Linoleumwerke Bln.	370.—	278.—
Dtsch. Masch.	54.—	54.—

	30. 7.	27. 7.
Dtsch. Wolle	48.—	50.—
Dürrkopp Werke	56.—	59.75
Dyckerh. u. Widm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	122.50	122.75
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	184.—	180.—
Elektr. Lieferungsg.	163.—	163.—
Engelhardtbrauerei	238.50	233.50
Essen. Steinkohlen	117.—	119.—
Excelsior Fahrrad	76.—	77.—
Fahlberg List	124.—	121.75
J. G. Farbenind.	257.25	255.—
Feldm. Papier	248.—	247.—
Fröbeln Zucker	72.50	70.—
Gelsenk. Bergw.	132.—	130.50
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	254.50	256.—
Glauz. Zucker	104.75	105.50
Görl. Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	130.—	128.—
Gruschwitz Textil	88.—	91.—
Hackethal	90.50	92.50
Hall. Maschinen	124.87	124.50
Hammersen & Co.	157.—	154.50
Harp. Bergbau	144.75	145.75
Hartm. Masch.	22.50	20.50
Held & Franke	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	—.—	46.—
Hirsch-Kupfer	135.25	136.—
Hoesch Stahlw.	127.87	125.50
Hohenlohe	81.50	80.50
Holzmann, Ph.	139.—	140.—
Humboldt, Mühle	—.—	56.—
Ilse Bergbau	236.50	239.—
Ilse Genußscheine	113.—	113.—
Kahla Porzell.	150.—	149.75
Kali Aschersleb.	246.—	245.—
Karstadt A.-G.	216.—	218.—
Kirchner & Co.	120.25	121.75
Klöckner Werke	108.—	119.—
Köln-Neuessen	123.—	122.87
Gebr. Körting	68.25	68.75
Kyffh. Hütte	57.—	—.—
Lahmeyer & Co.	189.50	171.—
Laurahütte	70.—	69.—
Leonhard Braunk.	143.50	142.50
Leopold Grube	69.50	70.—

	30. 7.	27. 7.
Leipzig Riebeck Bier	154.—	154.50
Loewe, Ludw.	225.—	228.—
Lorenz, C. A.-G.	151.25	152.75
Mannesmann Röhr.	130.—	129.—
Mansfeld. Bergb.	107.75	108.—
Maschinenf. Buckau	137.50	138.—
Mix & Genest	122.—	121.87
Motoren Deutz	60.25	61.—
Nationale Auto	82.—	79.12
Norddeutsch. Kabel	127.—	128.—
Norddeutsche Wolle	203.—	207.—
Oberschles. Eisenb.	102.75	101.—
Oberschles. Koksw.	108.—	117.60
Orenstein & Koppel	120.—	121.—
Ostwerke	300.50	303.25
Phönix Bergbau	89.—	89.12
Phönix Braunk.	82.25	83.—
Pinsch A.-G.	173.—	174.—
Pittler A.-G.	—.—	—.—
L. Polack	98.12	101.50
Pöge, Elektron	99.25	100.—
Polyphon	457.—	506.—
Rhein. Braunk.	274.50	273.—
Rhein. Elektrizit.	150.—	148.—
Rhein. Sprengstoff	94.25	—.—
Rhein. Stahlw.	136.—	137.75
Riebecksch. Montw.	150.50	151.—
Rositzer Zucker	67.—	67.25
Rütgerswerke	102.—	98.—
Sachsenwerke	131.50	132.—
Salzdetfurth-Kali	426.—	427.—
Sangerh. Masch.	133.50	133.50
Sarotti Schok.	208.—	224.—
Scheidemandel	—.—	—.—
Schering chem.	300.—	305.—
Schles. Textil	48.—	50.—
Schneider, Hugo	108.—	108.50
Schubert & Salzer	345.—	350.—
Schuckert Elek.	183.—	182.—
Schulth. Patzenhofer	341.50	342.—
Schulz jun.	74.—	—.—
Sieg. Solingen	36.50	36.50
Siemens & Halske	357.—	357.75
Staßfurter chem.	26.12	27.50
Stett. Chammotte	85.25	89.50
Stock Motor	84.50	85.—
Stöhr, Kammgarn	264.25	265.—

	30. 7.	27. 7.
Stöwer Nähmasch.	48.—	48.—
L. Tietz	241.—	250.—
Ver. Glanzst. Elb.	562.—	607.—
Ver. Thür. Metall	69.—	70.—
Wanderer W.	146.—	147.—
Wegelin & Hübner	100.—	100.—
Werschen-Weißenf.	156.—	160.—
Westeregeln Alkali	245.—	248.—
R. Wolff	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	128.50	130.—
Zeitzer Masch.	153.25	153.—
Zellst. Waldhof	288.—	292.50

	30. 7.	27. 7.
Freiverkehr.		
Adler Kali	86.—	86.—
Halle Kali	202.—	—.—
Krügershall	183.84	186.—
Glückauf lit. a.	74.—	70.—
Kabel Rhendt	185.—	186.—
Hochfrequenz	180.—	180.—
Rhein Metall	109.—	109.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse

(Eigener Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent".)

	31. 7.	30. 7.		31. 7.	30. 7.
Adca	136.25	136.—	Lindner Gottfried	47.—	46.50
Commerz- u. Privb.	181.—	181.—	Mansfeld	108.50	106.50
Sächsische Bank	185.—	184.50	Mittweida Baumw.	204.—	211.50
Sächs. Bodenkredit	161.50	160.—	Naumann	150.—	150.—
Altenbg. Landkredit	119.—	119.—	Nordd. Wolle	204.50	203.—
Kasseler Jute	280.—	280.—	Paradiesbetten	122.—	122.—
Chromo Najork	114.—	113.—	Peniger Maschinen	64.50	64.50
Concord. Spinnerei	125.—	125.—	Pittler Werkz.	360.—	362.—
Dermatoid-Werke	75.—	76.—	Polyphon	425.—	457.—
Deutsch. Eisenhandel	77.50	77.50	Prestow	—.—	—.—
Gautsch Kammgarn	93.—	93.—	Rauchw. Walter	110.—	110.—
Geraer Jute	260.—	260.—	Riquet & Co.	126.50	126.50
Glauziger Zucker	104.—	104.—	Rositz Zucker	68.—	68.—
Halle Zimmermann	21.25	21.25	Sachsenwerk	129.50	130.50
Halle Zucker	73.—	71.—	Schubert & Salzer	347.—	345.—
Harpener Bergbau	143.—	143.—	Sondermann & Stier	75.—	75.—
Kraftwerk Sachsen—Thüringen	86.50	86.50	Stöhr & Co.	261.—	261.25
Landkraft Leipzig	95.—	94.—	Thüringer Gas	156.50	158.75
Leipziger Baumwolle	200.—	200.—	Thüringer Wolle	166.—	166.—
Leipz. Bier-Riebeck	153.—	153.—	Tränkner & Würker	60.—	60.—
Leipzig. Buchb. Fr.	50.—	50.—	Zittauer Mech. Web.	97.—	98.—
Leipziger Kammgarn	145.—	145.—	Bachmann & Ladewig	212.—	212.—
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—	Pöge Elektr.	99.—	99.—
Leipz. P. Zimmerm.	115.75	115.75	Riesaer Bank	122.—	122.—
Leipz. Wollkämmerei	—.—	—.—	Weida Jute	—.—	—.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280731-13/fragment/page=0011

Kein Umtausch!

Burschen-Anzüge haltbare Stoffe	25.— 20.—	15.00
Herren-Anzüge ein- und zweireihig	54.— 38.—	25.00
Sommer-Joppen in großer Auswahl	9.75 8.50	5.60
Herren-Hosen einfarbig und gestreift	9.85 8.50	6.95
Einzelne Westen in verschiedenen Farben	6.75 5.75	4.75
Anzugstoffe nur gute Qualitäten Meter	10.50 8.50	6.75
Lüsterjoppen schwarz, grau und mode	18.50 13.50	9.85
Windjacken für Herren und Burschen	17.50 13.75	10.50

Beginn Mittwoch, d. 1. August

Meine nur einmal jährlich stattfindende Veranstaltung bietet Ihnen

Vorteile über Vorteile

Trotz weit herabgesetzter Preise gewähre ich Ihnen einen

Sonder-Rabatt von 10%

Nur Barverkauf!

Herren-Socken einfarbig und bunt	1.25 0.95	0.85
Stutzen mit und ohne Fuß	3.50 2.25	1.40
Kragen Steh- und Stehumlegeform	0.65 0.30	0.25
Sporthemden Zephir, gestreift	5.25 4.50	3.55
Westengürtel aus Rips und Foulard	4.75 4.50	3.75
Oberhemden mit zwei Kragen	6.50 4.95	3.95
Selbstbinder große Ausmusterung	2.50 1.50	0.85

Turnerhemden 0.75 Hosen 0.50

Moden- und Sporthaus Hildebrandt Merseburg Kl. Ritterstr. 13

Jägerhof
Mittwoch, Freitag u. Sonntag
Tanz-Abend
Täglich Künstler-Konzert

Nach mehrjähriger Tätigkeit in Norddeutschland habe ich mich hier niedergelassen.

Sprechstunden vom 1. August ab täglich von 10—1 und 3—7 Uhr. Sonntags von 10—12 Uhr.

Natur-Lichtheil-Praxis O. Vester, Heilkundiger
Merseburg, Blumenthalstraße 2 im Seitengebäude.
Neu-Rössen Ruf Nr. 9364.

Staubsauger auf **Radio** Miete.
OTTER
Mundharmonika größte Auswahl.
Otto Felsberg, Torplatz 12.
(Haupteingang Leuna-Werk).

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt. Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66ten Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch"! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von Mk. 15.— an. Für Bruch- und Vorfallleidende kostenlos zu sprechen in **Merseburg: Donnerstag, den 2. August von 2—6 Uhr, in Müllers Hotel.**

K. Russing, Spezial-Bandagist Köln, Kaiser-Wilhelmring 26.

Bringt Schutt und Asche
zum **Turnplatz Friedrichstraße.**
Anfahrt Friedrichstraße oder Ottoweg

Infiflok
außerflag

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zader's B-Medizinal-Seife", à Stück 60 Pfg. (10 Pfg), Mk. 1.— (25 Pfg) u. Mk. 1.50 (30 Pfg), pikante Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Infloxfl-Creme" (à 45, 65 u. 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

W. Kieslich, Drog.
W. Mahlfeldt, Drog.
H. Weniger, Drog.
O. Stiebritz, Parf.
Franz Wirth, Parf.
R. Weibgen Nfg.

Kölner Dom-Lotterie
Ww. M. Müller
Burgstraße 6

Woll. Sie preisw.
Qualitätsware
kaufen, dann tun Sie es bei uns.
A. Henckel
Delgrube 29.
Spezialgeschäft gewirkter und verwandter Artikel.

Ziehung 21. und 22. Aug.
Kölner Dombau-
Geld-Lotterie
7169 Gewinne = Rm.

Hauptgewinne:	
	150000
	75000
	50000
	25000

Original-Lose à Rm. 3.— Porto und Liste 40 Pf. extra versendet sucht unt. Nachn.
EMIL STILLER m. Bankhaus
Hamburg 5, Holzdamm 39

Kauft bei unseren Inserenten

Zum Sommerkleid

Die passenden farbigen
SALAMANDER
DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK
ALLEINVERKAUF:
W. Ehrentraut, Kleine Ritterstr. 15

Nicht versäumen **Nicht versäumen**

Am 1. August beginnt mein

Saison-Ausverkauf

Es kommen nur reguläre Waren zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf

10% Rabatt auf alle nicht zurückgesetzten Sachen

Otto Franke
Burgstr. 13 Telefon 724

Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen Inletts, Bettfedern

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 1. August d. J., vorm. 11 Uhr, werde ich im **Gasthof zur Funkenburg** hier,

1 Standuhr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pietzner, Obergerichtsvollzieher.

Morgen, Mittwoch, ab vorm. 1/2 10 Uhr im Gasthause „Zur Funkenburg" hier

Versteigerung

von **Möbeln, Wirtschaftsgegenständen, Herrenrad, Kleidungsstücken usw.** Siehe ausführl. Anzeige vom 28. Juli.

W. Franke, Merseburg, Lindenstraße 11. Telephon 635.

---

2 Mk. 50 Wochenrate
Anzahlung Mk. 10.-
Preise: 39.50 usw.
58-78 bar, 85-95-105
Bis 5 Jahre Garantie
Nähmaschinen, Sprechapparate, Waschmaschinen, Wäschemangeln z. gleich günst. Beding. Katalog gratis
Emil Schütze Fahrradbau Sangerhausen
SCHÜTZEN RAD
Filiale Merseburg: Gotthardtstraße 4, I. Etage
Nächste Verkaufsstelle: **Oskar Linde, Niederbeuna.**

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar
Weiße Mauer Nr. 30
Telephon 655

Spiel-Protokolle zum
Preisskat
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Röhner
Kl. Ritterstr. 3.

Spezial-Bettenhaus
Inh.:
Anna Wendland
Merseburg, Domstr. 1
Fertige Betten
Bettfedern, Inlette
Bettwäsche
in allen Preislagen.
Gute Qualitätswaren. Zahlungserleichterung.

Brennholz
gebrauchte Bauhölzer und Abfälle, in kleinen Posten verkäuflich.
Lager-Platz Baustoffe Korngelt, Leuna, Nähe Gasth. z. Heiteren Blick.

Mittwoch, d. 1. August, ab 4 Uhr nachmittags
Tivoli
Garten-Konzert und Tanzdiele
Neue Stimmungskapelle „The Xano"
Es ladet freundlichst ein **Otto Seym.**

Roland
Ab Mittwoch, den 1. August
neue Kapelle

Bad Seeburg
Konzert und Feuerwerk
Mein Omnibus fährt am **Mittwoch, dem 1. August, 2 Uhr** ab Naulandplatz. Hin- und Rückfahrt Mk. 3.— pro Person.
Friedrich Engel
Naulandstraße 2, Tel. 203.

Saalekrug
Heute **Abschieds- u. Ehrenabend** des Langer-Quartetts. Morgen, Mittwoch, **Antritt der humor. Kapelle E. Heinicke**

Empfehle wieder ab morgen früh einen frisch. Transport hochtrag. u. frischmelkender
Kühe m. Kälber
sowie prima
Läufer u. Ferkel
preismert zum Verkauf.
Richard Schmidt, Frankleben Telephon Groß-Kayna 17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280731-13/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage“, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“, der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 178 — Dienstag, den 31. Juli 1928 — 55. Jahrgang

Wichtige Chamberlain-Erklärungen im Unterhaus

„Reichsland Preußen“

Das Programm des Luther-Bundes.

Der unter Leitung des früheren Reichskanzlers Dr. Luther stehende „Bund zur Erneuerung Deutschlands“ will in den nächsten Tagen mit seinem seit langem angekündigten Programm zur Reichsreform an die Öffentlichkeit treten. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ aus diesem Programm mitteilt, wird das Hauptgewicht auf eine Reform des Verhältnisses Preußens zum Reich gelegt, wobei Preußen zum Reichsland erklärt werden soll.

In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß der Reichskanzler a. D. Dr. Luther bei der Aufstellung seiner Reformvorschläge wieder jenen Mangel an psychologischen Weitblick hat vermissen lassen, der bereits während seiner Amtstätigkeit festgestellt wurde. Es ist nur darauf hinzuweisen, daß die Schaffung von Reichsländern bereits von der Ministerpräsidentenkonferenz zu Anfang des Jahres abgelehnt wurde und daß, wenn in der öffentlichen Erörterung eine Vereinigung zwischen Reichsgewalt und preußischer Zentralgewalt vorgeschlagen wurde, die Stärkung der Rechte der preußischen Provinzen als selbstverständlich gegolten hat. Bisher war die Debatte im Sinne einer Erklärung der preußischen Provinzen zu „Ländern“ verlaufen, womit der Anfang der Angleichung zwischen Süddeutschland und Norddeutschland gemacht werden sollte. Der jetzige Vorschlag Luthers, Preußen zum „Reichsland“ zu erklären, würde Preußens Stellung erheblich schwächen und für Preußen auch psychologisch kaum tragbar sein.

Aber auch aus Süddeutschland melden sich bereits die Bedenken gegen die Absichten des Reichskanzlers Dr. Luther an. Der frühere württembergische Finanzminister machte in einem kleineren Kreise gegenüber den Vorschlägen Luthers geltend, daß bei ihrer Verwirklichung ein norddeutscher Block entstehen würde, der für Süddeutschland eine gewisse Sorge bedeuten müsse. Den Süddeutschen nütze ihre Sonderstellung nichts, wenn das politische Schwergewicht so vollständig in diesem Block liege. Die Frage werde auftauchen, ob Süddeutschland diesem Block beitreten soll, aber dann bestehe die Gefahr, daß die besondere Entwicklung der süddeutschen Länder nicht aufrecht zu erhalten sei. Finanzminister a. D. Dr. Schall vermißt in den Vorschlägen Luthers die innere Umstellung der Berliner Zentralstelle, wie sie durch die Änderung des Verhältnisses zwischen dem Reich und den ehemaligen preußischen Provinzen bei Vornahme einer zunächst norddeutschen Lösung in den Vorschlägen vorgesehen ist, wie sie beispielsweise der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff gemacht hat.

Das Programm des Bundes der Erneuerung sieht ferner eine Beseitigung des Preußischen Landtages, aber eine Erhaltung des Staatsrates vor, worin politische Kreise die Nichtdurchführbarkeit des Lutherschen Programms sehen.

Dr. Held wiedergewählt

Das bayerische Ministerium des Äußeren verschwindet.

Das Plenum des bayerischen Landtages stimmte gestern in namentlicher Abstimmung mit 69 gegen 52 Stimmen bei einer Enthaltung dem Antrage des Staatshaushaltsausschusses auf Genehmigung der Verordnung über die Neuformation der Staatsministerien zu, durch die das Handelsministerium mit dem Ministerium des Äußeren vereinigt wird und die beiden anderen Ministerien für Landwirtschaft und Soziales in das Ministerium für Landwirtschaft und Arbeit zusammengelegt werden.

In der anschließenden Wahl des Ministerpräsidenten wurden insgesamt 122 Stimmen abgegeben, wovon auf Ministerpräsident Dr. Held 72 Stimmen entfielen. 46 Abgeordnete hatten sich der Stimme enthalten. Damit ist Dr. Held wieder zum Ministerpräsidenten gewählt. Die Bestellung der weiteren Kabinettsmitglieder und die Regierungserklärung wurden auf Dienstag nachmittag vertagt.

Präsident Calles lehnt die Weiterführung der Präsidentschaft ab.

Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt hat Präsident Calles erklärt, daß er nach Ablauf seiner Amtszeit die Präsidentschaft nicht weiterführen wolle. Diese Erklärung hat zu einer wesentlichen Verschärfung der Lage in Mexiko geführt.

Auswärtige Politik – Kellogg-Pakt – Abrüstung

London, 31. Juli. Bei der Beratung des Haushaltes des Außenministeriums im Unterhaus wurden an Chamberlain verschiedene Anfragen gerichtet. Hinsichtlich des Kellogg-Paktes fragte Major Grawford die Regierung, ob sie den Pakt ohne Rußlands Teilnahme für nutzbringend halte und wie Englands Vorbehalt, die Einmischung in gewissen Gegenden der Welt dürfe nicht beeinträchtigt werden, zu verstehen sei. Der Redner wünschte eine baldige Abkürzung der Zeit der Rheinlandbesetzung.

In der Beantwortung der verschiedenen Anfragen erklärte Chamberlain zur

Chinafrage,

daß eine weitere Herabsetzung der englischen China-Truppen in nicht langer Zeit wahrscheinlich sei. Da die Ruhe in China noch nicht vollkommen sei, sei Vorsicht noch geboten. Die Mandschurei halte England nach wie vor für einen Bestandteil der so wünschenswerten chinesischen Einheit. Japans hervorragende Interessen in der Mandschurei müßten jedoch auch anerkannt werden.

Zur ägyptischen Frage

übergehend, betonte Chamberlain, daß England zu seiner Erklärung vom Jahre 1922 stehe und daß britische Truppen in Ägypten nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung da seien. Neue Verhandlungen mit Ägypten über einen Vertragsabschluß seien jetzt nicht angängig.

Die Abrüstungsfrage,

führte Chamberlain weiter aus, müsse vom Kelloggpakt getrennt behandelt werden. Mit der französischen Regierung sei er nunmehr zu einem Abrüstungskompromiß gekommen, das für alle Mächte annehmbar sei. Dieser Kompromißvorschlag werde jetzt den anderen Mächten zugeleitet werden. Er könne über den Vorschlag so lange nichts sagen, bis er bei den Mächten eingegangen sei. Auch die Mißstimmigkeiten in der Flotten-Abrüstungsfrage seien aber in diesem Vorschlag enthalten.

Der Kelloggpakt,

betonte Chamberlain, sei mit der Völkerbundssatzung und dem Locarnovertrag wohl vereinbar. England sei nicht gezwungen, das müsse immer wieder festgestellt werden, auf Grund seiner Locarnogarantien zu handeln, wenn nicht einer der Vertragsstaaten von Locarno bereits eine Angriffshandlung unternommen habe. Eine Verletzung des Locarnovertrages bedeute ja auch eine Verletzung des Völkerbunds und des Kellogg-Vertrages.

Offensichtlich sei es, daß Amerika seine Monroe-Doktrin nicht aufgeben wolle.

So gäbe es auch für England Gegenden, die eine Monroe-Doktrin besitze. Die britische Doktrin sei aber keine aggressive. Der Kelloggpakt selbst, ein Zeichen der Zeit, könne viel für den Weltfrieden bedeuten. Wenn vor allem die amerikanische öffentliche Meinung hinter dem Vertrag trete, so werde die Friedenssicherheit bedeutsam vermehrt werden.

Stresemanns Einladung nach Paris erfolgt

Berlin, 31. Juli. (Privatinformation.) Wie verlautet, hat der französische Botschafter gestern im Auswärtigen Amt die formelle Einladung Dr. Stresemanns zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris überbracht. Es ist anzunehmen, daß die Einladung nun zunächst Dr. Stresemann zur Entscheidung übermittelt wird. Doch rechnet man in politischen Kreisen damit, daß der Reichsaußenminister der Einladung Folge leisten wird. Dr. Stresemann wird in etwa gut 14 Tagen wieder in Berlin erwartet.

Wenn in Berliner Abendblättern von einer bevorstehenden Kabinettssitzung die Rede ist, so muß darauf hingewiesen werden, daß augenblicklich fast alle Mitglieder des Reichskabinetts von Berlin abwesend sind, und daß die außenpolitischen Fragen im Kabinett erst nach der Rückkehr Dr. Stresemanns entscheidend besprochen werden können.

Der Stein des Anstoßes beseitigt

Der Stein des Anstoßes, der von den französischen Militärs so plötzlich auf den Weg Stresemanns nach Paris geworfen war, ist von den französischen leitenden Staatsmännern mit anerkennenswerter Schnelligkeit beiseite geräumt worden. Es hat sich herausgestellt, daß

das Auswärtige Amt in Paris von dem Verlangen der Besatzungsbehörde nach Auslieferung der vier Deutschen überhaupt nicht unterrichtet war.

Man hat am Quai d'Orsay sofort erkannt, daß Frankreich kein Interesse daran hat, die deutsch-französischen Beziehungen durch eine kleinliche Politik zu gefährden. Die Angelegenheit wird also sang- und klanglos in den Aktenschränken der beteiligten Behörden verschwinden; **eine Auslieferung der beteiligten Deutschen kommt nicht in Frage, ja selbst die deutschen Gerichte werden sich mit dem Zwischenfall nicht mehr zu beschäftigen haben.**

Der Zwischenfall, der zuerst einen dunklen Schatten auf die deutsch-französischen Beziehungen zu werfen schien und von schlechter Vorbedeutung für die am 27. August bevorstehende Unterzeichnung des Kelloggschen Kriegsächtungspaktes war, ist damit in erfreulicher Weise aufgeklärt. Das Werk der Verständigung, das dadurch zunächst bedroht schien, ist nunmehr gefördert durch die Tatsache, daß die französischen amtlichen Stellen in einem eklatanten Fall durch die Tat beweisen konnten, daß ihnen mehr gelegen ist an der Besserung des deutsch-französischen Verhältnisses, als an der Aufrechterhaltung jener Paragraphen, die in den Jahren nach 1918 geschmiedet wurden, um Deutschland in Fesseln zu legen. So unbedeutend der Fall an sich ist, sosehr müssen wir doch gerade vom deutschen Standpunkt aus betonen, daß auch er den Poincaréschen Grundsatz von der Aufrechterhaltung der Verträge als undurchführbar erweist. **Nicht mit formaler Juristerei, sondern nur mit dem festen Willen zu einer friedlichen, beiden Teilen gerecht werdenden Verständigung kann man die Probleme Europas und besonders eines seiner wichtigsten, das deutsch-französische, lösen.** Wenn dieser Zwischenfall dazu beigetragen hat, diese Erkenntnis allenthalben und besonders an der Seine zu verbreiten, so ist er sicher nicht einmal ganz ohne Nutzen vorübergegangen.

Man kann also jetzt nur wünschen, daß der Gesundheitszustand des deutschen Außenministers Dr. Stresemann es ihm ermöglichen wird, am 27. August in Paris an der feierlichen Unterzeichnung des Kelloggpaktes teilzunehmen.

Kelloggs Befürchtungen

Aufrollung der Schuldenfrage in Paris?

Paris, 31. Juli. (TU.) Wie die „Chicago Tribune“ aus Washington meldet, soll Staatssekretär Kellogg der Pariser Konferenz zur Unterzeichnung des Kriegsverzichtspakts nicht ohne Bedenken entgegensehen, seitdem bekannt wurde, daß Frankreich mit dem Staatssekretär die Frage der Kriegsschulden und Reparationen zu erörtern beabsichtige. Das Wiederaufrollen derartiger Fragen am Vorabend der Präsidentenwahlen sei das letzte, schreibt das Blatt, was die gegenwärtige Regierung wünscht; da sie jetzt befürchten müsse, daß Kellogg in eine Kompromißstellung von den europäischen Staatsmännern hineinmanöveriert wird, denen es gleichgültig ist, ob die Pläne Hoovers für die Wahlkampagne gestört werden oder nicht.

Rücktritt Titulescus

Dem „Matin“ wird aus Bukarest gemeldet, daß Außenminister Titulescu dem Regentschaftsrat seine Demission endgültig überreicht hat. Der Korrespondent des Blattes will berichten können, daß bereits seit langem zwischen Titulescu und den übrigen Kabinettsmitgliedern ernste Meinungsverschiedenheiten wegen der Anleihepolitik bestanden hätten und hierauf der Rücktritt zurückzuführen sei. Angesichts der innerpolitischen Spannung werde jedoch der Posten nicht neu besetzt, sondern interimistisch zunächst von Bratianu und später von dem Landwirtschaftsminister Argetoiano mitversehen werden. Titulescu selbst habe eingewilligt, nach einem dreimonatigen Erholungsurlaub auf den Londoner Posten als rumänischer Gesandter zurückzukehren.

Vertragsverhandlungen China—Japan

„Daily Telegraph“ berichtet aus Tokio: Es verlautet, daß der Wunsch der chinesischen Nationalisten nach einem neuen Vertrag zwischen China und Japan am Sonnabend zwischen dem japanischen Premierminister, Baron Tanaka, dem japanischen Außenminister, dem chinesischen Gesandten in Tokio und einem Sondervertreter Nankings besprochen worden ist. Baron Tanaka habe als Vorbedingung für Verhandlungen über einen neuen Vertrag darauf bestanden, daß die Nationalisten ihre Note über die Aufhebung des Vertrages vom Jahre 1896 zurückziehen, und habe bemerkt, wenn die chinesischen Nationalisten an die japanische Regierung im richtigen Geiste herantreten und die Gültigkeit des alten Vertrages zugeben, werde Japan nur zu bereit sein, in Revisionsverhandlungen einzutreten. Die chinesischen Vertreter hätten die Unterredung als befriedigend bezeichnet.

Unterschrift mit Hindernissen

Um Stresemanns Berliner Reise. — Die Anschlußdebatte. — Gewitterwolken im Osten? — China und die Mächte.

W. A. Berlin, 31. Juli 1928.

Am Montag, dem 27. August, soll in Paris die feierliche Unterzeichnung des Kellogg-Paktes stattfinden, wozu die französische Regierung Einladungen an die Außenminister aller an den Paktverhandlungen beteiligter Staaten gesandt hat. In Paris betont man jedoch, daß man eine endgültige Liste der an der feierlichen Unterzeichnung teilnehmenden Außenminister noch nicht veröffentlichen könne, da noch nicht alle Antworten eingegangen seien. Tatsächlich steht auch bislang noch keineswegs fest, ob der deutsche Außenminister Dr. Stresemann an diesem feierlichen Unterzeichnungsakt teilnehmen wird oder nicht. Von vornherein, als nämlich die ersten Meldungen auftauchten, daß Dr. Stresemann sich zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes möglicherweise nach Paris begeben werde, hat in Deutschland eine ziemlich lebhafte Debatte über die Zweckmäßigkeit einer solchen Reise eingesetzt. Man hat auf der einen Seite erklärt, es sei unmöglich, daß der Außenminister sich nach Paris begebe, solange noch ein französischer Soldat sich auf deutschem Boden befinde. Demgegenüber wurde von anderen Kreisen die Auffassung vertreten, daß es sich bei einer solchen Reise nicht um einen offiziellen Besuch der französischen Regierung, sondern um eine internationale Veranstaltung handele, daß ferner ein solcher Besuch Dr. Stresemanns die Möglichkeit gebe, sich mit Poincaré über das deutsch-französische Verhältnis auszusprechen, und daß weiterhin die Zusammenkunft der Außenminister in Paris in großem Maße zur Vorbereitung der Genfer-Tagung dienen werde. Inzwischen hatten sich die Bedenken gegen die Pariser Reise Dr. Stresemanns erheblich verschärft. Dazu hatte hauptsächlich das französische Auslieferungsbegehren beigetragen, das erfreulicherweise doch noch eine für uns günstige Regelung erfahren wird.

Freilich fehlte es auch sonst nicht an einer seltsamen und disharmonischen Begleitmusik, wie die Anschlußdebatte bewies, die sich nach den Riesenkundgebungen für den Zusammenschluß Deutschland und Österreich, wie sie das Sängerbundesfest in Wien brachte, entspann. Nicht nur die französischen Blätter nahmen in außerordentlich scharfene Artikeln erneut gegen den Anschluß Stellung, auch tschechoslowakische Blätter und die dem südslawischen Außenminister nahestehende Belgrader „Prawda“ stimmten in diesen Chor mit ein. Bemerkenswerterweise bekundete die italienische Presse diesmal eine große Zurückhaltung, sie erklärte, daß Schubertsche Musik Italien den Schlaf nicht rauben werde, eine Haltung, in der man erneut einen Beweis dafür erblicken kann, daß Italien angesichts der italienisch-fran[illegible] lienisch-deu[illegible] mindesten [illegible] verhältnism[illegible] nunft laut, [illegible] slawische [illegible] anderen S[illegible] offiziöse „[illegible] schaftsblatt [illegible] österreichisch[illegible] für Südsla[illegible]

Aber a[illegible] heraus tön[illegible] des Kellog[illegible] Hier ist es [illegible] Verhält[illegible] der Großm[illegible] polnischer u[illegible] wieder erh[illegible] Völkerbund[illegible] glaubte, die[illegible] von polnisch[illegible] solche War[illegible] nichts Neue[illegible] tragisch zu [illegible] Notenwechs[illegible] daß der po[illegible] seiner Sep[illegible] aus diesem [illegible] möglichst günstige Verhandlungsposition zu schaffen. Immerhin darf man die Gefahren, die hier tatsächlich bestehen, auch nicht unterschätzen, zumal Herr Pilsudski ein unberechenbarer Mann ist, dem es tatsächlich eines Tages einfallen könnte, das Problem gewaltsam zu lösen. Da aber keine der Großmächte an der Wiederaufrollung des gesamten Ostproblems — und darum würde es sich in diesem Falle dort handeln — ein Interesse hat, so mahnt man in Kowno und auch auf der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928073l-13/fragment/page=0013
DFG